

# Eine Arbeit über *was auch immer*

Zur Partikeldistribution in *W immer/auch*-Konstruktionen  
mit *was* und *wer* im Deutschen Referenzkorpus

Tom Bossuyt

Stamnummer: 01301307

Promotor: Prof. Dr. Torsten Leuschner

Co-promotor: Dr. Ludovic De Cuypere

Masterproef voorgelegd voor het behalen van de graad Master in de Taal- en Letterkunde

Academiejaar 2016 – 2017



# Vorwort

„Was für eine Scheißstudie!“  
luxemburgische Studenten in Hamburg,  
denen ich über das Thema meiner Abschlussarbeit erzählt hatte

Zugegeben, die Distribution der deutschen Irrelevanzpartikeln *immer* und/oder *auch* kann nicht jeden begeistern und mag auf den ersten Blick sogar banal wirken. In dem Sinne hat mein Thema einen gewissen IgNobel-Gehalt: Wenn ich jemandem erkläre, zu welchem Thema ich meine Masterarbeit schreibe, bringt das manche Leute zuerst zum Lachen und erst dann zum Nachdenken. Wobei – die Luxemburger in Hamburg haben einfach nur gelacht. Das Hauptziel dieser Arbeit ist es trotzdem, zu beweisen, dass Irrelevanzpartikeln keineswegs irrelevant sind! Sogar die kleinsten Partikeln können nämlich mit den größten funktional-linguistischen Erklärungsfaktoren zu tun haben wie z.B. Emergenz, Ikonizität und Informationsstruktur. Entsprechend viel habe ich selbst in den drei Jahren, in denen ich mich mit diesem Thema beschäftigt habe, dazugelernt.

Dieser Lernprozess ist natürlich nicht nur meine eigene Leistung. Deshalb möchte ich hier allen danken, die mir im Studium etwas über Linguistik beigebracht und somit diese Arbeit ermöglicht haben. An erster Stelle danke ich meinem Betreuer, Herrn Prof. Dr. **Torsten Leuschner**, ganz herzlich für die exzellente Betreuung und Unterstützung beim gesamten Analyse- und Schreibprozess sowie bei allen unseren Nebenprojekten zum Thema „Irrelevanzpartikeln“. Auch meinem Mitbetreuer, Herrn Dr. **Ludovic De Cuypere**, danke ich, vor allem für seine Hilfe bei der Verarbeitung und Visualisierung der statistischen Daten, die für diese Arbeit von größter Bedeutung gewesen ist.

Ich danke ebenfalls allen, die mir bei den Vorträgen auf der *Grammar and Corpora*-Konferenz am IDS Mannheim (November 2016) und der *Germanic Sandwich*-Konferenz an der WWU Münster (März 2017) hilfreiche Fragen gestellt haben: **Ulrich Waßner** (IDS), **Eric Fuß** (IDS), **John Nerbonne** (Groningen/Freiburg), **Anke Holler** (Göttingen) und **Ton van der Wouden** (Leiden/Meertens Instituut). Auch den Informanten für meinen „typologischen Exkurs“ zu diesem Thema bin ich sehr dankbar für ihre schnellen und hilfreichen Antworten: **Gunnar De Boel** (Gent) zum Neugriechischen, **Ronny Meyer** (Addis Abeba) zum Amharischen, **Maritta Moio** (Gent) zum Finnischen und **Dieter Stern** (Gent) zum Bulgarischen.

Natürlich dürfen hier meine Eltern und meine Schwester nicht fehlen, die mich bedingungslos unterstützen, auch wenn sie – seien wir mal ehrlich – keinen blassen Schimmer davon haben, worüber ich schreibe, und ihnen das Thema höchstwahrscheinlich egal ist. Das gilt wohl auch für meine Freund/innen in Gent, Vilvoorde und Hamburg, ohne die diese Arbeit bestimmt schon im April 2017 fertig gewesen wäre.

*Last but not least* danke ich Ihnen, dem/der Leser/in, und wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre dieser angeblichen „Scheißstudie“!

Tom Bossuyt  
Gent, Juli 2017

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung: universale Irrelevanzkonditionale</b>	<b>5</b>
1.1 Universale Irrelevanzkonditionale als Grammatikalisierungsbaustelle	5
1.2 Verhältnis zu Konditional- und Konzessivsätzen	9
1.2.1 Universale Irrelevanzkonditionale und Konditionalität	9
1.2.2 Universale Irrelevanzkonditionale und Konzessivität	13
1.2.3 Verknüpfungsebenen	15
1.3 Verhältnis zu Interrogativ- und verallgemeinernden Relativsätzen	17
1.3.1 Verhältnis zu Interrogativsätzen und historische Entwicklung	17
1.3.2 Verhältnis zu verallgemeinernden Relativsätzen	20
1.4 <i>Immer</i> und <i>auch</i> als Irrelevanzpartikeln	24
1.5 Gliederung	27
<b>2 Forschungsstand und Methodologie</b>	<b>29</b>
2.1 Forschungsstand	29
2.2 Methodologie: Korpus und Datenanalyse	30
2.2.1 Primäre Konstruktionen	33
2.2.2 Sekundäre Konstruktionen	34
2.2.2.1 <i>Diskursmarker</i>	35
2.2.2.2 <i>Indefinitpronomina</i>	36
2.2.2.3 <i>Generalisierer</i>	38
<b>3 Ergebnisse</b>	<b>40</b>
3.1 Partikeldistribution in primären Konstruktionen	40
3.1.1 Primäre Konstruktionen mit Subjektfeld S	40
3.1.2 Primäre Konstruktionen ohne Subjektfeld S	43
3.2 Partikeldistribution in sekundären Konstruktionen	44
<b>4 Einflussfaktoren</b>	<b>46</b>
4.1 Einflussfaktoren in primären Konstruktionen	47
4.1.1 Disambiguierung und Übercharakterisierung	47
4.1.1.1 <i>Komplementäre Stellungstendenzen von immer und auch</i>	47
4.1.1.2 <i>Ikonizität und Disambiguierung</i>	53

4.1.1.3	<i>Partikelkombinationen</i>	59
4.1.1.4	<i>Mögen und Konjunktivformen</i>	63
4.1.1.5	<i>Kontaminationen</i>	69
4.1.2	(Pro-)Nominalität des Subjekts	73
4.1.2.1	<i>Einzelpartikeln</i>	73
4.1.2.2	<i>Partikelkombinationen</i>	75
4.1.2.3	<i>Informationsstrukturelle Erklärung</i>	78
4.2	Einflussfaktoren in sekundären Konstruktionen	80
<b>5</b>	<b>Schluss</b>	<b>85</b>
5.1	Fazit	85
5.2	Ausblick	88
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>91</b>
<b>7</b>	<b>Abkürzungen</b>	<b>98</b>

# 1 Einleitung: universale Irrelevanzkonditionale

## 1.1 Universale Irrelevanzkonditionale als Grammatikalisierungsbaustelle

So wie es im deutschen Sprachraum einige notorische Dauerbaustellen gibt, z.B. den Flughafen Berlin Brandenburg, so gibt es in der deutschen Grammatik einige dauerhafte **Grammatikalisierungsbaustellen**. Als solche werden Sprachwandelprozesse bezeichnet, die zwar eindeutig Eigenschaften von Grammatikalisierungsprozessen aufweisen, sich aber nicht zu vollenden scheinen. Während man generell davon ausgeht, „that there is directionality in grammaticalization“ (Hopper & Traugott 2003: 16), ist die Direkionalität in diesen Fällen also nicht klar erkennbar. Meistens sind bestimmte Teilprozesse (quasi) vollendet, während andere stagnieren oder sogar rückläufig sind.

Als Nübling (2005) den Begriff „Grammatikalisierungsbaustelle“ prägte, bezog sie ihn auf die Klitisierung des bestimmten Artikels an Präpositionen im Deutschen. Diese zeigt viele Eigenschaften eines Grammatikalisierungsprozesses, aber keine eindeutige Direkionalität: Während manche Verschmelzungen von Artikel und Präposition in vielen Kontexten obligatorisch sind (z.B. *in dem* > *im*), sind andere nur umgangssprachlich oder optional (z.B. *gegen das* > *gegens*; *vor dem* > *vorm*) und noch andere sogar ungrammatisch (z.B. *in die*, nicht etwa *\*innie*). Außerdem ist das Inventar an Verschmelzungsformen in der heutigen neuhochdeutschen Standardsprache nicht etwa größer als im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen, sondern kleiner (ebd.).

Das Konzept der „Grammatikalisierungsbaustelle“ wurde bald auch von Leuschner (2005b, 2006) aufgenommen, und zwar unter Bezug auf die Emergenz von Irrelevanzkonditionalen im Englischen, Deutschen und Niederländischen. Die Vorstellung der Emergenz bzw. einer „emergenten Grammatik“ geht davon aus, dass grammatische Strukturen aus wiederkehrenden Mustern im Diskurs entstehen (Hopper 1987, 1998). Grammatische Konstruktionen wie in (1.1) sind synchronisch emergent, weil sie im heutigen Deutsch ein Spektrum formaler Variation zeigen, das von gefestigten syntaktischen Strukturen bis zu den ihnen zugrundeliegenden Diskursstrukturen reicht (Leuschner 2006: 53):<sup>1</sup>

- (1.1) a. Syntax: *Egal was passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
(HAZ08/MAR.02009)
- b. Übergang: *Es ist egal, was passiert; die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*
- c. Diskurs: *Es ist mir egal, was passiert. Die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden Belegsätze konsequent kursiv gedruckt, *W*-Wörter und Partikeln wie *immer* und *auch* werden ab Beleg (1.5) fett gedruckt, sonstige relevante Elemente werden unterstrichen.

Zugleich ist die grammatische Konstruktion in (1.1a) diachronisch emergent, weil sie sich historisch aus einem relevanten Diskursmuster entwickelt hat (ebd.), wie in (1.1)' gezeigt wird.

- (1.1)' *Es ist (mir) egal, was passiert. Die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 > *(Es ist) egal, was passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 > *Egal(,) was passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 > *Egal was passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 (zu diesem diachronischen Emergenzprozess siehe Leuschner 2006: 147-154)

In diesem Grammatikalisierungsprozess hat sich zwar aus routinemäßigen Kombinationen bestimmter Satztypen im Diskurs ein neues Satzgefüge entwickelt, dieses weist aber einen relativ niedrigen Grammatikalisierungsgrad auf und lässt keine Direktionalität hin zu immer größerer syntaktischer Verdichtung des Satzgefüges erkennen. Im Gegensatz zu einem prototypischen deutschen Adverbialsatz wie in (1.2) ist das (bisherige) Ergebnis des Syntaktisierungsprozesses in (1.1)' weder prosodisch noch syntaktisch in den Hauptsatz eingebettet. Varianten wie (1.3) werden daher im Allgemeinen als ungrammatisch betrachtet (cf. König & van der Auwera 1988: 118):

- (1.2) *Weil keine Alternativen vorliegen, wird die Saison mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 (1.3) *\*Egal was passiert, wird die Saison mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*

(1.1) und (1.1)' legen nahe, dass in diesem Emergenzprozess zwar Grammatikalisierung von der Diskursebene zur Syntaxebene stattfindet bzw. stattgefunden hat, wie es der Grammatikalisierungszyklus von Givón (1979) voraussagt:

- (1.4) Diskurs > Syntax > Morphologie > Morphophonemik > Ø  
 (vgl. Givón 1979: 83; s.a. Lehmann 1995: 13)

Es sieht aber nicht danach aus, dass sich die Grammatikalisierung von Irrelevanzkonditionalen in absehbarer Zukunft weiterentwickeln – geschweige denn gemäß (1.3) vollenden – wird. Für die Nicht-Vollendung gibt es nämlich einen guten funktionalen Grund: Laut König & van der Auwera (1988) ist die syntaktische Desintegration von *egal W*-Nebensätzen im Deutschen ikonisch motiviert (siehe hierzu weiter unten: Kap. 4.1.1.1). Somit ist eine echte Grammatikalisierungsbaustelle entstanden.

Adverbiale Nebensätze des Typs *egal W* sind nur einer von drei Untertypen von Irrelevanzkonditionalen. Dieser Untertyp wird generell als **universales Irrelevanzkonditional** bezeichnet (Begriff von König & Eisenberg 1984; s.a. Haspelmath & König 1998; Leuschner 2005b, 2006; Breindl 2014).<sup>2</sup> Im Deutschen

<sup>2</sup> Zu den anderen Untertypen (skalaren und alternativen Irrelevanzkonditionalen) siehe u.a. Breindl (2014), Haspelmath & König (1998), König (1992, 1994), Leuschner (2005b, 2006) und Zifonun *et al.* (1997) sowie König (1985, 1986, 1988) und Waßner (2006), die diese Untertypen allerdings nicht explizit benennen.

gibt es zwei Untertypen universaler Irrelevanzkonditionale, die sich beide als Grammatikalisierungsbaustelle erweisen, nämlich die bisher besprochenen mit Nebensatzexterner Irrelevanzmarkierung, bei der ein expliziter Irrelevanzausdruck dem *W*-Wort vorangeht (Typ *egal W*), und die in dieser Arbeit zu behandelnden mit Nebensatzinterner Irrelevanzmarkierung, bei denen die Partikeln *immer* und/oder *auch* auf das *W*-Wort folgen (siehe Leuschner 2000: 343; Haspelmath & König 1998: 570; Helbig & Buscha 2007: 610; Pittner 2007: 742; Di Meola 1997: 117). Diese Partikeln werden im Folgenden **Irrelevanzpartikeln** genannt (nach Leuschner 2000: 344).<sup>3</sup>

- (1.5) a. *Was immer passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 b. *Was immer auch passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 c. *Was auch immer passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
 d. *Was auch passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*

Anhand einer erweiterten Replikation von Leuschners (2000) Studie soll die vorliegende Arbeit zeigen, dass die Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* in universalen Irrelevanzkonditionalen ein Subsystem der deutschen Grammatik bilden, das bisher nicht als solches erkannt worden ist, und somit einen weiteren Teil der umfangreicheren Grammatikalisierungsbaustelle der Irrelevanzkonditionale darstellen. Dieser Baustellencharakter lässt sich leicht anhand der Variation im Sinne von verschiedenen Stellungs- und Kombinationsmöglichkeiten der Irrelevanzpartikeln nachweisen (vgl. (1.5) oben; s.a. (1.7) unten). Diese Varianten treten nicht alle gleich häufig auf, wobei sich herausstellen wird, dass die vorliegenden Frequenzdistributionsmuster funktional motiviert sind.

Dabei ist mit „funktional“ gemeint, dass Sprache als ein adaptives System aufgefasst wird (Croft 2014; Bybee 2010), das von außergrammatischen Faktoren entscheidend mitgestaltet wird (Croft 2015: 470f.; Smirnova 2017: 17). Dazu gehören in erster Linie

- (i) die menschliche Kognition und die von ihr beeinflussten Beschränkungen und Regularitäten semantischen Wandels wie z.B. Subjektivierungsprozesse im Rahmen von Grammatikalisierung (Traugott 1995);
- (ii) die Möglichkeiten, Präferenzen und Beschränkungen der menschlichen Sprachverarbeitung;
- (iii) die informationsstrukturellen Prinzipien der menschlichen Kommunikation bzw. des Diskurses.

---

<sup>3</sup> Dieser Begriff wurde in Analogie zum Begriff *Irrelevanzkonditional* gewählt, der sich seit der Veröffentlichung von König & Eisenberg (1984) in der deutschsprachigen Literatur etabliert hat. *Irrelevanz* ist hier aber nicht im kognitiv-pragmatischen Sinne gemeint (wie z.B. in der Relevanztheorie von Sperber & Wilson 1995), sondern im semantischen Sinne, nämlich im Hinblick auf das Verhältnis zwischen der Antezedensmenge in der Protasis und dem Konsequens in der Apodosis (vgl. unten: Kap. 1.2). Obwohl dieser Begriff also verwirrend sein kann – worauf bereits Waßner (2006: 387f.) und Ton van der Wouden (pers. Mitt.) hingewiesen haben –, wird er in der vorliegenden Arbeit weiterverwendet, zumal sich Alternativen wie z.B. *Indifferenz* (so Leuschner 2013) bisher nicht durchgesetzt haben. Eine Übersicht weiterer Alternativen findet sich bei Leuschner (2006: 14).

Bei universalen Irrelevanzkonditionalen wie in (1.5) bedeutet „funktional motiviert“ daher z.B.,

- (i)' dass die Verwendung von *auch* und *immer* als Irrelevanzpartikeln und der damit verbundene Bedeutungswandel gemäß (i) kognitiv bestimmt ist, wobei *auch* durch seine additive Semantik mit skalaren Lesarten und *immer* durch seine ursprünglich temporale Semantik mit Free-choice-Bedeutung (mhd. *iemer* ‚jemals‘) motiviert ist (siehe hierzu Kap. 1.4);
- (ii)' dass bestimmte Irrelevanzpartikeln in bestimmten Positionen und Nebensatztypen vom Rezipienten besser verarbeitet werden können, d.h. dass die Form eines bestimmten Musters in (1.5) funktional auf der Ebene der Sprachverarbeitung gemäß (ii) begründet werden kann (siehe hierzu Kap. 4);
- (iii)' dass die Frequenz eines bestimmten Musters in (1.5) ein Indiz für eine kommunikativ-funktionale Motivation gemäß (iii) sein kann, da bestimmte Muster frequenter sind, weil sie dem Rezipienten die vom Sprecher beabsichtigte Bedeutung effizienter vermitteln können (vgl. Haspelmath 2017), wobei bestimmte, besonders frequente Varianten schließlich den Eingang in das Sprachsystem finden können (Bybee & Hopper, Hg., 2001; Bybee 2010; Hopper & Traugott 2003; siehe hierzu Kap. 4).

Im Folgenden soll sowohl die Emergenz universaler Irrelevanzkonditionale des Typs *W immer/auch* als auch deren Baustellencharakter funktional begründet werden, d.h. es soll gezeigt werden, dass sich hier ein Subsystem der deutschen Grammatik herausgebildet hat, dessen Grammatikalisierung aus guten Gründen noch nicht vollendet ist. Dabei wird „framework-free“ vorgegangen, d.h. ohne Verwendung eines formalen Theorierahmens mit universellem Anspruch, auf den die Beschreibung abgestimmt ist (Haspelmath 2010b). Vielmehr wird davon ausgegangen, dass jede Einzelsprache gemäß ihren eigenen Kategorien zu beschreiben ist (ebd.). Bei sprachübergreifenden Vergleichen werden als *tertium comparationis* deshalb keine universalen formalen Kategorien eingesetzt, sondern ganz oder teilweise funktional begründete „komparative Vergleichskonzepte“ bzw. *comparative concepts* (Haspelmath 2010a). Dazu gehören in der vorliegenden Arbeit u.a. *universales Irrelevanzkonditional*, *w-Wort* und *Irrelevanzpartikel*.

Im Hinblick auf diesen Ansatz soll im Folgenden zunächst genauer erklärt werden, was universale Irrelevanzkonditionale (nicht) sind, und zwar aus sprachübergreifender Perspektive; auf das Deutsche wird in den nachfolgenden Unterkapiteln näher eingegangen.

Zunächst wird das semantische Verhältnis universaler Irrelevanzkonditionale zu Konditional- und Konzessivsätzen aus sprachübergreifender Perspektive erläutert (Kap. 1.2). Dies ist notwendig, weil das konditionale Verhältnis zwischen Protasis und Apodosis (mit zusätzlichen konzessiven Eigenschaften) in universalen Irrelevanzkonditionalen des Deutschen morphologisch nicht explizit markiert wird. Dies unterscheidet Deutsch und andere Sprachen mit primär finiten Subordinationsstrategien von Sprachen mit primär nicht-finiten Subordinationsstrategien wie z.B. dem Japanischen, wo Irrelevanzkonditionale morphologisch ein-



deutig konditional markiert werden (Haspelmath & König 1998: 571, 587; Fujii 1994).<sup>4</sup> Während universale Irrelevanzkonditionale in solchen Sprachen sowohl die Konditionalität als auch die Quantifizierung der Antezedensmenge (siehe unten: Kap. 1.2.1) explizit kodieren, wird im Deutschen und den meisten anderen finit subordinierenden Sprachen nur die Quantifizierung kodiert, und zwar in Gestalt eines *w*-Wortes. In Kap. 1.3 werden universale Irrelevanzkonditionale im Deutschen (und anderen westgermanischen Sprachen) daher sowohl synchronisch als auch diachronisch von zwei formal ähnlichen Satztypen abgegrenzt, die ebenfalls ein *w*-Wort enthalten, nämlich von Interrogativsätzen (Kap. 1.3.1) und verallgemeinernden Relativsätzen (Kap. 1.3.2). In Kap. 1.4 wird erklärt, warum im Deutschen gerade *immer* und *auch* als Irrelevanzpartikeln auftreten. Am Ende jedes Unterkapitels werden die jeweils wichtigsten Informationen noch einmal kurz zusammengefasst. Die Einleitung endet mit einem Ausblick auf das weitere Vorgehen in den nachfolgenden Kapiteln (Kap. 1.5).

## 1.2 Verhältnis zu Konditional- und Konzessivsätzen

Universale Irrelevanzkonditionale sind ein Untertyp der Irrelevanzkonditionale (siehe oben), die in den (west-)europäischen Sprachen einen hohen Grad formaler Heterogenität aufweisen und deshalb nach dem funktional-typologischen Vorbild von v.a. König (1986) hauptsächlich semantisch definiert werden. Deshalb kann man den irrelevantkonditionalen Satztyp nach Haspelmath (2007, 2010a, 2014) als komparatives Vergleichskonzept bzw. *comparative concept* auffassen.

### 1.2.1 Universale Irrelevanzkonditionale und Konditionalität

Wie der Name vermuten lässt, ist die Semantik universal-irrelevantkonditionaler Satzgefüge „basically conditional“ (Leuschner 2006: 9). Wie alle Irrelevanzkonditionale drücken solche Satzgefüge auf semantischer Ebene nämlich einen Sonderfall der Konditionalbeziehung *wenn p, dann q* aus (Leuschner 2005b: 284, 2006: 77f., 2013: 40f.; jeweils unter Verweis auf Baker 1968, Boettcher 1972, Haspelmath & König 1998, König 1992, Zaefferer 1987 und Zifonun *et al.* 1997). Betrachten wir zunächst einen Normalfall dieser Konditionalbeziehung: In prototypischen Konditionalsätzen drückt die Protasis einen bestimmten Anteze-

---

<sup>4</sup> In Sprachen mit primär finiten Subordinationsstrategien (oder kurz: „finit subordinierenden“ Sprachen) werden Nebensätze mit einer eigenen finiten Verbform und mit einer Nebensatzeinleitenden Konjunktion und/oder abweichender Wortfolge gebildet. In Sprachen mit primär nicht-finiten Subordinationsstrategien (kurz: „nicht-finit subordinierenden“ Sprachen) steht das subordinierende Verb dagegen in einer nicht-finiten Form, einem sog. Konverb, das typischerweise das semantische Verhältnis zum Hauptsatz morphologisch kodiert (Haspelmath & König 1998: 585-589; Leuschner 2006: 12), z.B. das konditionale Verbalmorphem *-te-* im Japanischen (Fujii 1994). Eine nähere Diskussion finit und nicht-finit subordinierender Sprachen findet sich bei Bisang (2001); mehr zu Konverben bei Nedjalkov (1998) und bei der dort zitierten Literatur.

denswert  $p$  aus. Wenn dieses  $p$  eintritt, kann das Konsequens  $q$  in der Apodosis eintreten.<sup>5</sup> Weder  $p$  noch  $q$  müssen jedoch eintreten, sodass beide typischerweise hypothetisch und nicht faktisch sind (König 1986: 234).

(1.6) Wenn man Wasser salzt (=  $p$ ), dann sinkt die sogenannte spezifische Wärmekapazität (=  $q$ ).  
(Z01/104.01677)

In prototypischen Konditionalsätzen ist das Antezedens  $p$  keine notwendige, sondern nur eine hinreichende Bedingung für das Konsequens  $q$ . Viele Konditionalgefüge implizieren aber dennoch, dass, wenn  $p$  nicht eintritt ( $= \neg p$ ), auch  $q$  nicht eintritt ( $= \neg q$ ), sodass  $p$  per Implikatur als notwendige Bedingung für  $q$  interpretiert wird. (sog. *conditional perfection*, siehe van der Auwera 1997; Horn 2000).

(1.6)' Wenn man Wasser nicht salzt ( $= \neg p$ ), dann sinkt die sogenannte spezifische Wärmekapazität nicht ( $= \neg q$ ).

Die *conditional perfection* gehört zum Bereich der Pragmatik, nicht zur Semantik von Konditionalgefügen.

Auch universale Irrelevanzkonditionale drücken ein Bedingungsverhältnis aus. Der Unterschied ist, dass die Protasis in diesen Gefügen eine umfassende Menge (siehe hierzu weiter unten) von Antezedenswerten  $\{p_1, p_2, \dots, p_x\}$  ausdrückt (Haspelmath & König 1998: 565), sodass „das Konsequens  $q$  unabhängig von der konkreten Belegung des Antezedens  $p_x$  [gilt]“ (Leuschner 2013: 41): *wenn  $p_x$ , dann  $q$* .

(1.7) **Was immer wir auch probieren** ( $= p_x$ ), **das Auto macht nicht mit** ( $= q$ ).  
(K99/JUL.51958)

- Wenn wir A probieren ( $= p_1$ ), macht das Auto nicht mit ( $= q$ ).
- Wenn wir B probieren ( $= p_2$ ), macht das Auto nicht mit ( $= q$ ).
- ...
- Wenn wir X probieren ( $= p_x$ ), macht das Auto nicht mit ( $= q$ ).

Die Mehrfachbelegung des Antezedens in universalen Irrelevanzkonditionalen führt zu zwei wichtigen Unterschieden im Vergleich zu prototypischen Konditionalsätzen: der Faktizität des Konsequens  $q$  und dem Fehlen der *conditional perfection*. Wie im vorigen Absatz erwähnt wurde, drückt die Protasis in universalen Irrelevanzkonditionalen eine umfassende Menge von Antezedenswerten aus. Welcher Antezedenswert aktuell zutrifft, ist dabei aber irrelevant – das Konsequens  $q$  ist immer dasselbe. Dieses semantische Phänomen wurde zuerst von Zaefferer (1987) als „Dekonditionalisierung“ bezeichnet (s.a. Leuschner 2005b: 292-294, 2013: 41f.). Aufgrund der Dekonditionalisierung von  $q$  ist das Konsequens tatsächlich faktisch; die Ante-

<sup>5</sup> Ich folge hier Zaefferer (1991: 211) und verwende *Protasis* und *Apodosis* im syntaktischen Sinne als Bezeichnungen für den Neben- bzw. Hauptsatz eines Konditionalgefüges, *Antezedens* und *Konsequens* hingegen im semantischen Sinne als Bezeichnungen für die Propositionen, die in der Protasis bzw. Apodosis ausgedrückt werden.

zedenswerte hingegen sind immer noch hinreichende Bedingungen, denn wenn  $q$  unter mehreren Bedingungen zugleich gilt, kann keine davon eine notwendige Bedingung sein (König 1986). Deshalb kann die Implikatur der *conditional perfection* in (universalen) Irrelevanzkonditionalen nicht auftreten.

Die „Quantifizierung“ der mehrfachen Antezedensbelegung in der Protasis (Haspelmath & König 1998: 565f.) wird im Deutschen mithilfe des *w*-Wortes kodiert. Während in vielen nicht-finit subordinierenden Sprachen (z.B. Japanisch) sowohl die Quantifizierung der Antezedensmenge als auch das konditionale Verhältnis zwischen Protasis und Apodosis explizit kodiert wird, wird in vielen finit subordinierenden Sprachen wie dem Deutschen auf die Kodierung der Konditionalität verzichtet, um am Beginn des Nebensatzes stattdessen die Quantifizierung mittels des *w*-Wortes zu kodieren (Haspelmath & König 1998: 604).<sup>6</sup>

In der vorliegenden Studie wird der Begriff *w*-Wort als komparatives Vergleichskonzept im Sinne von Haspelmath (2010a) aufgefasst und als ein Wort definiert, „that can be used as a question pronoun (or adverb), that is, to represent the questioned content in a content question“ (Haspelmath 2010a: 672, s.a. 2010b: 397).<sup>7</sup> Dabei wird davon ausgegangen, dass die Grundfunktion von *w*-Wörtern darin besteht, eine *Informationslücke* auszudrücken (Bhat 2000, 2004: Kap. 10). Die interrogative Verwendungsweise (d.h. das *Erfragen* nach Informationen) ist als Spezialfall von dieser Grundfunktion abgeleitet statt umgekehrt, wie in der Literatur oft behauptet wird (ebd.).

Anders als bei Haspelmaths (2010a) „question word“ oder Bhats (2000, 2004) „indefinite pronoun“, wird mit „*w*-Wort“ keine bestimmte Verwendungsweise hervorgehoben. Während sich andere neutrale Begriffsvorschläge wie „Ignorativpronomen“ (Karcevski 1969, zitiert bei Haspelmath 1997: 175; Bhat 2000: 367, 2004: 227) oder „Indeterminativpronomen“ (Yatsushiro 2001; Leuschner 2006: 112f.; Haspelmath 2010b: 397) in der Literatur nicht durchgesetzt haben, ist der Begriff „*w*-Wort“ weitverbreitet (Haspelmath 2010a: 672). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist er außerdem besonders günstig, da er an den Anfangsbuchstaben der betreffenden Wörter im Deutschen (z.B. *wer, was*) erinnert.<sup>8</sup>

Das *w*-Wort drückt in universalen Irrelevanzkonditionalen eine Variable aus, z.B.  $x =$  ‚was wir probieren‘. Im Deutschen wird die konkrete Belegung dieser Variable aber von einem vorangestellten Adverb wie *egal* wie in Belegsatz (1.1) oder von den nachgestellten Partikeln *immer* und/ oder *auch* wie in (1.5) und

<sup>6</sup> In einigen Sprachen kann die Quantifizierung gelegentlich auch mittels eines gradierbaren Adjektivs kodiert werden, z.B. *so verschwenderisch du auch bist* (Haspelmath & König 1998: 619).

<sup>7</sup> Komparative Vergleichskonzepte bzw. *comparative concepts* werden in der vorliegenden Arbeit in Kapitälchen gedruckt wie z.B. *w*-Wort. Sprachspezifische Kategorien werden dagegen in kursiven Großbuchstaben gedruckt, z.B. *W*-Wörter im Deutschen und im Niederländischen sowie *WH*-Wörter im Englischen. Indem die *comparative concepts* kleiner geschrieben werden als die sprachspezifischen Kategorien, wird hier versucht, der Konvention von Comrie (1976) zu folgen, die vorschreibt, sprachspezifische Kategorien großzuschreiben, während *comparative concepts* kleingeschrieben werden (Haspelmath 2010a: 674).

<sup>8</sup> Zu den sprachspezifischen Kategorien gehören auch *w*-Wörter, die nicht mit dem jeweils kennzeichnenden Buchstaben anfangen. So werden z.B. auch ae. *hwylc*, engl. *how* oder ndl. *hoe* ungeachtet ihrer abweichenden Anfangsbuchstaben als *WH*- bzw. *W*-Wörter aufgefasst.

(1.7) offengehalten,<sup>9</sup> sodass mehrfache Antezedensbelegung möglich ist und der Rezipient freie Wahl bekommt (siehe weiter unten). Diese semantische Analyse stimmt gut mit dem überein, was von Fintel (2000) „i[identity]-indifference“ nennt. Eine Analyse (deutscher) universaler Irrelevanzkonditionale im Sinne von „i-indifference“ besagt nämlich, dass das vorangestellte Adverb *egal* bzw. die nachgestellten Partikeln *immer* und/oder *auch* über eine Reihe möglicher Welten  $\{w_1, w_2, w_3, \dots\}$  operieren, in denen die im *W*-Wort ausgedrückte Variable *x* jeweils minimal differenziert ist, wobei *q* aber in der gesamten Reihe unverändert bleibt (Leuschner 2006: 77f., 113f., jeweils mit Verweis auf von Fintel 2000). Dies erzwingt eine Irrelevanzlesart, bei der die Identität der Variable *x* in der Protasis als indifferent (bzw. semantisch irrelevant) für das Konsequens *q* dargestellt wird. Sowohl in der „Dekonditionalisierungsanalyse“ von Zaefferer (1987) und Haspelmath & König (1998) als auch in der „i-indifference“-Analyse bei von Fintel (2000) erscheint die Protasis als eine Zusammenfassung möglicher Protasis-Welten; entsprechend wurden universale Irrelevanzkonditionale (im Deutschen) bereits in früheren Veröffentlichungen von Boettcher (1972: 115) als „Zusammenfassung eines induktiven Verfahrens“ bezeichnet und von Behaghel (1928: 633-635) zu den „zusammenfassenden Sätzen“ gezählt.

Aufgrund dieser „zusammenfassenden“ Funktion wird die universale Quantifizierungsstrategie in der Literatur oft anhand folgender Formel ausgedrückt:<sup>10</sup>

$$(1.8) \quad (\forall x) (\text{wenn } p \text{ dann } q)$$

(Haspelmath & König 1998: 566)

In dieser Formel wird zwar ein Universalquantor  $\forall$  verwendet, aber als König & Eisenberg (1984) den Begriff *universales Irrelevanzkonditional* prägten, gaben sie gleichzeitig zu, dass der Quantifizierungseffekt bei universalen Irrelevanzkonditionalen meistens nicht an einen prototypischen Universalquantor erinnert, sondern eher an einen „Free-choice-Quantor“ ähnlich dem englischen *any* (König & Eisenberg 1984: 315; s.a. Haiman 1974: 346). Universale Irrelevanzkonditionale signalisieren ihrem Rezipienten „a free choice in the selection of values for a variable in the protasis“ (König 1986: 231; eine detailliertere Diskussion findet sich bei Haspelmath & König 1998: 570-572; zur Free-choice-Quantifizierung im Allgemeinen siehe Giannakidou 2001). Genau genommen sollte man diese Nebensätze also *Free-choice-Irrelevanzkonditionale* nennen (so u.a. König & van der Auwera 1988); der Begriff *universales Irrelevanzkon-*

---

<sup>9</sup> Eine Übersicht aller attestierten Strategien in 42 europäischen Sprachen, um die konkrete Belegung dieser Variable offenzuhalten, findet sich bei Haspelmath & König (1998: 604). Auch nicht-europäische Sprachen wie z.B. das Japanische (Fujii 1994), Mayathan (Mexico; AnderBois 2014) und Bagandi (Australien; Hercus 1982) oder tote Sprachen wie z.B. das Lateinische (Leuschner 2008) verwenden wenigstens eine dieser Strategien. Allerdings sind (universale) Irrelevanzkonditionale in nicht-europäischen Sprachen bis heute weitgehend unerforscht (AnderBois 2014: 2).

<sup>10</sup> Detaillierte Diskussion der skalaren und alternativen Quantifizierungsstrategien bei Haspelmath & König (1998: 564-566) und Leuschner (2006: Kap. 2).

*ditional* ist in der Literatur aber viel besser etabliert und wird deshalb auch in dieser Arbeit weiterverwendet.<sup>11</sup>

## 1.2.2 Universale Irrelevanzkonditionale und Konzessivität

Obwohl universale Irrelevanzkonditionale auf semantischer Ebene einen konditionalen Kern haben, sind sie auch mit Konzessivsätzen verwandt. Deshalb werden Irrelevanzkonditionale manchmal auch *konzessive Konditionalsätze* genannt (so König 1994; d’Avis 2016, nach dem englischen *concessive conditionals* u.a. bei König 1985, 1986, 1988, 1992). Die in der Protasis ausgedrückte Antezedensmenge drückt nämlich oft mindestens einen Antezedenswert  $p_n$  aus, bei dem man unter normalen Umständen erwartet, dass  $q$  *nicht* eintritt. Wenn z.B. eine Fußballmannschaft mehrere Spiele nacheinander verliert, würde man nicht erwarten, dass sie am Ende der Saison noch denselben Trainer hat. In (1.1) und (1.5) ist das aber doch der Fall, was ein konzessives Bedeutungselement hervorruft (siehe König 1986: 233). Dass dieses konzessive Bedeutungselement nicht aufgrund der Form von (universalen) Irrelevanzkonditionalen vorhersagbar ist, ist laut d’Avis (2016) ein Argument dafür, diese als selbständige (Sub-)Konstruktion zu betrachten (gemäß des Konstruktionsbegriffs von Goldberg 2006: 5).

Eine weitere Gemeinsamkeit, die sich universale Irrelevanzkonditionale und Konzessivsätze teilen, ist die Tatsache, dass ihr Konsequens unabhängig vom Antezedens gilt, also faktisch ist (König 1986: 233f.; Breindl 2014: 968f.). Ein Unterschied besteht jedoch darin, dass die einzelnen Antezedenswerte in der Protasis bei universalen Irrelevanzkonditionalen hypothetisch sind (ebd.). Wenn die Protasis aber aufgrund des vorangehenden Kontexts oder des allgemeinen Weltwissens nur als faktisch interpretiert werden kann, ist nur eine konzessive Lesart möglich (König 1988: 158):

(1.9) **Wie sehr er sich *auch* bemühte, er konnte den Stein nicht anheben.**<sup>12</sup>

(nach König 1985: 273)

Bei der Interpretation von (1.9) schreibt unser allgemeines Weltwissen vor, dass man schwere Steine nur mit großem Aufwand anheben kann, d.h. nur Antezedenswerte am oberen Ende der Skala in der Antezedensmenge sind hier kontextuell relevant (König 1985: 274). Die Protasis in (1.9) impliziert deshalb die faktische Interpretation, dass „er“ sich tatsächlich große Mühe gegeben hat (=  $p$ ), den Stein trotzdem nicht anheben konnte (=  $q$ ). Dieses Verhältnis zwischen  $p$  und  $q$  wird unter normalen Umständen aber nicht erwartet –

<sup>11</sup> Alternativen zu *universal* wie *quantificational* bei König (1992) und *parametric* bei Leuschner (1996) und Haspelmath (1997) haben sich ebenfalls nicht durchgesetzt.

<sup>12</sup> Die faktische Lesart in der Protasis wird vor allem dadurch erzwungen, dass das Verb im Indikativ Präteritum steht. Konditional- und Irrelevanzkonditionalsätze stehen häufiger im Präsens oder Futur, aber seltener im Präteritum oder Perfekt – zumindest auf der Inhaltsebene (zu den Verknüpfungsebenen siehe weiter unten). Zudem stehen Irrelevanzkonditionale sprachübergreifend häufiger im „hypothetischen“ Subjunktiv, während Konzessive häufiger im „faktischen“ Indikativ stehen (Haspelmath & König 1998: 589f.; s.a. unten: Kap. 4.1.1.2 und 4.1.1.4).

normalerweise kann man Steine aufheben, wenn man sich entsprechend anstrengt –, weshalb in (1.9) ein konzessives Bedeutungselement hervorgerufen wird.

Irrelevanzkonditionale sind dann auch sprachübergreifend eine der häufigsten Quellen für Konzessivsätze (König 1985, 1988; Kortmann 1997). Wenn konzessive Interpretationen von Irrelevanzkonditionalen wie in (1.9) routinisiert werden, wird die konzessive Bedeutung letztendlich fest mit dem irrelevantkonditionalen Konnektor assoziiert und kann sich seine Bedeutung zu einer inhärent konzessiven verwandeln (König 1988: 158f.) Unter anderem deshalb werden (universale) Irrelevanzkonditionale in Nachschlagewerken und rein synchronischen Arbeiten oft als Spezialfall von Konzessivsätzen eingestuft (so Boettcher 2009; Bußmann 2008; Defrancq 2010; Di Meola 1997; Forker 2016; Helbig & Buscha 2007; Quirk *et al.* 1985; Velupillai 2012). Dass Irrelevanzkonditionale aber tatsächlich konzessive Konditionalsätze sind und keine „konditionalen Konzessivsätze“ (wie Defrancq 2010 vorschlägt), sieht man daran, dass Irrelevanzkonditionale in vielen Sprachen morphologisch nicht konzessiv, sondern konditional markiert werden, so z.B. in kaukasischen Sprachen wie im Lesgischen, Godoberi und Kabardinischen, sowie im Kalmückischen (Mongolei), Japanischen und Kanuri (Nigeria) (Haspelmath & König 1998: 627-629). Diese gehören alle zu den nicht-finit subordinierenden Sprachen, in denen sowohl Konditionalität als auch Quantifizierung explizit kodiert werden können. In finit subordinierenden Sprachen wie dem Deutschen ist dies laut Haspelmath & König (1998: 626f.) hingegen nicht möglich, weil nur in diesen Sprachen von echten „Nebensätzen“ mit einer herausgehobenen [Spec,CP]-Position (bei Haspelmath & König ebd. noch „COMP“) die Rede sein kann. In dieser Position am Nebensatzbeginn kann nur *entweder* Quantifizierung *oder* Konditionalität ausgedrückt werden, nicht beides (ebd.: 627).<sup>13</sup>

Auch aus diachronischer Perspektive gibt es Hinweise, dass sich Konditionalsätze sprachübergreifend zu Irrelevanzkonditionalen entwickeln können, aus denen wieder Konzessivsätze entstehen können, aber niemals umgekehrt. Vom historisch rekonstruierten semantischen Entwicklungspfad in (1.10) wird also ausgegangen, dass er unidirektional sei (König 1994: 92):<sup>14</sup>

(1.10) konditional > irrelevantkonditional > konzessiv  
(König 1994: 92; s.a. Kortmann 1997: 204)

<sup>13</sup> Dass dabei ein quantifizierender Subordinator gegenüber einem konditionalen bevorzugt wird, dürfte aufgrund der Relevanzmaxime motiviert sein: In universalen Irrelevanzkonditionalen ist die Kodierung der Dekonditionalisierung kommunikativ relevanter als die separate Kodierung der Konditionalität. Da Dekonditionalisierung auf der mehrfachen Belegung des Antezedens beruht (siehe oben), neigen finit subordinierende Sprachen dazu, universale Irrelevanzkonditionalgefüge mit einem quantifizierenden statt einem konditionalen Subordinator in [Spec,CP] zu entwickeln (Leuschner, pers. Mitt.).

<sup>14</sup> Eine mögliche Ausnahme scheinen skalare Irrelevanzkonditionale im Isländischen zu bilden, in denen Fokuspartikeln wie *jafnvel* oder *enda* nicht vor dem konditionalen Konnektor *ef*, sondern vor dem inhärent konzessiven *þótt* stehen (Haspelmath & König 1998: 592). Konditionale Konnektoren, die aus irrelevantkonditionalen Konnektoren entstanden sind, sind nicht belegt.

Außerdem beziehen sich die konditionalen Paraphrasen in (1.7) eindeutig auf die Semantik von Irrelevanzkonditionalen, während das konzessive Bedeutungselement zum Bereich der Pragmatik gehört. Breindl (2004) bezeichnet die Annahme, dass *normalerweise wenn  $p_n$  dann nicht  $q$* , als eine Präsupposition oder konventionelle Implikatur (s.a. König 1988: 146; d’Avis 2016: 288; laut Bußmann 2008: 280 werden die meisten Präsuppositionen ohnehin als konventionelle Implikaturen interpretiert). Solche konventionellen Implikaturen gehören laut Levinson (2000: Kap. 1) genau genommen nicht zum Bereich der Semantik, sondern zur Pragmatik. Das kann man auch daran erkennen, dass *alle* Antezedenswerte in der Protasis konditional sind, während man nur von *einigen* Werten in dieser Antezedensmenge behaupten kann, dass sie eine konzessive Lesart hervorrufen könnten.

### 1.2.3 Verknüpfungsebenen

Die obige semantische Beschreibung ist jedoch noch nicht vollständig. Genau wie Konditional- und Konzessivsätze können Irrelevanzkonditionale nicht nur Verknüpfungen auf der Inhaltsebene ausdrücken, sondern auch auf der epistemischen und illokutionären Ebene (Haspelmath & König 1998: 568-570; Leuschner 2006: 28-30, jeweils mit Verweis auf Sweetser 1990).

Einer der Unterschiede zwischen diesen Verknüpfungsebenen bei Konditionalen, Irrelevanzkonditionalen und Konzessiven ist, dass *concesuctio temporum* einerseits (d.h. die Übereinstimmung der Verbformen in  $p$  und  $q$  bzw. der damit verbundenen Wahrheitsbedingungen) und das zeitliche Verhältnis zwischen  $p$  und  $q$  andererseits nur auf der Inhaltsebene relevant sind (Leuschner 2006: 28). So senkt die spezifische Wärmekapazität in (1.6) erst, *nachdem* man das Wasser salzt. Analog dazu macht das Auto in (1.7) nicht mit, *nachdem* man etwas probiert hat. Bei Irrelevanzkonditionalen gilt die Paraphrase *wenn  $p_x$ , dann  $q$*  nur auf der Inhaltsebene in dem Sinne, dass das Konsequens  $q$  in der Apodosis über eine Menge hinreichender Bedingungen  $p_x$  in der Protasis generalisiert wird (ebd.: 29). Deshalb kann nur auf der inhaltlichen Verknüpfungsebene von Dekonditionalisierung oder „i-indifference“ die Rede sein (ebd.).

Bei konditionalen Verknüpfungen auf der epistemischen Ebene drückt die Protasis keine hinreichende Bedingung, sondern eine Voraussetzung für die Schlussfolgerung in der Apodosis aus (ebd.: 28). Bei irrelevantkonditionalen Verknüpfungen wird ebenso wenig eine Menge hinreichender Bedingungen ausgedrückt, d.h. in (1.11) kann *was immer es war* nicht durch *wenn es A war, wenn B war, wenn es ... war, wenn es X war* paraphrasiert werden wie bei Verknüpfungen auf der Inhaltsebene (siehe oben (1.7)):

(1.11) *Er habe vielleicht auch einmal so ein „Chügeli“ geschluckt, aber das sei eine Vitaminpille gewesen. Was immer es war, das Präparat endet mit -amin.*

(E99/JUL.19181)

Stattdessen drückt die Protasis ein Nicht-Wissen seitens des Sprechers aus, nämlich dass der Sprecher nicht weiß, was ein *Chügeli* ist und ob es eine Vitaminpille ist oder nicht. Zugleich wird diese Frage als irrelevant für die in der Apodosis ausgedrückte Überzeugung des Sprechers charakterisiert, dass das Präparat des *Chügeli* auf *-amin* endet (was natürlich impliziert, dass es möglicherweise keine Vitaminpille ist). Von Dekonditionalisierung kann hier also nicht die Rede sein. Auch *consecutio temporum* sowie das zeitliche Verhältnis zwischen der Protasis und Apodosis spielen keine Rolle (siehe Haspelmath & König 1998: 569; Leuschner 2006: 29, mit Verweis auf Métrich 1983).

Seltener drücken irrelevantkonditionale Verknüpfungen auf der illokutionären Ebene aus: Auf dieser Ebene werden in der Protasis Äußerungsbedingungen benannt, die als relevant für dem mit der Apodosis vollzogenen Sprechakt betrachtet werden könnten, für diesen Fall aber als irrelevant dargestellt werden (Haspelmath & König: 570; Leuschner 2006: 29f., mit Verweis auf Zaefferer 1987: 268f.):

(1.12) *Was immer du von Josefsehen als katholischer Theologe oder Frömmeler halten magst, als Historiker möchte ich an der Neutralität der WP [= Wikipedia] festhalten und es gibt keinerlei historischen Beweis, dass die Josefsehe des Kaiserpaars etwas anderes ist als eine spätere legendarische [sic!] Verbrämung.*

(WDD11/J02.81314)

In (1.12) wird die Bedingung in der Protasis, nämlich die Meinung des Rezipienten (hier: „du“), die man in der betreffenden Wikipedia-Diskussion normalerweise für relevant halten würde, als irrelevant für das Äußern der Meinung des Autors dargestellt. Eine solche Verwendung von (universalen) Irrelevanzkonditionalen kann man als eine negative Höflichkeitsstrategie betrachten, bei der der Sprecher (hier: „ich“) in der Protasis signalisiert, dass ein gesichtsbedrohender Akt in der Apodosis stattfinden wird und den Rezipienten auffordert, diesen möglichst kooperativ zu verarbeiten (Leuschner 2006: 30, mit Verweis auf Brown & Levinson 1978).

### **Zusammenfassung des Kapitels 1.1:**

Wie alle Irrelevanzkonditionale drücken universale Irrelevanzkonditionale einen Sonderfall der Konditionalbeziehung *wenn p, dann q* aus, wobei in der Protasis nicht einen, sondern mehrere Antezedenswerte  $p_x$  ausgedrückt werden, deren Gültigkeit irrelevant für die Gültigkeit des Konsequens  $q$  in der Apodosis ist. In universalen Irrelevanzkonditionalen wird die Antzedensmenge anhand eines *w*-Wortes quantifiziert, dessen konkrete Belegung im Deutschen von einem vorangestellten Irrelevanzausdruck wie *egal* oder von nachgestellten Irrelevanzpartikeln wie *immer* und/oder *auch* offengehalten wird. Da der Rezipient dabei eine freie Wahl in der Belegung dieser Variable bekommt, ohne dass er die Gültigkeit des Konsequens beeinflussen könnte, sind typischerweise einige Antezedenswerte denkbar, die eine konzessive Lesart hervorrufen.



Wie Konditional- und Konzessivsätze können (universale) Irrelevanzkonditionale Verknüpfungen auf der inhaltlichen, epistemischen und illokutionären Ebene ausdrücken. Dabei trifft die Dekonditionalisierung vom Konsequens *q* nur auf der Inhaltsebene zu. Auf der epistemischen Ebene wird dagegen der Inhalt in der Protasis als unbekannt und irrelevant für den Inhalt der Apodosis bezeichnet. Auf der illokutionären Ebene wird signalisiert, dass ein gesichtsbedrohender Akt folgt, der kooperativ zu verarbeiten ist.

### 1.3 Verhältnis zu Interrogativ- und verallgemeinernden Relativsätzen

#### 1.3.1 Verhältnis zu Interrogativsätzen und historische Entwicklung

Manchmal wird davon ausgegangen, dass universale Irrelevanzkonditionale – sowohl des Typs *W* + PARTIKELN als auch des Typs IRRELEVANZAUSDRUCK + *w*<sup>15</sup> – in den westgermanischen Sprachen wie z.B. dem Englischen und Deutschen aus synchronischer Sicht als Untertyp von Interrogativen zu betrachten sind (so Di Meola 1997: 115; Helbig & Buscha 2007: 610; Zaefferer 1987, jeweils für das Deutsche) oder historisch aus Interrogativen entstanden sind (dies erwägen Haspelmath & König 1998: 623). Der Grund dafür ist vermutlich, dass in beiden Satztypen ein *w*-Wort vorkommt, während das konditionale Verhältnis zur Apodosis in der Protasis universaler Irrelevanzkonditionale zumindest in finit subordinierenden Sprachen unmarkiert bleibt (siehe oben). Zaefferer bezeichnet (deutsche) universale Irrelevanzkonditionale als „nicht-eingebettete Nebensatzinterrogative“ (1987: 274), weil bei Konstituenteninterrogativen mehrere Propositionen präsentiert würden und dabei impliziert werde, dass „wenigstens eine der präsentierten Propositionen der Fall ist“ (ebd.) – mit anderen Worten, dass wenigstens eine Proposition die Antwort auf die Frage enthält (sog. „Existenzimplikatur“, ebd.; s.a. Brandtler 2008: 87, mit Verweis auf Karttunen 1977). Dies könne man *mutatis mutandis* auch von universalen Irrelevanzkonditionalen behaupten, bei denen mehrere Antezedenswerte ausgedrückt werden, von denen wenigstens einer aktuell zutreffen soll (Zaefferer 1987: 274). Zaefferer zufolge decken Irrelevanzkonditionale deshalb aus synchronischer Sicht „den gemeinsamen Nenner von Konditionalen und Interrogativen“ auf (ebd.: 282).

Leuschner (2006: Kap. 6) argumentiert teilweise gegen Zaefferers Analyse und stützt sich dabei nicht nur auf synchronische Überlegungen bezüglich der formalen Ähnlichkeiten zwischen beiden Satztypen, sondern auch auf historische Daten. Dabei erweise sich zwar, dass universale Irrelevanzkonditionale des Typs IRRELEVANZAUSDRUCK + *w* im Englischen, Deutschen und Niederländischen historisch gesehen tatsächlich aus elliptisch reduzierten Matrixsätzen mit eingebetteten Interrogativnebensätzen entstanden sind (Leuschner 2006: 147-154; siehe oben (1.1)), das heiße aber noch nicht, dass universale Irrelevanz-

<sup>15</sup> *w* + PARTIKELN ist das *comparative concept*, das dem dt. *W immer/auch* entspricht; IRRELEVANZAUSDRUCK + *w* entspricht dt. *egal W*.

konditionale auch aus synchronischer Sicht zu den Interrogativsätzen gehören (*contra* Zaefferer 1987; Di Meola 1997; Helbig & Buscha 2007). Korrekter wäre es, universale Irrelevanzkonditionale aufgrund ihrer in Kap. 1.2 beschriebenen semantischen Eigenschaften zu den Irrelevanzkonditionalen zu zählen und diese als eigenständigen, vollwertigen Satztyp zu betrachten.

Universale Irrelevanzkonditionale des Typs W + PARTIKELN haben in den westgermanischen Sprachen ohnehin weder diachronisch noch synchronisch etwas mit eingebetteten Interrogativen zu tun. Sie sind nämlich nicht aus Interrogativen, sondern aus „locker konstruierten altwestgermanischen Relativsätzen“ mit Nebensatzeinleitung SO W SO<sup>16</sup> entstanden (Leuschner 2013: 52, 2005b: 288, 2006: 134; Lühr 1998). Hier folgen Beispiele des althochdeutschen *so W so* (1.13) und des altenglischen *swa WH swa* (1.14):

(1.13) *So wér so ist fona wáre, ther hórít mir io sáre.*

‚Wer auch immer aus der Wahrheit ist, der hört immerfort sogleich auf mich.‘

(Lühr 1998: 265)

(1.14) *Swa hwylc swa næfð, þæt he wene þæt he hæbbe, him bið afyrred.*

‚Wer auch immer nichts hat – was er denkt zu haben, wird ihm weggenommen.‘

(Leuschner 2001: 15)

Da SO ... SO als Irrelevanzmarkierungsstrategie semantisch eher undurchsichtig ist – diese Strategie ist z.B. in keiner einzigen Sprache im Sample von Haspelmath & König (1998) attestiert – und da die beiden SO unbetont waren (Lühr 1998), überrascht es nicht, dass SO W SO im Laufe der Zeit durch andere Irrelevanzmarkierungsstrategien ergänzt und schließlich abgelöst wurde. Dieser diachronische Prozess fing damit an, dass die Nebensatzeinleitung vereinfacht wurde, indem eines der beiden SO ausfiel (eine detailliertere Beschreibung dieses Prozesses in den westgermanischen Sprachen findet sich bei Leuschner 2001).

Im Altenglischen fiel das erste *swa* zuerst aus. Zugleich konnte das Adverb *æfre* ‚immer, je‘ (> me. *æure*) bereits in universalen Irrelevanzkonditionalen auftreten, um den benötigten Quantifizierungseffekt hervorzurufen. In (1.15) folgt ein mittelenglischer Beleg:

(1.15) *Luue ðine nexte al swa ðe seluen, hwat manne swa he æure bie!*

‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, was für ein Mann er auch immer sein möge!‘

(Leuschner 2006: 135)

Danach wurde das Adverb *æfre* als quantifizierende Partikel reanalysiert und setzte ein Grammatikalisierungsprozess in Richtung einer Irrelevanzpartikel ein, in dem man neben „Dekategorialisierung“ im Sinne der gerade erwähnten Reanalyse (siehe Hopper 1991: 30f.) auch noch einige weitere Grammatikalisierungsparameter nach Lehmann (1995) erkennen kann. So entwickelte *æfre* eine Präferenz zur Linksstellung

<sup>16</sup> SO W SO ist das *comparative concept*, das dem ahd. *so W so* und dem ae. *swa WH swa* entspricht.

und rückte allmählich näher an das *WH*-Wort heran, indem es immer häufiger und immer weiter links im Satz auftrat. Obwohl das *swa* (> *so*) rechts vom *WH*-Wort noch mehrere Jahrhunderte alleine als Irrelevanzpartikel fungieren konnte, vollendete sich die Obligatorifizierung (Lehmann 1995) von *æfre* (> me. *æure* > mod. engl. *ever*) relativ schnell. In einem weiteren Stadium wurden *so* und *ever* als Klitika mit dem *WH*-Wort univerbiert („Koalenszenz“, ebd.); noch später entwickelten sich Formen ohne *-so-*. Im heutigen Englisch ist die Verteilung zwischen *WH-soever* und *WH-ever* sehr deutlich: Die *WH-soever*-Konstruktion kommt nur noch im intensivierenden postnominalen NPI *whatsoever* vor, wie z.B. in *no idea whatsoever* ‚überhaupt keine Idee‘ (Leuschner 2001: 9), während *WH-ever* (ohne *-so-*) heutzutage die einzige produktive Möglichkeit in universalen Irrelevanzkonditionalen ist. Allerdings war diese Verteilung bis mindestens ins 18. Jahrhundert nicht so eindeutig:

(1.16) *In whatsoever shape he lurk*

(John Milton, 1667: *Paradise Lost*)

(1.17) *No title of nobility shall be granted by the United States: and no person holding any office of profit or trust under them, shall, without the consent of the Congress, accept of any present, emolument, office, or title, of any kind whatever, from any king, prince, or foreign state.*

(Verfassung der Vereinigten Staaten, 1787: Artikel I, Abschnitt 9, Klausel 8)<sup>17</sup>

Im Gegensatz zum Englischen fiel im Althochdeutschen zuerst das rechte *so* aus. Das linke *so* vor dem *W*-Wort wurde im Mittelhochdeutschen zu *se* /sə/ abgeschwächt; später wurde das Schwa getilgt und wurde das restliche *s-* an das *W*-Wort klitisiert, wie z.B. im mhd. *swer* ‚wer auch immer‘ (Lühr 1998: 280; Leuschner 2006: 135). Um 1300 verschwand dieses Klitikon und fielen irrelevanzkodierende *sW*-Wörter mit den nullkodierenden *W*-Wörtern zusammen. Noch vor diesem Zusammenfall konnten mhd. *iemer* ‚immer‘ und *ouch* ‚auch‘ bereits als Irrelevanzpartikel auftreten (Leuschner 2006: 136):<sup>18</sup>

(1.18) *er sol swern, dise stat ze behaltene, swâ er iemer allermeist kann*

‚Er soll schwören, diese Stätte zu behalten, wo immer er es am besten kann‘

(Leuschner 2000: 349)

(1.19) *diu schamt sich des, swâ iemer wîbes scham geschiht*

‚Sie schämt sich dafür, wo immer die Unehre einer Frau geschieht‘

(Leuschner 2006: 135)

<sup>17</sup> <http://constitutionus.com/>, zuletzt abgerufen am 19.06.2017.

<sup>18</sup> Neben *iemer* und *ouch* kamen noch weitere Partikeln, wie *halt*, *doch*, *joch* und, seit dem Fnhd., *nur* vor (Leuschner 2006: 136), diese verschwanden aber wieder in späteren Sprachschichten.

- (1.20) *swaz ouch mir dâ von geschiht*  
 ‚Was mir dadurch auch geschieht‘  
 (ebd.: 136)

Im Gegensatz zum Englischen, wo immer wenigstens ein irrelevanzkodierendes Element stand, war das Auftreten von *iemer* (> *immer*) und/oder *ouch* (> *auch*) aber bis tief ins 19. Jahrhundert nur fakultativ (Leuschner 2006: 136, 2000: 347; s.a. Baschewa 1983), wie folgender partikelloser Beleg von Johann Wolfgang von Goethe (°1749 - †1832) zeigt:

- (1.21) *Was ich thue, was ich lasse; Nur ein unbestimmt Verlangen Fühl' ich, das die Brust durchglüht.*  
 ‚Was immer ich tue, was immer ich lasse; [...]‘  
 (Leuschner 2006: 136)

Erst im 20. Jahrhundert wurde das Auftreten von wenigstens einer Irrelevanzpartikel obligatorisch, wie es im heutigen Deutsch ist (siehe d’Avis 2016: 277). Zudem scheinen die Stellungsmöglichkeiten von *immer* und *auch* bis ins 19. Jahrhundert freier gewesen zu sein als im heutigen Deutsch (Leuschner 2006: 135), wie die Belege (1.18)-(1.20) oben sowie folgender Beleg von Goethe zeigen:

- (1.22) *Und man kommt in ‘s Gered’, wie man sich immer stellt.*  
 (Goethe, 1808: *Faust I*, Zeile 3201)

Erst ab 1800 hat *immer* angefangen, die gleichen positionellen Tendenzen wie engl. *-ever* aufzuweisen (Leuschner 2006: 136, mit Verweis auf Baschewa 1980: 209-214), allerdings verläuft dieser Prozess im Deutschen bedeutend langsamer und sieht es nicht danach aus, dass er sich in der vorhersehbaren Zukunft vollenden wird (siehe dazu weiter unten). Der Grammatikalisierungsprozess im Sinne von Obligatorifizierung und Koaleszenz (Lehmann 1995), der oben für *-ever* beschrieben wurde, findet also ebenfalls für das deutsche *immer* statt, ist im letzteren Falle aber deutlich langsamer und immer noch nicht vollendet.

### 1.3.2 Verhältnis zu verallgemeinernden Relativsätzen

Die hier präsentierten Daten zeigen deutlich, dass universale Irrelevanzkonditionale des Typs W + PARTIKELN – zumindest in den westgermanischen Sprachen – nicht aus eingebetteten Interrogativsätzen entstanden sind. Dafür gibt es aber nicht nur diachronische, sondern auch indirekte synchronische Evidenz, die Zaefferer (1987) nicht aufgefallen ist: Wie Brandtler bemerkt, ist „NPI-licensing“ (zumindest im Schwedischen) „incompatible with genuinely information seeking questions“ (2008: 98), d.h., dass Free-choice-Elemente wie schw. *någonsin* ‚je‘ nicht in prototypischen Konstituenteninterrogativen vorkommen können. Das gleiche scheint auch für andere Free-choice-Elemente in anderen germanischen Sprachen zu gelten; so bemerkt Holler (2013: 289), dass Irrelevanzpartikeln im Deutschen ebenfalls nicht in W-Interrogativsätzen

stehen können.<sup>19</sup> Stattdessen neigt sie dazu, universale Irrelevanzkonditionale im Deutschen als Spezialfall von **verallgemeinernden Relativsätzen** zu analysieren. Diese bilden einen zweiten Satztyp, mit dem universale Irrelevanzkonditionale in den westgermanischen Sprachen auffällige formale Eigenschaften teilen. In (1.23) folgt ein Beispiel eines verallgemeinernden Relativsatzes:

- (1.23) *Was immer* er besessen hat, hat er verspielt.  
(O97/AUG.85221)

Verallgemeinernde Relativsätze sind eine nichtspezifische Variante freier Relativsätze (Leuschner 2005a: 48), weshalb sie auf Englisch manchmal *nonspecific free relatives* (NFRs) genannt werden (ebd.). Der auffälligste Unterschied zu universalen Irrelevanzkonditionalen besteht im syntaktischen Verhältnis des Nebensatzes zum Hauptsatz: Verallgemeinernde Relativsätze sind Argumente des Apodosisverbs – in (1.23) fungiert der Nebensatz als Akkusativobjekt –, während universale Irrelevanzkonditionale Adjunkte der Apodosis sind (ebd.: 46). Deshalb sind verallgemeinernde Relativsätze im Englischen, Deutschen und Niederländischen typischerweise in ihren Matrixsatz eingebettet, während universale Irrelevanzkonditionale in diesen Sprachen nicht in ihre Apodosis eingebettet sind (König & van der Auwera 1988 zum Deutschen und Niederländischen).<sup>20</sup> Die syntaktischen Unterschiede zwischen verallgemeinernden Relativsätzen und universalen Irrelevanzkonditionalen sind allerdings nicht immer gleich deutlich; vor allem das Auftreten koreferierender Personal- und Demonstrativpronomina im Hauptsatz kann im Deutschen zu Grenz- und Zweifelsfällen führen (Leuschner 2005a: 59-62; Breindl 2014: 982; Zaefferer 1987: 272f.):

- (1.25) *Wer<sub>i</sub> immer* vor 1989 in der Tschechoslowakei war, *der<sub>i</sub>* weiß vom Gefühl, ständig beobachtet zu werden.  
(NON09/JUN.18004)
- (1.26) *Wer<sub>i</sub> immer* hier aus Tschechien gekommen war, *er<sub>i</sub>* ist längst weg.  
(NUN00/JUL.00059)

Für die vorliegende Studie sind jedoch die formalen und semantisch-funktionalen Gemeinsamkeiten beider Nebensatztypen wichtiger als ihre syntaktischen Unterschiede. Zu den formalen Gemeinsamkeiten gehört

<sup>19</sup> Genau genommen bemerkt Holler (2013: 289) nur, dass *immer* und *auch immer* nicht in Interrogativen stehen können. Das gilt m.E. aber ebenso für die Irrelevanzpartikel *auch*. Problematisch ist jedoch, dass die Form *auch* als eine Vielfalt anderer Funktionen fungieren kann. So kann *auch* problemlos als Abtönungspartikel in *W*-Fragen vorkommen, z.B. *Was soll ich auch tun?*

<sup>20</sup> Statt eindeutiger Desintegration kann in deutschen universalen Irrelevanzkonditionalen zwar auch ein resumptives *so* auftreten, dies geschieht aber nur sehr selten (König & van der Auwera 1988: 118) und nur bei einigen *W*-Wörtern, z.B. nicht bei *wer* (Leuschner 2006: 46). Auch in den Daten der vorliegenden Studie sind solche Belege extrem selten (n = 30 von 18373 oder 0,16% aller universal-irrelevanzkonditionalen Nebensätzen):

(i) *Was immer* 2008 bringen mag, *so* ist es gewiss nicht das Ende der britischen Monarchie.  
(NUN08/JAN.00272)

natürlich das *w*-Wort mit einer oder mehr nachfolgenden Partikeln. Wichtige semantisch-funktionale Gemeinsamkeiten sind,

- (i) dass beide Satztypen auf semantischer Ebene Irrelevanz ausdrücken, wobei manche verallgemeinernde Relativsätze mehr an typische Universalquantifizierung erinnern als universale Irrelevanzkonditionale, die eher einen Free-choice-Quantor ausdrücken (siehe oben),<sup>21</sup>
- (ii) dass sich beide Satztypen auf der Inhaltsebene durch Konditionalsätze mit offener Antezedensmenge paraphrasieren lassen (Lehmann 1984: 339):

(1.27) **Was immer wir auch probieren** (=  $p_x$ ), **das Auto macht nicht mit** (=  $q$ ).

- Wenn wir *A* probieren (=  $p_1$ ), **macht das Auto nicht mit** (=  $q$ ).
- Wenn wir *B* probieren (=  $p_2$ ), **macht das Auto nicht mit** (=  $q$ ).
- ...
- Wenn wir *X* probieren (=  $p_x$ ), **macht das Auto nicht mit** (=  $q$ ).

(1.28) **Was immer er besessen hat** (=  $p_x$ ), **hat er verspielt** (=  $q$ ).

- Wenn er *A* besessen hat (=  $p_1$ ), **hat er es verspielt** (=  $q$ ).
- Wenn er *B* besessen hat (=  $p_2$ ), **hat er es verspielt** (=  $q$ ).
- ...
- Wenn er *X* besessen hat (=  $p_x$ ), **hat er es verspielt** (=  $q$ ).

Aufgrund dieser wichtigen Gemeinsamkeiten werden beide Nebensatztypen im Folgenden unter den Begriffen **Irrelevanznebenschatz** oder **primäre (Irrelevanz-)Konstruktion** zusammengefasst (vgl. unten zur Unterscheidung von den sog. sekundären Konstruktionen).

In der Literatur werden universale Irrelevanzkonditionale manchmal als nicht-eingebetteter Sonderfall verallgemeinernder Relativsätze betrachtet (so von Holler 2013: 289; s.a. oben), oder es wird davon ausgegangen, dass der eine Satztyp aus dem anderen entstanden sei. Haspelmath & König (1998) erwägen beide Richtungen, halten es aber für wahrscheinlicher, dass sich universale Irrelevanzkonditionale aus verallgemeinernden Relativsätzen entwickelt hätten, weil manche Sprachen, die in freien Relativsätzen *w*-Wörter mit Relativmarkern verwenden, auch in universalen Irrelevanzkonditionalen diese markierten Formen verwenden anstatt morphologisch unmarkierte *w*-Wörter, die z.B. in Interrogativen verwendet werden (Haspelmath & König 1998: 606; s.a. Leuschner 2005a). Ein Beispiel für eine solche Sprache ist das Griechische, das *ó-ti* ‚REL-was‘ in freien Relativsätzen und universalen Irrelevanzkonditionalen verwendet, aber *tí* ‚was‘ in Interrogativen (ebd.):

<sup>21</sup> Ich danke Herrn Prof. Dr. Ir. John Nerbonne (Groningen/Freiburg) für diesen hilfreichen Hinweis bei einem Vortrag zu diesem Thema auf der *GaC 2016*-Konferenz am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim.

- (1.29) **Tí** *yráfi?*  
 was schreiben:3.SG  
 ‚Was schreibt sie?‘  
 (Haspelmath & König 1998: 606)
- (1.30) **Ó -ti** *yráfi jínete kaló.*  
 REL-was schreiben:3.SG sich.erweisen:3.SG gut  
 ‚Was sie schreibt, erweist sich als gut.‘  
 (ebd.)
- (1.31) **Ó -ti ke an léi aftí, aftós méni panda siopilós.**  
 REL-was ADD KOND sagen:3.SG sie er bleiben:3.SG immer leise  
 ‚Was auch immer sie sagt, er bleibt immer leise.‘  
 (ebd.: 612)

Falls weniger eingebettete universale Irrelevanzkonditionale in den westgermanischen Sprachen tatsächlich aus eingebetteten verallgemeinernden Relativsätzen entstanden sein sollten, könnte dies ein interessantes Beispiel von „Antigrammatikalisierung“ sein (Leuschner 2005b, 2006; Begriff von Haspelmath 2004). Leuschner (2005a, 2006: 134-146) entkräftet aber die Hypothese, dass universale Irrelevanzkonditionale in diesen Sprachen aus verallgemeinernden Relativsätzen entstanden seien, indem er anhand von historischen Daten zeigt, dass sowohl universale Irrelevanzkonditionale des Typs *W* + PARTIKEL(N) als auch verallgemeinernde Relativsätze zumindest im Deutschen, Englischen und Niederländischen aus den obengenannten, locker konstruierten altwestgermanischen *SO W SO*-Nebensatzgefügen entstanden sind (zu dieser historischen Entwicklung siehe oben und Leuschner 2001) und sich erst in späteren Sprachschichten strukturell getrennt haben (ebd.). Der eine ist also nicht aus dem anderen entstanden, sondern beide entstammen einem gemeinsamen Ursprung. Deshalb kann hier von Antigrammatikalisierung keine Rede sein: Im Gegensatz zu dem, was bei Haspelmath & König (1998: 606) sowie später bei Holler (2013) erwogen wird, sind universale Irrelevanzkonditionale also kein Ergebnis von *retraction* bei verallgemeinernden Relativsätzen (Begriff ebenfalls von Haspelmath 2004). Ebenso wenig sind verallgemeinernde Relativsätze aber das Ergebnis der allmählichen Einbettung ursprünglich vollkommen desintegrierter universaler Irrelevanzkonditionale (so erwogen von Haspelmath & König 1998: 623). Trotzdem sind universale Irrelevanzkonditionale des Typs *W immer/auch* im Deutschen sowohl historisch – im Sinne eines gemeinsamen Ursprungs – als auch synchronisch – aufgrund ihrer formalen Ähnlichkeiten, nämlich des Auftretens von Irrelevanzpartikeln – näher mit verallgemeinernden Relativsätzen verwandt als mit Interrogativnebensätzen (*contra* Zaefferer 1987).

**Zusammenfassung des Kapitels 1.2:**

In den westgermanischen Sprachen sind universale Irrelevanzkonditionale des Typs IRRELEVANZAUSDRUCK + W zwar historisch aus eingebetteten Konstituenteninterrogativen entstanden, was aber nicht heißt, dass sie auch aus synchronischer Perspektive als Interrogativsätze betrachtet werden sollten. Universale Irrelevanzkonditionale des Typs W + PARTIKELN haben weder diachronisch noch synchronisch etwas mit Interrogativen zu tun, sondern sind aus altwestgermanischen SO W SO-Nebensätzen entstanden, wie auch verallgemeinernde Relativsätze. Die beiden Nebensatztypen sind erst später divergiert.

*Immer* und *auch* kommen schon seit dem Mittelhochdeutschen als Irrelevanzpartikeln vor. Das Auftreten von wenigstens einer Partikel wurde aber erst im 20. Jahrhundert obligatorisch und die Partikel *immer* hat erst im 19. Jahrhundert deutlichere Stellungstendenzen herausgebildet.

#### 1.4 *Immer* und *auch* als Irrelevanzpartikeln

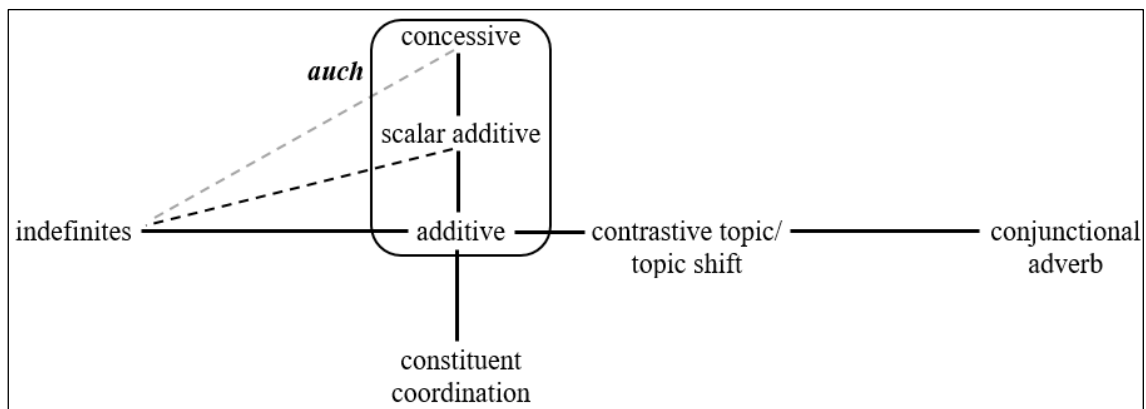
Bevor wir uns mit der Distribution der Partikeln *immer* und/oder *auch* in primären und sekundären Konstruktionen befassen, wird in diesem Unterkapitel erläutert, warum gerade diese beiden Partikeln im heutigen Deutsch in Irrelevanzkonstruktionen vorkommen.

*Auch* kann in Irrelevanznebensätzen als „nebensatzinterner Spezialfall der Fokuspartikel *auch*“ erklärt werden (Leuschner 2013: 53, mit Verweis auf Boettcher 1972: 115). Dabei lädt *auch* „zu einer additiven Operation über verschiedene Antezedenswerte ein, wobei jeweils zu überprüfen ist, ob das Konsequens *q* (immer noch) gilt“ (Leuschner 2013: 53). *Auch* ist eine unspezifische additive Partikel mit einfacher inklusiv-additiver Grundlesart, die die aber in bestimmten Kontexten aber auch skalar-additive Lesarten zulässt (König 1991: 68; Altmann 2007: 359). Im Gegensatz zu Partikeln wie dt. *sogar* oder engl. *even* ist *auch* also keine inhärent skalar-additive Partikel. Die Skalarität gehört nicht zur Semantik von *auch*, kann aber in bestimmten Kontexten per Implikatur hervorgerufen werden (ebd.). Einer dieser Kontexte ist die Verwendung von *auch* in universalen Irrelevanzkonditionalen, wobei impliziert wird, dass die verschiedenen Antezedenswerte der Protasis einen zunehmenden Informativitätsgrad aufweisen, d.h. dass gerade bei den Antezedenswerten, die der Rezipient für besonders unwahrscheinlich hält, zu überprüfen ist, ob das Konsequens *q* gilt. Die Verwendung einer solchen Partikel mit skalar-additiver Bedeutung in Irrelevanznebensätzen lässt sich also damit begründen, dass sie die Möglichkeit der mehrfachen Antezedensbelegung mit freier Wahl in der Protasis verdeutlicht.

Entsprechend kommen skalar-additive Operatoren, zu denen u.a. (skalar-)additive Partikeln wie *auch* gehören (Gast & van der Auwera 2011: 4f.), sprachübergreifend häufig in Irrelevanznebensätzen vor (cf.



Forker 2016; Haspelmath & König 1998).<sup>22</sup> Manchmal folgt der Operator dem w-Wort (in Gestalt einer gebundenen oder freien Irrelevanzpartikel) wie z.B. im Deutschen, Georgischen und Amharischen (Äthiopien), manchmal wird er in der Verbphrase klitisiert, wie z.B. im Türkischen, Finnischen und Japanischen.<sup>23</sup> Dabei ist nicht nur die additive, sondern auch die skalare Lesart des Operators von großer Bedeutung, denn laut der semantischen Karte von Forker (2016: 87) kommen additive Operatoren nur dann in Konzessiven – d.h. hier: in Konzessiven und/oder Irrelevanzkonditionalen (siehe hierzu weiter unten) – vor, wenn sie auch skalar-additiv verwendet werden können. Figur 1.1 zeigt die Lesarten der deutschen Partikel *auch* auf Forkers semantische Karte für skalar-additive Operatoren (zu semantischen Karten bzw. *semantic maps* im Allgemeinen siehe Haspelmath 2003, 1997: 59-63; Croft 2001: 92-98, 2003: 133-139):



**Figur 1.1:** Distribution von *auch* auf der semantischen Karte von Forker (2016: 87)

Der Gebrauch von *immer* als Irrelevanzpartikel ist auf den ersten Blick schwieriger zu begründen, weil dessen Auftreten aus rein synchronischer Sicht weniger vorhersagbar ist als das von *auch*. Es entstehen nämlich gelegentlich Verwechslungen mit dem gleichlautenden Temporaladverb *immer*. So repräsentiert die Irrelevanzpartikel laut Boettcher (2009: 134) „die verschiedenen *Zeitpunkte* neuer Versuche“ der Handlung, die im Irrelevanznebensatz ausgedrückt wird (Hervorhebung TB). Solche Versuche, *immer* analog zum (skalar-)additiven *auch*, aber mit zusätzlicher temporaler Bedeutung, zu motivieren, sind nur wenig

<sup>22</sup> Der Begriff *skalar-additiver Operator* (*scalar additive operator*, Gast & van der Auwera 2011) ist ebenfalls ein *comparative concept*. Mit diesem semantisch definierten Begriff lassen sich Beschränkungen hinsichtlich der Form und Gebundenheit der betreffenden sprachlichen Elemente vermeiden, d.h. dass freie Morpheme, Klitika, Präfixe und Suffixe mit (skalar-)additiver Bedeutung zu einer einzigen Kategorie zusammengefasst werden können.

<sup>23</sup> Diese Markierungsstrategien hängen mit dem Sprachtyp zusammen, denn „nonfinite languages allow marking on the verb, whereas finite languages prefer marking on the initial subordinator“ (Haspelmath & König 1998: 626). Im Finnischen werden beide Strategien kombiniert: Neben dem obligatorischen additiven Klitikon *-kin* in der VP können auch noch fakultative Partikeln auftreten, die dem w-Wort nachgestellt werden. Dies ist keine Überraschung, denn das Finnische ist laut Haspelmath & König (1998: 608) „a marginal non-finite language“. Die finnischen Irrelevanzpartikeln sind *tahansa* (vgl. *tahallinen* ‚bewusst, absichtlich‘), *hyvänsä* (vgl. *hyvä* ‚gut‘), *ikinä* ‚je‘, *vain* ‚nur‘ und *sitten* ‚dann‘ (Maritta Moisio, pers. Mitt.).

befriedigend, weil die Irrelevanzpartikel *immer* keine temporale Bedeutung mehr hat (siehe unten). Hier werden also Synchronie und Diachronie verwechselt.

Ein gelungenerer synchronischer Motivierungsversuch findet sich bei Leuschner (2013: 53), der *immer* in Irrelevanznebensätzen als „Spezialfall der Steigerungspartikel“ wie z.B. in *immer größer* betrachtet (vgl. auch Helbig 1998: 162). In diesen beiden Fällen kann man *immer* dadurch motivieren, dass „eine offene Menge potenzieller Antezedenswerte zunehmenden Informativitätsgrades“, d.h. Skalarität, ausgedrückt wird (Leuschner 2013: 53). Sowohl die Irrelevanz- als auch die Steigerungspartikel *immer* haben also eine inhärent skalare Bedeutung. In Irrelevanznebensätzen wird zudem freie Wahl ausgedrückt (siehe oben). Leuschners (2013) Analyse wird durch eine Analogie zum englischen *ever* gestützt, das ebenfalls sowohl eine Steigerungspartikel (*ever greater*) als auch eine Irrelevanzpartikel sein kann. Während *auch* in universalen Irrelevanzkonditionalen semantisch durch seine Additivität mit eventueller skalarer Lesart motiviert ist, ist *immer* semantisch durch seine inhärente Skalarität und Free-choice-Bedeutung motiviert.

Wirklich befriedigend kann man das Auftreten von *immer* aber nur diachronisch begründen. *Immer* ist nämlich mit dem Free-choice-Adverb *je* verwandt und geht auf das ahd. *io* (oder *êo*) ‚je‘ + *mêr* ‚mehr‘ (> mhd. *iemer*, vgl. engl. *evermore*) zurück, das ursprünglich neben der Free-choice-Bedeutung ‚jemals‘ auch eine universale Bedeutung ‚immer‘ haben konnte (Leuschner 1996). Aus diesem *iomêr* sind sowohl das nhd. universale Temporaladverb *immer*, als auch skalare Free-choice-*immer* in *Wimmer* entstanden. Außerdem ist das *i-* (< ahd. *io*) in *immer* kognat mit dem englischen *e-* in *ever* (< ae. *æ-fre*) (ebd.). Es ist also kein Zufall, dass *ever* in ähnlichen Kontexten wie *je* und *immer* vorkommt, z.B. in universalen Irrelevanzkonditionalen u.a. als Free-choice-Temporaladverb (z.B. *Have you ever been there?* ‚Bist du jemals dort gewesen?’). In Irrelevanznebensätzen haben aber sowohl *immer* als auch *-ever* ihre temporale Bedeutungskomponente verloren und sind zu Irrelevanzpartikeln reanalysiert worden, wobei aber ihre Free-choice-Bedeutung erhalten blieb (Leuschner 1996: 481; das Überleben bestimmter Bedeutungskomponenten in Grammatikalisierungsprozessen nennt Hopper 1991: 28-30 „Persistenz“). Der Verlust der temporalen Bedeutungskomponente kann man in Belegen erkennen, in denen die Handlung im Irrelevanznebensatz punktuell und einmalig stattfindet, d.h. wo *immer* keine „verschiedenen Zeitpunkte“, sondern nur freie Wahl repräsentieren kann (*contra* Boettcher 2009: 134):

(1.32) **Was *immer* dort passiert ist, es muss ein extrem seltenes Vorkommnis sein, unglaublich viel seltener als eine normale Mutation.**

(SPK/J11.00078)

Bekanntlich entstehen Mutationen durch eine punktuelle, einmalige Veränderung in einer bestimmten Zelle. In (1.32) kann *immer* also keinen temporalen Prozess, sondern nur Irrelevanz ausdrücken.

**Zusammenfassung des Kapitels 1.3:**

Das Auftreten von *auch* als Irrelevanzpartikel kann als Sonderfall der Fokuspartikel betrachtet werden und ist somit durch deren Additivität mit skalarer Lesart motiviert. Das Auftreten von *immer* ist dagegen sowohl synchronisch als auch diachronisch durch seine Skalarität und Free-choice-Bedeutung motiviert. Da universale Irrelevanznebensätze ihrem Rezipienten signalisieren, dass sogar sehr unwahrscheinliche Antezedenswerte für die Belegung der Variable in der Protasis die Gültigkeit des Konsequens in der Apodosis nicht beeinflussen können, ist es kein Zufall, dass gerade diese beiden Partikeln im Deutschen auftreten, wie auch Partikeln oder Klitika mit ähnlicher Semantik in anderen Sprachen.

## 1.5 Gliederung

In der vorliegenden Einleitung wurde das Verhältnis von universalen Irrelevanzkonditionalen zu semantisch und formal ähnlichen Satztypen, wie Konditional- und Konzessivsätzen (Kap. 1.2) sowie Interrogativ- und verallgemeinernden Relativsätzen (Kap. 1.3), erläutert. Daraus ergab sich, dass sich die Semantik universaler Irrelevanzkonditionale im Übergangsbereich zwischen Konditionalität und Konzessivität befindet, und dass universale Irrelevanzkonditionale des Typs *W* + PARTIKELN sowohl synchronisch als auch historisch näher mit verallgemeinernden Relativsätzen verwandt sind als mit (eingebetteten) Interrogativen. Außerdem wurde das Auftreten von *immer* und *auch* als Irrelevanzpartikeln funktional begründet (Kap. 1.4). Im Folgenden befasst sich diese Arbeit als erweiterte Replikation von Leuschners (2000) Studie mit der Distribution dieser Irrelevanzpartikeln sowohl in primären (d.h. nebensatzwertigen) als auch in sekundären (d.h. elliptischen) Konstruktionen.

Im nächsten Kapitel werden der Forschungsstand der Irrelevanzpartikeln und die Methodologie dieser Studie erläutert. In Kap. 2.1 folgt eine knappe Übersicht über die Darstellung der Stellungsmöglichkeiten und -tendenzen der beiden Irrelevanzpartikeln in den bisherigen Nachschlagewerken und Studien, wobei sich zeigt, dass sich diese Beschreibungen seit Leuschner (2000) kaum verbessert haben. In Kap. 2.2 folgen einige Informationen zum *Deutschen Referenzkorpus* (DEREKO), das für diese Studie verwendet wurde, sowie zu den methodologischen Entscheidungen bezüglich der Suchanfragen in diesem Korpus. Danach wird die Analyse der Belege erklärt, sowohl für primäre Konstruktionen (anhand des topologischen Feldermodells; Kap. 2.2.1) als auch für sekundäre Konstruktionen (anhand deren Funktionen; Kap. 2.2.2). Im 3. Kapitel werden die Ergebnisse der Korpusstudie bezüglich primärer Konstruktionen (Kap. 3.1) sowie sekundärer Konstruktionen präsentiert (Kap. 3.2). Die festgestellten Partikeldistributionen werden im 4. Kapitel funktional begründet. Bei primären Konstruktionen (Kap. 4.1) stellt sich heraus, dass „globale“ Ikonizität sowie „lokale“ Disambiguierung und Übercharakterisierung generell eine große Rolle spielen (Kap. 4.1.1), dass aber auch das Nebensatzsubjekt die Partikelstellung beeinflussen kann (Kap. 4.1.2). Schließlich wird

die Distribution der Partikeln in sekundären Konstruktionen besprochen (Kap. 4.2), wobei sich Disambiguierung ebenfalls für die Reanalyse von primären zu sekundären Konstruktionen als bedeutsam erweist. Obwohl sich die vorliegende Studie genau genommen ausschließlich mit der Distribution von Irrelevanzpartikeln und deren funktionalen Motivationen im Deutschen befasst, werden manchmal Belege aus anderen Sprachen herangezogen, um die empirische Reichweite der hier vorgeschlagenen Erklärungsversuche (provisorisch) zu erproben (so vor allem in Kap. 4.1.1.2). Im 5. und zugleich letzten Kapitel folgen eine Zusammenfassung sowie ein Ausblick auf mögliche weiterführende Forschungsprojekte.

## 2 Forschungsstand und Methodologie

### 2.1 Forschungsstand

Die vorliegende Arbeit untersucht die Distribution der Partikeln *immer* und *auch* in *W*-eingeleiteten Irrelevanzkonstruktionen im Deutschen und orientiert sich dabei am Vorgehen von Leuschner (2000), der die Distribution von Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen erstmals systematisch untersucht hat. Der Hauptgrund dafür war damals, dass solche Konstruktionen „[i]n den Grammatiken des Deutschen [...] nur oberflächlich behandelt [wurden]“ (Leuschner 2000: 342). Daran hat sich seitdem wenig geändert. Inzwischen wurden universale Irrelevanzkonditionale im Deutschen zwar von Leuschner selbst (2001, 2005a, 2005b, 2006, 2013) sowie von Waßner (2006) und Breindl (2014) behandelt, aber auf die Partikeldistribution wird in den meisten Studien höchstens unsystematisch eingegangen. Dies gilt auch für die einschlägigen Grammatiken und Nachschlagewerken des Deutschen. In einigen werden universale Irrelevanzkonditionale überhaupt nicht erwähnt (z.B. HdK 2003; Eisenberg 2013; Hentschel & Weydt 2013), in anderen nur sehr peripher (Bußmann 2008: 375; Pittner & Berman 2015: 112). Noch andere behandeln zwar universal irrelevanzkonditionale Nebensätze (d.h. die primären Konstruktionen), lassen aber das Vorkommen sekundärer (d.h. elliptischer) *W immer/auch*-Konstruktionen außer Acht (z.B. Zifonun *et al.* 1997; Duden 2016).

Viele Grammatiken, Nachschlagewerke und sonstige Studien scheinen in ihrer Beschreibung der Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* außerdem zu implizieren, dass eine der beiden Partikeln obligatorisch sei, die andere hingegen nur fakultativ. Dabei sind sie sich auffallend uneinig, welche Partikel obligatorisch bzw. fakultativ sei: In der IDS-Grammatik ist von „[g]egenstandsfundierte[n] *W*-Sätze[n] mit *auch* (*immer*)“ die Rede (Zifonun *et al.* 1997: 2322), im *Lexikon der Sprachwissenschaft* von „[einleitenden] Ausdrücke[n] wie *wer auch* (*immer*)“ (Bußmann 2008: 375) und im *Metzler Lexikon Sprache* von „Satzgefügen, deren vorangestellter Nebensatz mit *wenn auch*, *was auch* (*immer*), *wie auch* (*immer*) eingeleitet ist“ (Metzler 2010: 308). Dabei wird jeweils *auch* als obligatorisch dargestellt, *immer* als nur fakultativ. In der Dudengrammatik ist hingegen von „Pronominalsätze[n] mit *w*-Wort plus (*auch*) *immer*“ die Rede (Duden 2016: 1058), sodass hier *immer* als obligatorisch erscheint und *auch* als fakultativ.<sup>24</sup>

Differenziertere Beschreibungen finden sich bei Helbig (1998), Helbig & Buscha (2007) und d’Avis (2016). Laut Helbig (1998: 162) ist „*immer* [...] obligatorisch, wenn *auch* nicht steht; es ist fakultativ, wenn

---

<sup>24</sup> Zudem wird im *Metzler Lexikon Sprache* übersehen, dass *wenn auch* konzessive Nebensätze einleitet, während *W immer/auch* eine irrelevanzkonditionale Nebensätzeinleitung ist (Breindl 2004). Außerdem impliziert „vorangestellt“ in diesem Zitat (Metzler 2010: 308), dass die Protasis in universalen Irrelevanzkonditionalen immer vorangestellt sei, obwohl nachgestellte Nebensätze ebenso gut möglich sind:

(ii) [...] *dass sie sich wehren, was auch immer geschieht.*  
(A99/MAR.15046)

*auch* steht“. Diese Beschreibung ist aus der Perspektive der Partikel *immer* nicht falsch: Wenn *auch* nicht steht, muss schließlich *immer* stehen, damit überhaupt Irrelevanz ausgedrückt wird (vgl. d’Avis 2016: 277). Genauso gut könnte man aber behaupten, *auch* sei obligatorisch, wenn *immer* nicht steht, bzw. fakultativ, wenn *immer* steht. Diese Einsicht findet sich implizit bei Helbig & Buscha (2007), die von „ein[em] fakultative[n] bzw. mit *auch* alternierende[n] *immer*“ reden (Helbig & Buscha 2007: 610) und außerdem erwähnen, dass „die Partikel im Satz verschiebbar ist“ (ebd.). Damit erwähnen sie nicht nur die Verschiebbarkeit der Partikel(n), sondern ergänzen gleichzeitig auch die unzutreffende obligatorisch-fakultativ-Dichotomie um die Möglichkeit einer Alternation.

d’Avis (2016) kommt der bei Leuschner (2000) und in der vorliegenden Arbeit festgestellten Partikeldistribution am nächsten, da ihm zufolge die Partikeln *immer* und/oder *auch* sowohl einzeln als auch kombiniert vorkommen können, solange wenigstens eine Partikel steht (d’Avis 2016: 277f.). Außerdem haben die Partikeln laut d’Avis zwar keine festen Satzpositionen, aber doch gewisse Stellungstendenzen: „*Immer* fühlt sich adjazent zur *w*-Phrase am wohlsten, während *auch* alleine gerne am Ende des Mittelfelds steht“ (ebd.: 277). Diese Stellungstendenzen werden zwar bei Leuschner (2000) und in der vorliegenden Studie bestätigt (siehe unten), allerdings scheinen die Aussagen von d’Avis auf Introspektion zu beruhen, sodass sie letztlich unpräzise und impressionistisch bleiben.

## 2.2 Methodologie: Korpus und Datenanalyse

Um die Distribution von Irrelevanzpartikeln adäquat beschreiben zu können, ist eine korpusbasierte Studie erforderlich. Deshalb untersuchte Leuschner (2000) diese Partikeln erstmals anhand von 104 Belegsätzen aus dem *Mannheimer Korpus* (ca. 2,2 Millionen Wörter). Seine wichtigsten Schlussfolgerungen waren,

- (i) dass *immer* und *auch* komplementäre Stellungstendenzen aufweisen: *Immer* steht ausnahmslos direkt adjazent zum *W*-Wort (d.h. hier: unmittelbar dahinter), während *auch* eine starke Rechtstendenz hat und meistens eine Position am rechten Rande des Mittelfelds besetzt;
- (ii) dass *immer* und *auch* in einem Satz in dieser Reihenfolge beide ihre individuellen Stellungstendenzen behalten, wobei das Subjekt (oder ggf. eine andere Konstituente) zwischen den beiden Partikeln steht, sodass *immer (...) auch* eine „offene Partikelkombination“ bilden (im Sinne von Thurmair 1989: 290, zu entsprechenden Kombinationen von Modalpartikeln);
- (iii) dass zwischen *auch* und *immer* in dieser Reihenfolge keine andere Konstituente stehen kann, sodass *auch immer* eine „geschlossene Partikelkombination“ bildet (ebd.). *Auch immer* zeigt zudem „eine besondere Vorliebe für kürzere oder elliptisch reduzierte Nebensätze“ (Leuschner 2000: 353).

Im Vergleich zum damaligen *Mannheimer Korpus* sind die heutigen Korpora jedoch gigantisch. So wurde das *Mannheimer Korpus* in das viel größere *Deutsche Referenzkorpus* (DEREKO) aufgenommen (zum DE-

REKO siehe Kupietz *et al.* 2010; Kupietz & Längen 2014; Scherer 2014: 82-88). Eine der Aufgaben der vorliegenden Studie ist es, zu überprüfen, ob sich die Befunde von Leuschner (2000) anhand einer größeren Datenmenge aus dem DEREKO bestätigen lassen oder ob sie nuanciert werden müssen. Die wichtigsten Unterschiede zwischen dem *Mannheimer Korpus* und dem DEREKO sind die Größe sowie die Zusammensetzung. Das DEREKO ist mit 31,7 Milliarden Wörtern (am 08.03.2017)<sup>25</sup> ungefähr 14409-mal so groß wie das *Mannheimer Korpus* und besteht hauptsächlich aus deutschsprachigen Presstexten, d.h. aus Zeitungen und Zeitschriften, aber auch aus Artikeln und Diskussionen der deutschen Wikipedia sowie aus Plenarprotokollen deutscher Landtage (Kupietz & Längen 2014, s.a. Scherer 2014: 83), während das *Mannheimer Korpus* einen höheren Anteil an literarischen sowie (populär-)wissenschaftlichen Texten enthielt.<sup>26</sup> Eventuelle mediale und Registerunterschiede dieser Textsorten und ihr potenzieller Einfluss auf die Partikeldistribution konnten in der vorliegenden Arbeit aus praktischen Gründen nicht weiter berücksichtigt werden und müssen einer zukünftigen soziolinguistischen Studie vorbehalten bleiben.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen der vorliegenden Studie und der Studie von Leuschner (2000) ist die Abdeckung der *W*-Wörter im jeweiligen Korpus. Während Leuschner (2000) alle deutschen *W*-Wörter (*wer*, *was*, *welch-*, *wie*, *wo(-)*, *warum*, ...) im *Mannheimer Korpus* gesucht hat, beschränkt sich die vorliegende Studie auf *was* und das Paradigma von *wer* (NOM *wer*, GEN *wessen*, DAT *wem*, AKK *wen*),<sup>27</sup> um die zu erwartende hohe Belegzahl beherrschbar zu halten. Bei der Korpussuche wurden die Befunde von Leuschner (2000) mitberücksichtigt, damit möglichst viele Belege gefunden werden konnten. Am 23.12.2015 wurden insgesamt 48464 Belege aus dem DEREKO exportiert, und zwar anhand folgender Suchanfragen:

<i>was</i>	/+w1 <i>immer</i>	10000 (von 20678)	/+w4 <i>auch</i>	10000 (von 198930)
<i>wer</i>	/+w1 <i>immer</i>	10000 (von 10274)	/+w4 <i>auch</i>	10000 (von 37887)
<i>wessen</i>	/+w3 <i>immer</i>	232	/+w4 <i>auch</i>	331
<i>wem</i>	/+w1 <i>immer</i>	280	/+w4 <i>auch</i>	4196
<i>wen</i>	/+w1 <i>immer</i>	374	/+w4 <i>auch</i>	3051

**Tab. 2.1:** Suchanfragen im DEREKO am 23.12.2015

Wie man der Tabelle entnehmen kann, ist es wegen der automatischen internen Begrenzung der *COSMAS II*-Konkordanzsoftware nicht möglich, mehr als 10000 Belege pro Suchaufgabe aus dem DEREKO zu exportieren. Diese 10000 Belege wurden jeweils randomisiert, bevor sie exportiert wurden.

Bei *W (...)* *auch* wurde ein maximaler Wortabstand von 4 Wörtern gewählt, damit Nebensätze mit Subjekten, die aus einem Determinierer, Adjektiv und Substantiv bestehen, miteinbezogen werden konnten

<sup>25</sup> <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora.html>, zuletzt am 16.06.2017 abgerufen.

<sup>26</sup> <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/archiv/mk.html>, zuletzt am 16.06.2017 abgerufen.

<sup>27</sup> Diese Studie folgt Thieroff (2011: 60-62) und behandelt *was* und *wer* als separate *W*-Wörter, d.h. *was* ist keine Form für das Neutrum im *wer*-Paradigma.

(z.B. *Was der alte Mann auch versucht*), ohne dass andererseits der Wortabstand zwischen dem *W*-Wort und der Irrelevanzpartikel zu groß wurde, was für zu viele ungültige Belege gesorgt hätte, bei denen *auch* in der Apodosis oder im nächsten Satz stünde. Bei *W immer* wurde ein maximaler Wortabstand von einem Wort gewählt (d.h. der Abstandsoperator wurde auf 1 gesetzt), um möglichst viele Belege zu finden (vgl. Befunde von Leuschner 2000, siehe oben). Bei *wessen (...) immer* wurde jedoch ein größerer Abstandsoperator von 3 gewählt, weil *wessen* Nominalphrasen modifizieren kann (z.B. *wessen Geld*).

Außerdem wurden am 11.11.2016 noch 5268 zusätzliche Belege aus dem Korpus exportiert, bei denen *immer* unmittelbar hinter einem Personalpronomen in der dritten Person Singular steht, das wiederum unmittelbar hinter einem *W*-Wort steht (z.B. *Was es immer ist*), um seltene Fälle finden zu können, bei denen *immer* nicht unmittelbar hinter dem *W*-Wort steht:<sup>28</sup>

	<i>er</i>	<i>es</i>	<i>sie</i>	<i>das</i>	<i>dies</i>	<i>man</i>
<i>was ... immer</i>	1613	354	2390	41	0	522
<i>wer ... immer</i>	4	160	17	77	12	0
<i>wessen ... immer</i>	0	0	0	0	0	0
<i>wem ... immer</i>	3	15	6	16	11	0
<i>wen ... immer</i>	0	4	3	16	0	4

**Tab 2.2:** Suchanfragen im DEREKO am 11.11.2016

Insgesamt wurden also 53732 Belege exportiert. Diese wurden alle manuell daraufhin überprüft, ob die Partikeln tatsächlich als Irrelevanzpartikeln fungierten, d.h. Irrelevanz markierten. *Auch* kann nämlich u.a. als additive Fokuspartikel fungieren, und *immer* kann auch ein Temporaladverb sein:

(2.1) # **Was** *es heute jedoch **auch** häufiger gibt, sind Mütter, die arbeiten.*

(BRZ08/SEP.06321)

(2.2) # **Was immer** *bleiben wird, ist mein Code civil.*

(Z10/FEB.00579)

Auf diese Weise blieben **23299** Belege übrig. Eine vorläufige Analyse von *was*, das alleine schon 8734 Belege ergab, findet sich in Bossuyt (2016). Diese Belege wurden in das Sample der vorliegenden Studie aufgenommen und weiter nuanciert.

Anschließend wurde für alle Belege bestimmt, ob sie *immer*, *auch*, *immer (...) auch* oder *auch immer* enthielten. Das führte zu den vorläufigen Ergebnissen in Tabelle 2.3:

<sup>28</sup> Ich danke Herrn Dr. Eric Fuß (IDS Mannheim) für diesen hilfreichen Hinweis auf der *GaC 2016*-Konferenz. Diese Ausnahmen konnten nur mittels solcher spezifischen Suchaufgaben gefunden werden. Eine zusätzliche Kontrollsuchanfrage *was /+w4 immer* (10000 von 98093 Belegen exportiert) ergab keine neuen gültigen Belege.



Partikel(kombination)	#	%
<i>immer</i>	13812	59,28%
<i>immer (...) auch</i>	1827	7,84%
<i>auch immer</i>	6888	29,56%
<i>auch</i>	772	3,31%
insgesamt	23299	100,00%

Tab. 2.3: Kombinatorische Varianz in absoluten und relativen Zahlen

### 2.2.1 Primäre Konstruktionen

Zwar enthält Tabelle 2.3 einige Basisinformationen zur kombinatorischen Varianz von Irrelevanzpartikeln, über deren positionelle Varianz kann sie nichts aussagen. Die Partikeln bzw. Partikelkombinationen können nämlich verschiedene Positionen im Nebensatz besetzen:

- (2.3) a. *Was immer er sagt, keiner hört ihm zu.*  
 b. *Was er immer sagt, keiner hört ihm zu.*
- (2.4) a. *Was immer auch er sagt, keiner hört ihm zu.*  
 b. *Was immer er auch sagt, keiner hört ihm zu.*  
 c. *Was er immer auch sagt, keiner hört ihm zu.*
- (2.5) a. *Was auch immer er sagt, keiner hört ihm zu.*  
 b. *Was er auch immer sagt, keiner hört ihm zu.*
- (2.6) a. *Was er auch sagt, keiner hört ihm zu.*  
 b. *Was auch der alte Mann sagt, keiner hört ihm zu.*
- (vgl. Bossuyt *et al.*, demn.)

Um neben der kombinatorischen auch die positionelle Varianz (und deren Beschränkungen, vgl. unten) beschreiben zu können, wurden alle Belege gemäß einem topologischen Schema analysiert (nach Leuschner 2000: 345f.). Tabelle 2.4 zeigt das topologische Basisschema für Irrelevanznebensätze im Vergleich zum traditionellen topologischen Feldermodell (zu Letzterem siehe Wöllstein 2014):

VF	lSkl	MF			rSkl	NF
W	-	II	S	IV	V	-
<i>was</i>		<i>immer</i>	<i>wir</i>	<i>auch</i>	<i>probieren</i>	

Tab 2.4: Aufbau des Nebensatzes in (1.7) anhand des topologischen Basisschemas von Leuschner (2000: 345; grau unterlegt) für Irrelevanznebensätze, deren *W*-Wort nicht das Nebensatzsubjekt ist, im Vergleich zum traditionellen topologischen Feldermodell

Das *W*-Wort besetzt das Feld *W*, das mit dem Vorfeld zusammenfällt. Dabei ist die linke Satzklammer im Standarddeutschen unbesetzt (Wöllstein 2014: 32-37; Duden 2016: 874). Das Mittelfeld wird in drei Felder

aufgeteilt: ein Feld S, das vom Nebensatzsubjekt besetzt wird, ein Feld II, das von Irrelevanzpartikeln besetzt werden kann, die *vor* dem Subjekt stehen, und ein Feld IV, das von Irrelevanzpartikeln besetzt werden kann, die *nach* dem Subjekt stehen. In deutschen Nebensätzen besetzt die Verbalphrase das Feld V, das mit der rechten Satzklammer zusammenfällt. Das Nachfeld bleibt meistens leer.

Dieses topologische Basisschema ergibt aber nur Sinn, wenn das *W*-Wort nicht das Subjekt des Nebensatzes ist.<sup>29</sup> Wenn das der Fall ist, steht das Subjekt natürlich als *W*-Wort im Vorfeld (Feld W) und entfällt die Aufteilung des Mittelfeldes, das dann einfach „II/IV“ genannt wird (Leuschner 2000: 345f.):

VF	lSkl	MF	rSkl	NF
W	-	II/IV	V	-
<i>was</i>		<i>auch immer</i>	<i>passiert</i>	

**Tab 2.5:** Aufbau des Nebensatzes in (1.5c) anhand des topologischen Schemas von Leuschner (2000: 346; grau unterlegt) für Irrelevanznebensätze, deren *W*-Wort auch das Nebensatzsubjekt ist, im Vergleich zum traditionellen topologischen Feldermodell

### 2.2.2 Sekundäre Konstruktionen

Bei der Einordnung in die obigen Schemata erwies sich ungefähr ein Fünftel aller Belege (n = 4926; 21,14%) als problematisch, weil sie zwar semantische Irrelevanz ausdrückten, aber nicht in die Schemata zu passen schienen. Das liegt daran, dass sie zwar historisch aus Irrelevanznebensätzen bzw. primären Konstruktionen entstanden sind (siehe hierzu Haspelmath 1997: 139, 160f.), selber aber keine Nebensätze mehr sind, sondern durch Ellipse zu *W*-Wörtern mit Partikel(n) reduziert wurden und sich auf bestimmte syntaktische Funktionen spezialisiert haben (Leuschner 2013: 57). Deshalb werden sie in dieser Studie – im Gegensatz zu den sog. „primären“ Nebensätzen (siehe oben) – als **sekundäre Konstruktionen** bezeichnet. Sie können in folgenden Funktionen vorkommen:

(2.7) als Diskursmarker (meistens mit *wie*, Leuschner 2000: 352):

*Noch ist nicht bestimmt, in welcher der drei Kategorien Erfinderpreis, Planungspreis und Energiepreis die zwei Projekte zu Ehren kommen. Was auch immer: Fraglos zufrieden mit der Arbeit seiner Schüler ist der Berufskunde-Lehrer Lukas Sutter.*

(A09/MAI.02942)

<sup>29</sup> Die Frage, ob das *W*-Wort das Nebensatzsubjekt ist oder nicht, ist natürlich nur bei *W*-Pronomina wie *wer*, *was* und *welch-* sinnvoll. *W*-Adverbien wie *wo(-)*, *wann*, *wie* und *warum* können im Prinzip niemals das Nebensatzsubjekt sein. Um eine eventuell unterschiedliche Partikeldistribution in *W-II-S-IV-V* und *W-II/IV-V*-Konstruktionen beobachten zu können, ist es vorteilhaft, im Korpus nach *W*-Pronomina wie *wer* und *was* zu suchen statt nach *W*-Adverbien wie *wann* und *wo(-)*.

- (2.8) als Indefinitpronomen in unterschiedlichen grammatischen Funktionen:  
*Ein Appell an **wen auch immer**, der sich verantwortlich fühlt.*  
 (U08/JUL.03097)
- (2.9) als syndetisch-disjunktiver, asyndetischer und/oder parenthetischer Generalisierer bzw. „general extender“ (Overstreet 1999):  
*Es gibt sie eben nicht, „die Serben“, „die Kroaten“, „die Deutschen“ und **wen auch immer**.*  
 (R98/OKT.85125)

Sekundäre Konstruktionen treten meistens in vorangestellten, satzintern-parenthetischen oder postkoordinierten Positionen auf (Leuschner 2013: 5; s.a. Breindl 2014: 980f.) wie in (2.7) und (2.9), können aber auch wie in (2.8) in satzinterner Position als Free-choice-Indefinitpronomina fungieren (siehe dazu Haspelmath 1997). Es mag kein Zufall sein, dass irrelevanzkonditionale Nebensätze (d.h. primäre Konstruktionen) ebenfalls „im allgemeinen nur nicht-integriert, d.h. vor dem Vorfeld, parenthetisch im Mittelfeld oder als eigene Informationseinheit im Nachfeld auftreten“ (Pittner 2013: 512). Im Folgenden wird die historische Entwicklung der drei Untertypen sekundärer Irrelevanzkonstruktionen aus primären Konstruktionen näher erläutert.

### 2.2.2.1 Diskursmarker

Diskursmarker mit *W*-Wort und Irrelevanzpartikel(n) haben sich aus vorangestellten universalen Irrelevanzkonditionalen entwickelt:

- (2.10) *Doch **was auch immer** passieren mag: Ein Crash ist trotzdem jederzeit möglich.*  
 > *Doch **was auch immer**: Ein Crash ist trotzdem jederzeit möglich.*  
 (SOZ06/OKT.04291)

Diese Entwicklung wird unter anderem dadurch ermöglicht, dass universale Irrelevanzkonditionale – im Gegensatz zu verallgemeinernden Relativsätzen – nicht eingebettet sind (Leuschner 2000: 352, mit Verweis auf König & van der Auwera 1988 und Auer 1996) und dass die Protasis in universalen Irrelevanzkonditionalen oft die Gelegenheit bietet, Diskurs-neues Material hinzuzufügen (Leuschner 2006: 119). Dass sich diese sekundären Konstruktionen vermutlich aus universalen Irrelevanzkonditionalen mit Verknüpfungen auf der illokutionären Ebene entwickelt haben (siehe oben: Kap. 1.2), erkennt man daran, dass sie vorgegangene Äußerungen als irrelevant für den nachfolgenden Diskurs kennzeichnen und so einen Themenwechsel einleiten (Leuschner 2013: 57). Im Deutschen haben sich insbesondere Irrelevanzkonstruktionen mit dem *W*-Wort *wie* zu konventionalisierten Diskursmarkern entwickelt, z.B. *wie dem auch sei* (fest ohne Subjekt, im Übergangsbereich zwischen primären und sekundären Konstruktionen) und *wie auch immer* (elliptische, eindeutig sekundäre Konstruktion; cf. Leuschner 2000: 352). Dass sich solche Irrelevanzkon-

struktionen besonders gut als Diskursmarker eignen, lässt sich aber auch anhand anderer (westgermanischer) Sprachen belegen, wie etwa das ndl. *hoe dan ook* und das engl. *however* zeigen.<sup>30</sup>

### 2.2.2.2 Indefinitpronomina

Die Entwicklung vom universalen Irrelevanzkonditionalsatz zum Free-choice-Indefinitpronomen geht von nachgestellten Nebensätzen aus und verläuft mittels Ellipse gemäß dem in (2.11) illustrierten sprachübergreifenden Grammatikalisierungspfad (vgl. Haspelmath 1997: 136-139, 160f.; s.a. Hoeksema 2012: 101 für das niederländische *W dan ook* ‚W auch immer‘):

- (2.11) *da mag er irgendetwas versprechen, **was auch immer** es sei*  
 > *da mag er irgendetwas versprechen, **was auch immer***  
 > *da mag er irgendetwas, **was auch immer**, versprechen*  
 > *da mag er **was auch immer** versprechen*  
 (M05/JUN.46795)

Dieser Grammatikalisierungsprozess steckt im Deutschen „noch in den Anfängen“ (Leuschner 2013: 58).<sup>31</sup> Vermutlich finden nicht alle Muttersprachler des Deutschen einen Satz wie *Da mag er was auch immer versprechen* in (2.11) gleich akzeptabel.

Überraschenderweise fehlt diese synchronische und diachronische Beziehung zwischen universalen Irrelevanzkonditionalen und Indefinitpronomina auf der semantischen Karte von Forker (2016: 87; siehe oben), obwohl die Autorin explizit erwähnt, dass universale Irrelevanzkonditionalen „a free-choice quantifier, a WH-pronoun or a free-choice indefinite pronoun“ enthalten können (Forker 2016: 78; Hervorhebung TB).<sup>32</sup> Dabei zitiert sie einen Beleg, der illustrieren soll, dass w-eingeleitete Free-choice-Indefinitpronomina

<sup>30</sup> *Hoe dan ook* und *however* sind formale und funktionale Quasi-Äquivalente des deutschen *wie auch immer*. Allerdings ist *however* zunehmend zu einer rein konzessiven Funktion übergegangen (Leuschner 2013: 57), die man als seine „tertiäre Funktion“ bezeichnen kann. Weitere englische Diskursmarker, die eine irrelevantkonditionale Lesart zulassen, sind *anyway* und *anyhow* (ebd.). Diese entstammen zwar keinen w + PARTIKEL(N)-Konstruktionen, enthalten aber ebenfalls einen Free-choice-Quantor, nämlich *any* (siehe Giannakidou 2001). Zudem enthält *anyhow* ein WH-Wort, das ‚wie‘ bedeutet. Wie engl. *however* scheinen irrelevantkonditionale Konnektoren mit einem w-Wort für ‚wie‘ öfter konzessive Lesarten zu entwickeln (König 1985: 274), z.B. das mhd. *swie* (De Groot 2002).

<sup>31</sup> Im Niederländischen scheint dieser Prozess dagegen schon weiter fortgeschritten zu sein: So behandelt Haspelmath (1997) in seiner typologischen Studie zu Indefinitpronomina zwar ndl. *W dan ook*, nicht aber dt. *W auch immer*. Eine kontrastive korpusbasierte Studie zu *W dan ook* und *W auch immer* wäre interessant, um näher zu erkunden,

- (a) wie weit der Grammatikalisierungsprozess von universalen Irrelevanzkonditionalen des Typs w + PARTIKELN zu Indefinitpronomina mit w + PARTIKELN in den beiden Sprachen fortgeschritten ist und  
 (b) ob ndl. *W dan ook*- und dt. *W auch immer*-Pronomina in ähnlichen oder unterschiedlichen Funktionen gemäß der semantischen Karte von Haspelmath (1997: 63f.) vorkommen.

<sup>32</sup> Wie bei Forker (2016) wird in der Literatur (u.a. bei Di Meola 1997, siehe unten) oft fälschlicherweise behauptet, dass bestimmte Indefinitpronomina auch universale Irrelevanzkonditionale einleiten könnten, wobei die Indefinitpronomina jeweils als primär dargestellt werden und die universalen Irrelevanzkonditionale als sekundär, während historisch gesehen eigentlich das umgekehrte der Fall ist (Haspelmath 1997: 139).

im Armenischen die skalar-additive Partikel *ēl* enthalten, den man aber genauso gut als universalen Irrelevanzkonditionalsatz analysieren könnte:

- (2.12) *Ararat-i patker-ě yurak'anč'yur hayord kr-um ē ir hog-um*  
 Ararat-DAT Bild-DEF jeder Armenier tragen-PTZ KOP:3.SG POSS:3.SG Seele-LOK  
*ortel ēl na aprel-is lini.*  
 wo ADD 3.SG leben-PTZ sein:SUBJ:FUT:3.SG  
 ‚Das Bild Ararats trägt jeder Armenier in seiner Seele, wo auch immer er wohnen wird.‘  
 (Forker 2016: 79, mit Verweis auf Dum-Tragut 2009: 247)

Vermutlich hat Forker (2016) die Beziehung zwischen universalen Irrelevanzkonditionalen und Indefinitpronomina übersehen, weil sie sowohl universalen, alternativen und skalaren Irrelevanzkonditionale als auch Konzessivsätze unter dem Begriff *concessives* zusammenfasst. In Figur 1.1 (oben: Kap. 1.4) wurde die Beziehung zwischen primären und sekundären W + PARTIKEL(N)-Konstruktionen deshalb in der Form einer grauen gestrichelten Linie zu Forkers semantischer Karte hinzugefügt.

Aguilar-Guevara *et al.* (2011) und Pittner (2007) gehen davon aus, dass Indefinitpronomina mit W + PARTIKELN im Niederländischen (Aguilar-Guevara *et al.* 2011) und im Deutschen (Pittner 2007) nicht aus universalen Irrelevanzkonditionalen, sondern aus verallgemeinernden Relativsätzen entstanden sind. Pittner fasst diese Indefinitpronomina als „elliptische freie Relativsätze“ auf (Pittner 2007: 743), weil sie im Gegensatz zu universalen Irrelevanzkonditionalen eine Satzgliedfunktion ausüben: „Sie sind ein Komplement oder Supplement zum Verb oder Attribut zu einem Nomen“ (ebd.). Über den Grammatikalisierungspfad sagt Pittner zwar nichts, sie meint aber vermutlich etwas wie in (2.13):

- (2.13) *da mag er versprechen, **was auch immer** er will*  
 > *da mag er **was auch immer** versprechen*

Es ist jedoch plausibler, dass sich diese sekundären Konstruktionen tatsächlich aus universalen Irrelevanzkonditionalen entwickelt haben, weil sie so häufig (syntaktisch und/oder prosodisch) als nicht-eingebettete Konstituenten vorkommen, genau wie in den von Haspelmath (1997) und Hoeksema (2012) postulierten Zwischenschritten in (2.11):

- (2.14) *Die meisten übrigen Textaussagen sind einfach billige Polemik, von **wem auch immer** verfasst.*  
 (WDD11/E35.24978)

- (2.15) *Kein Wunder, daß das Publikum zunächst zögernd, dann aber entschieden klatschte und sich schließlich sogar zu Bravorufen entschloß, für **wen auch immer**.*  
 (M96/601.04337)

- (2.16) *Ein Duell, gegen **wen auch immer**, findet jedenfalls nicht statt*  
 (M01/MAI.35631)

Diese Nicht-Einbettung deutet auf eine rezentere Entstehung aus Irrelevanzkonditionalen hin.

Aguilar-Guevara *et al.* (2011) äußern sich etwas expliziter als Pittner (2007) und gehen davon aus, dass ndl. *W dan/ook*-Indefinitpronomina nicht ausschließlich aus verallgemeinernden Relativsätzen entstanden seien wie in (2.13), sondern dass verallgemeinernde Relativsätze als zusätzlicher Zwischenschritt zwischen dem dritten und letzten Schritt in (2.11) aufträten (Aguilar-Guevara *et al.* 2011: 13). Ihrer Meinung nach sieht der Grammatikalisierungspfad wie folgt aus:

(2.17) **Wie dan ook** naar het feest komt, hij zal blij zijn.

,Wer auch immer zur Party kommt, er wird sich freuen.‘

> *Als er iemand, wie dan ook, naar het feest komt, zal hij blij zijn.*

,Wenn (irgend)jemand, wer auch immer, zur Party kommt, wird er sich freuen.‘

> **Wie dan ook** naar het feest komt, zal blij zijn.

,Wer auch immer zur Party kommt, wird sich freuen.‘

> *Je mag wie dan ook uitnodigen voor het feest.*

,Du darfst wen auch immer zur Party einladen.‘

(Belegsätze aus Aguilar-Guevara *et al.* 2011: 12f.)

Auch Haspelmath (1997: 136) und Haspelmath & König (1998: 623) halten es für möglich, dass freie Relativsätze einen Zwischenschritt in diesem Grammatikalisierungspfad bilden (s.a. oben). Dabei übersehen sie aber, dass verallgemeinernde Relativsätze weder im Niederländischen noch im Deutschen das Ergebnis einer historischen Einbettung universaler Irrelevanzkonditionale sind, sondern dass beide Nebensatztypen aus locker konstruierten altwestgermanischen SO W SO-Nebensätzen entstanden sind (Leuschner 2005a; siehe oben: Kap. 1.3.2). Hoeksema (2012) betrachtet diesen von Aguilar-Guevara *et al.* (2011) postulierten Zwischenschritt also zu Recht als überflüssig.

### 2.2.2.3 Generalisierer

Sekundäre Irrelevanzkonstruktionen am Ende von Koordinationsketten wie in (2.9) erinnern an „general extenders“ (Overstreet 1999) und haben sich aus nachgestellten (nebensatzinternen oder nebensatzfinalen) universalen Irrelevanzkonditionalen entwickelt wie in (2.18):

(2.18) *Ich bete mit Ihnen zu Gott – oder zur Göttin oder zu **wem auch immer** Sie beten mögen.*

> *Ich bete mit Ihnen zu Gott – oder zur Göttin oder **wem auch immer**.*

(PBE/W15.00007)

Van der Wouden bezeichnet das englische *WH-ever* und das niederländische *W dan ook* als „general extenders“ (van der Wouden 2015: 4). Es liegt nahe, diese Liste um das deutsche *W auch immer* zu ergänzen.

Dies zeigt auch Waßner (2006: 386), ohne dabei allerdings den Begriff „general extender“ bzw. „Generalisierer“ zu verwenden.

Belege mit *W immer/auch*, die eine der hier genannten sekundären Funktionen erfüllen, aber doch nebensatzwertig sind, passen in die topologischen Schemata von Leuschner (2000: 345f.; siehe oben) und werden daher als primäre Konstruktionen behandelt. Ein solches Beispiel ist (2.19):

(2.19) [...] *dass eher zu Drogen gegriffen wird, um sich einen geistigen Kick zu verschaffen, weniger gehemmt zu sein ... oder was man **auch immer** versucht zu lösen.*

(A01/AUG.19905)

Zwischenstadien wie in (2.19) unterstützen den in (2.18) rekonstruierten Grammatikalisierungspfad.

Alle sekundären *W immer/auch*-Konstruktionen weisen eine ähnliche Partikeldistribution auf, die deutlich von den festgestellten Distributionsmustern bei primären Konstruktionen abweicht. Deshalb werden primäre und sekundäre *W immer/auch*-Konstruktionen im Folgenden meistens separat behandelt.

### **Zusammenfassung des 2. Kapitels:**

Die Partikeldistribution von *immer* und *auch* wird in vielen Grammatiken und Nachschlagewerken des Deutschen nach wie vor nur unsystematisch beschrieben. Um dieses Problem auf verbesserter empirischer Grundlage zur Sprache neu zu behandeln, ist eine erweiterte Replikation von Leuschners (2000) Korpusstudie wünschenswert. Die vorliegende Arbeit untersucht die Distribution der Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* in 23299 DEREKO-Belegen mit *wer* (einschließlich seiner Flexionsformen) oder *was*.

Primäre *W immer/auch*-Konstruktionen werden gemäß dem topologischen Feldermodell von Leuschner (2000: 345f.) analysiert. Dabei wird unterschieden, je nachdem, ob das *W*-Wort auch das Nebensatzsubjekt ist oder nicht.

Sekundäre Konstruktionen sind historisch aus primären entstanden, und zwar durch Ellipse. Sie fungieren entweder als Diskursmarker, Free-choice-Indefinitpronomina oder Generalisierer.

### 3 Ergebnisse

In diesem Kapitel wird die positionelle und kombinatorische Distribution der Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* in sowohl primären als auch sekundären Konstruktionen im DEREKO dargestellt.

#### 3.1 Primäre Konstruktionen

##### 3.1.1 Primäre Konstruktionen mit Subjektfeld S

Tabelle 3.1 zeigt die Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen, in denen das *W*-Wort nicht das Subjekt ist (vgl. oben: Tab. 2.4 in Kap. 2.2.1). In (3.1) wird für jede Stellungsmöglichkeit ein Belegsatz aus dem Korpus genannt, der jeweils mit demselben Buchstaben wie in der Tabelle bezeichnet wird.<sup>33</sup>

	W	II	S	IV	V	#	%
(a)	W	<i>auch</i>	S		V	22	0,24%
(b)	W	<i>auch immer</i>	S		V	954	10,53%
(c)	W	<i>immer auch</i>	S		V	149	1,64%
(d)	W	<i>immer</i>	S		V	6075	67,05%
(e)	W	<i>immer</i>	S	<i>auch</i>	V	1005	11,09%
(f)	W		S	<i>auch</i>	V	647	7,14%
(g)	W		S	<i>auch immer</i>	V	154	1,70%
(h)	W		S	<i>immer auch</i>	V	15	0,17%
(i)	W		S	<i>immer</i>	V	39	0,43%
						9060	100,00%

**Tab. 3.1:** Partikeldistribution in Irrelevanznebensätzen, in denen das *W*-Wort nicht das Subjekt ist

- (3.1) a. **Was auch** die Gründe sein mögen, nur jammern [...] hilft auch nicht weiter.  
(A01/OKT.32079)
- b. **Wen auch immer** man fragt: Esel finden alle irgendwie klasse.  
(U06/JUN.00549)
- c. **Wer immer auch** die Täter sind [...], sie müssen sich vorsehen.  
(SOZ10/APR.03622)
- d. **Was immer** sie tun, Maitressen haben einen schlechten Ruf.  
(U14/APR.01817)

<sup>33</sup> Wenn im Folgenden Tabellen auf Basis der topologischen Schemata von Leuschner (2000) ohne expliziten Vergleich mit dem traditionellen topologischen Feldermodell präsentiert werden, werden das Nachfeld sowie die im Standarddeutschen sowieso unbesetzte linke Satzklammer ausgelassen, da diese für die Positionierung von Irrelevanzpartikeln irrelevant sind (vgl. oben).



- e. *Doch **was immer** er **auch** tut, es reicht nicht.*  
(T13/NOV.02370)
- f. *Mit **wem** ich **auch** rede, überall höre ich dasselbe.*  
(PBE/W14.00030)
- g. ***Wessen** Socke das **auch immer** ist, es wird langsam langweilig.*  
(WDD11/P57.49531)
- h. *Zeitgemäße Dienstvereinbarungen, **was** das **immer auch** heißen möge.*  
(PNO/W15.00042)
- i. ***Wer** es **immer** wissen könnte, Mackie Messer weiß es nicht.*  
(T05/APR.02136)

Im Allgemeinen kommen Irrelevanzpartikeln viel häufiger adjazent zum *W*-Wort in Feld II vor als in Feld IV. Bei 79,47% aller Belege besetzen alle Partikeln das Feld II (= Typen a.-d.), während die Partikeln nur in 9,44% der Belege ausschließlich das Feld IV besetzen (= Typen f.-i.). Wenn aber das Feld IV besetzt wird, ist es üblicher, dass das Feld II ebenfalls besetzt ist. Das ist bei 11,09% der Belege der Fall (= Typ e.). Wenn diese Belege zu den Typen a.-d. addiert werden, beträgt die kumulative Proportion von Irrelevanzpartikeln in Feld II sogar 90,56% aller Belege für primäre Konstruktionen mit Subjektfeld S. Die Partikel-distribution in diesen Nebensatztypen im Deutschen spiegelt somit die von Haspelmath & König (1998: 609) im *Standard Average European* festgestellte sprachübergreifende Präferenz für *W*-adjazente Irrelevanzpartikeln wider. Rechtsneigend positionierte Irrelevanzpartikeln sind sowohl sprachübergreifend als auch im Deutschen weniger frequent.

Obwohl im Prinzip alle Einzelpartikeln und Partikelkombinationen in Feld II stehen können, wird diese Position zu gut zwei Dritteln von der frequentesten Irrelevanzpartikel *immer* besetzt (67,05 %). Andere relativ frequente Stellungsmöglichkeiten sind die „offene“ Partikelkombination *immer ... auch* in Distanzstellung (11,09%), die „geschlossene“ Partikelkombination *auch immer* in Feld II (10,53%) (jeweils im Sinne von Thurmair 1989: 290; s.a. oben) sowie die Einzelpartikel *auch* in Feld IV (7,14%). Alle anderen Stellungsmöglichkeiten betragen jeweils weniger als 2% (4,18% gesamt) und sind also deutlich weniger frequent.

Die Distribution in Tabelle 3.1 weicht einigermaßen von den Ergebnissen von Leuschner (2000) ab. Die größten Unterschiede bilden der deutlich höhere Anteil von *immer* in Feld II (6075 von 9060 Belegen oder 67,05% gegenüber 34 von 92 oder 36,96% bei Leuschner 2000: 348) sowie der deutlich niedrigere Anteil von *auch* in Feld IV (647 von 9060 Belegen oder 7,14% gegenüber 38 von 92 Belegen oder 41,3% ebd.). Diese beiden Unterschiede sind einem *two-tailed two-proportions Z-test* zufolge signifikant ( $p < 0,0001$  bei einem Signifikanzniveau von  $p < 0,5$ ). Mögliche Ursachen für diese augenfälligen Unterschiede kann die

Zusammensetzung der Korpora und/oder die bewusste Beschränkung auf die *W*-Wörter *was* und *wer* (inkl. Flexionsformen) sein:

- (i) Das DEREKO enthält z.B. relativ gesehen viel mehr Presstexte als das *Mannheimer Korpus*, das mehr Belletristik enthielt. Wie oben erwähnt wurde, kann in dieser Arbeit nicht näher auf die eventuellen Folgen medialer und/oder Registerunterschiede eingegangen werden.
- (ii) Im Gegensatz zu Leuschner (2000) werden in der vorliegenden Arbeit vor allem *W*-Wörter untersucht, die keine weiteren Konstituenten modifizieren können (die einzige Ausnahme ist *wessen*; vgl. oben). Leuschners Sample enthielt dazu noch *welch-* (+ Nomen), *wie* (+ Adjektiv) und Komposita mit *wo(-)*. Nach diesen *W*-Wörtern kann *immer* laut Leuschner (2000: 350) nicht in Feld II auftreten (siehe dazu weiter unten), aber *auch* schon. Dies könnte die signifikant unterschiedlichen Distributionen in den beiden Samples zumindest teilweise erklären.
- (iii) Der Wortabstand /+w1 bei den Suchaufgaben nach *W immer* könnte dafür gesorgt haben, dass *immer* leicht überrepräsentiert ist und andere Partikeln bzw. Partikelkombinationen folglich etwas unterrepräsentiert.

Rein theoretisch könnte diesen Unterschieden ein mikrodiachronischer Prozess seit den 1960er Jahren (Zusammenstellung des *Mannheimer Korpus*) zugrunde liegen. Es ist aber unwahrscheinlich, dass sich die Partikeldistribution in universalen Irrelevanzkonditionalen in wenigen Jahrzehnten dermaßen drastisch verändert hat, zumal es sich bei universalen Irrelevanzkonditionalen ja um eine „Grammatikalisierungsbaustelle“ handelt: Wie in Kap. 1.3.1 gezeigt wurde, dauert die Emergenz von *immer* und *auch* als Irrelevanzpartikeln seit mehreren Jahrhunderten an und ist ihre Obligatorifizierung und die Herausbildung der ersten Stellungstendenzen ein Ergebnis der letzten beiden Jahrhunderte. Bei so einem langwierigen Prozess sind keine plötzlichen großen Verschiebungen in der Distribution innerhalb weniger Jahrzehnte zu erwarten. Wenn es doch zu einer solchen Beschleunigung käme, würde man erwarten, dass der Grammatikalisierungsprozess bei Irrelevanzpartikeln dann zumindest in naher Zukunft zum Abschluss käme. Dafür liegen aber keine Beweise vor; die DEREKO-Daten legen sogar eher das Gegenteil nahe (siehe dazu weiter unten).

Bei einer analogen Korpusstudie im kleineren und ausgewogeneren mehrsprachigen *ConverGENTiecorpus* (institutionell verfügbar an der Universität Gent; ca. 1,5 Millionen Wortformen für Deutsch) erwies sich *immer* ebenfalls als die dominante Partikel in primären Konstruktionen (44,90% in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen) und wird Feld II ebenfalls deutlich häufiger von Irrelevanzpartikeln besetzt als Feld IV (71,43% ausschließlich in Feld II; siehe Bossuyt & Leuschner, in Vorb.). Bei der Suche im *ConverGENTiecorpus* wurden auch modifizierende *W*-Wörter wie *welch-* und *wie* miteinbezogen. Wie zu erwarten ist, nähern sich die Prozentzahlen denen von Leuschner (2000) an, auch wenn die Anteile immer noch deutlich unterschiedlich sind (*immer* in Feld II: 44,90% gegenüber 36,96%; *auch* in Feld IV: 12,24% gegenüber 41,3%).

*Immer* mag aufgrund von (ii) und (iii) in diesem Sample also leicht überrepräsentiert sein, ist aber trotzdem deutlich die dominante Partikel in Irrelevanznebensätzen.<sup>34</sup>

Wenigstens genauso auffällig wie die Unterschiede zwischen den Daten der vorliegenden Studie und den Ergebnissen von Leuschner (2000) sind aber die Übereinstimmungen. So bestätigen die Ergebnisse in Tabelle 3.1 die von Leuschner (2000: 347f.) festgestellten komplementären Stellungstendenzen der Einzelpartikeln *immer* und *auch*. *Immer* zeigt eine quasi-ausnahmslose Präferenz für das Feld II (6075 von 6114 Belegen = 99,36%), während *auch* eine besonders stark ausgeprägte Rechtstendenz aufweist (647 von 669 Belegen = 96,71%). Außerdem kann *auch* das Feld II nur besetzen, wenn das Subjekt ein lexikalisches Nomen ist (Leuschner 2000: 350); *immer* steht hingegen nur nach pronominalen Subjekten im Feld IV.

Auch bei den Partikelkombinationen *auch immer* und *immer (...) auch* bestätigen sich die von Leuschner (2000) festgestellten unterschiedlichen Stellungstendenzen. Die geschlossene Kombination *auch immer* mit ihrer starken Linkstendenz (954 von 1108 Belegen = 86,1%) verhält sich stellungsgemäß wie eine Einzelpartikel (d.h. es kann kein sprachliches Material zwischen ihren Bestandteilen stehen), während die offene Partikelkombination *immer (...) auch* meistens in Distanzstellung vorkommt (1.105 von 1169 Belegen = 85,97%). Dabei treten die beiden Partikeln in ihrer bevorzugten Position auf: *immer* im *W*-adjazenten Feld II und *auch* im satzinternen Feld IV. Wenn *immer auch* doch einmal in Kontaktstellung vorkommt, dann häufiger in Feld II (149 von 1169 Belegen = 12,75%) als in Feld IV (15 von 1169 Belegen = 1,28%).

### 3.1.2 Primäre Konstruktionen ohne Subjektfeld S

Die in Kap. 3.1.1 festgestellten Tendenzen setzen sich *mutatis mutandis* in Irrelevanznebensätzen fort, in denen das *W*-Wort auch das Subjekt ist (vgl. oben: Tab. 2.5 in Kap. 2.2.1). Tabelle 3.2 zeigt die betreffende Partikeldistribution; in (3.2) finden sich entsprechende Belegsätze aus dem Korpus.

	W	II/IV	V	#	%
(a)	W	<i>auch</i>	V	79	0,85%
(b)	W	<i>auch immer</i>	V	1295	13,91%
(c)	W	<i>immer auch</i>	V	640	6,87%
(d)	W	<i>immer</i>	V	7299	78,37%
				9313	100,00%

**Tab. 3.2:** Partikeldistribution in Irrelevanznebensätzen, in denen das *W*-Wort auch das Subjekt ist

- (3.2) a. *Denn was auch passiert: Freilichtspiele sind immer ein Erlebnis.*  
(M01/JUN.44510)

<sup>34</sup> Ich danke Frau Prof. Dr. Anke Holle (Göttingen), Herrn Prof. Dr. Klaas Willems und Heleen Van Mol für ihre anregenden Fragen, die sie mir bei verschiedenen Gelegenheiten über die distributionellen Unterschiede zwischen meinem und Leuschners Sample und deren möglichen Ursachen gestellt haben.

- b. **Was auch immer** passiert, es muss schnell geschehen.  
(LTB11/JUN.00726)
- c. **Was immer auch** passiert, Gott will, daß wir glücklich sind.  
(O95/JAN.07794)
- d. **Was immer** passiert, wir sind bereit zu kämpfen.  
(A99/FEB.11037)

Weil in diesen Nebensatztypen das Subjektfeld S entfällt und eine Aufteilung des Mittelfeldes nicht mehr nötig ist (siehe oben), kann Tabelle 3.2 keine positionelle, sondern nur die kombinatorische Varianz der Irrelevanzpartikeln darstellen. Wie auch schon in Tabelle 3.1 fällt dabei die Dominanz der Einzelpartikel *immer* auf (78,37%), deren relativer Anteil in Tabelle 3.2 sogar noch höher ist als in Tabelle 3.1 (*two-tailed two-proportions Z-test*:  $p < 0,0001$ ). Der relative Anteil von *auch immer* (13,91%) ist ebenfalls signifikant höher, während die Anteile von *immer (...) auch* (6,97%) und *auch* (0,85%) signifikant niedriger sind ( $p < 0,0001$ ).

### 3.2 Sekundäre Konstruktionen

Tabelle 3.3 zeigt die Partikeldistribution in sekundären Konstruktionen, die insgesamt 21,14% der Belege ausmachen (siehe oben). Entsprechende Belegsätze aus dem Korpus finden sich in (3.3).

	a. <i>immer</i>	b. <i>immer auch</i>	c. <i>auch immer</i>	d. <i>auch</i>	gesamt
#	399	18	4485	24	4926
%	8.10%	0.37%	91.05%	0.49%	100%

**Tab. 3.3:** Partikeldistribution in sekundären Konstruktionen

- (3.3) a. *Denn was hinausgehen soll – seien es Waffen oder **was immer** –, das geht hinaus.*  
(A99/AUG.57315)
- b. *Ein Verein oder eine Firma oder **was immer auch** hat die Redaktion [...] eingeladen.*  
(NUN92/OKT.01800)
- c. *Ich war immer betrunken, stoned oder **was auch immer***  
(BRZ10/JUL.00182)
- d. *Ich habe nicht vor, hier Krieg gegen euch oder **wen auch sonst** zu führen*  
(WDD11/L54.46347)

Die Partikeldistribution bei sekundären Konstruktionen unterscheidet sich stark von derjenigen bei primären. Während *immer* in primären Konstruktionen die dominante Partikel ist, kommt es als Einzelpartikel in sekundären Konstruktionen nur relativ selten vor (8,1%). Dafür erweist sich hier *auch immer* als ausgeprägt dominant (91,05%). *Immer auch* und *auch* treten besonders selten auf (jeweils <1%), wobei die letztere

Partikel fast ausschließlich als „general extender“ vorkommt (siehe oben), und zwar meistens mit einem nachfolgenden *sonst* wie in (3.3d).

*Auch immer* ist die einzige Irrelevanzpartikel bzw. Partikelkombination, die eine Präferenz für sekundäre Konstruktionen zeigt. Von den 6888 Belegen mit *auch immer* sind 4485 sekundäre Konstruktionen (= 65,1%), während dieser Anteil bei allen anderen Irrelevanzpartikeln bzw. Partikelkombinationen signifikant niedriger ist (*immer*: 399/13812 = 2.89%; *immer auch*: 18/1827 = 0.99%; *auch*: 24/772 = 3.11%). Die Ergebnisse in Tabelle 3.3 bestätigen also, dass *auch immer* „eine besondere Vorliebe für kürzere oder elliptisch reduzierte Nebensätze zeigt“ (Leuschner 2000: 353).

### **Zusammenfassung des 3. Kapitels:**

In primären Konstruktionen des Typs *W-II-S-IV-V* *immer* in Feld II die frequenteste Irrelevanzpartikel (67,05%). Andere relativ frequente Stellungsmöglichkeiten sind die offene Partikelkombination *immer ... auch* in Distanzstellung (11,09%), die geschlossene Kombination *auch immer* in Feld II (10,53%) und die Einzelpartikel *auch* in Feld IV (7,14%). Diese Prozentzahlen weichen deutlich von denen bei Leuschner (2000) ab, was vermutlich an der unterschiedlichen Zusammensetzung der Korpora und an den abweichenden Abdeckung der *W*-Wörter liegt. Eine plötzliche mikrodiachronische Veränderung der distributionellen Muster von Irrelevanzpartikeln im Deutschen in den letzten Jahrzehnten ist weniger plausibel.

In primären Konstruktionen des Typs *W-II/IV-V* ist *immer* noch frequenter (78,37%). Der relative Anteil von *immer (...)* *auch* (6,97%) ist ebenfalls signifikant höher, während die Anteile von *auch immer* (13,91%) und *auch* (0,85%) signifikant niedriger sind.

In sekundären Konstruktionen liegt dagegen eine andere Partikeldistribution vor. Hier ist *auch immer* mit großem Vorsprung die frequenteste Partikel(kombination) (91,05%).

## 4 Einflussfaktoren

In diesem Kapitel werden verschiedene Faktoren besprochen, die die kombinatorische und positionelle Varianz von Irrelevanzpartikeln in sowohl primären als auch sekundären Konstruktionen beeinflussen und somit zu den in Kap. 3 festgestellten Distributionsmustern geführt haben. Mit anderen Worten, in diesem Kapitel wird versucht, die Frage zu beantworten, *warum* die in Kap. 3 festgestellten Partikeldistributionen so sind, wie sie sind.

Zwischen den verschiedenen Stellungs- und Kombinationsmustern bei Irrelevanzpartikeln lässt sich kein semantischer Unterschied feststellen, d.h. *Was immer passiert* bedeutet das gleiche wie *Was auch passiert* usw.:

- (4.1) a. *Was immer passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
b. *Was immer auch passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
c. *Was auch immer passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*  
d. *Was auch passiert, die Saison wird mit Michael Frontzeck zu Ende gespielt.*

Die Distributionsmuster müssen also anhand anderer Faktoren erklärt werden.

In Kap. 4.1 werden die Einflussfaktoren auf die Partikeldistribution in *primären* Konstruktionen besprochen, wobei sich herausstellt, dass die **Disambiguierung** von Irrelevanzpartikeln gegenüber gleichlautenden Formen die wichtigste funktionale Motivation für die Stellungstendenzen und Frequenzmuster ist (Kap. 4.1.1). Irrelevanzpartikeln können anhand ihrer Stellungstendenzen (Kap. 4.1.1.1; Kap. 4.1.1.2), anhand von Partikelkombinationen (Kap. 4.1.1.3) oder anhand vom Modalverb *mögen* oder Verbformen im Konjunktiv disambiguiert werden (Kap. 4.1.1.4). Gelegentlich wirken diese Strategien jedoch nicht disambiguierend, sondern eher **übercharakterisierend**, d.h. sie sind redundant, wobei Irrelevanz an mehreren Stellen im Satz markiert wird, obwohl das semantisch gesehen nicht nötig wäre (vgl. Lehmann 2005). Im Allgemeinen tendieren Disambiguierungsstrategien dazu, eine mehrdeutige Irrelevanzpartikel zu ersetzen – z.B. durch eine Partikelkombination – oder mit ihr in besonders kurzen Syntagmen in Kontaktstellung zu stehen, während Übercharakterisierung häufiger in längeren Syntagmen als sog. „Erinnerungsstrategie“ in Distanzstellung vorzukommen scheint.

Daneben spielen noch andere informationsstrukturelle Prinzipien eine Rolle; so werden die Stellungsmöglichkeiten aller Partikeln von der **(Pro-)Nominalität des Nebensatzsubjekts** beeinflusst (Kap. 4.1.2).

In Kap. 4.2 werden die Einflussfaktoren in *sekundären* Konstruktionen besprochen, wobei Disambiguierung ebenfalls eine Rolle spielt, sowie weitere Faktoren, die die **Reanalyse** im Grammatikalisierungsprozess von einem Irrelevanznebensatz des Typs *W immer/ auch* zu Indefinitpronomina, Diskursmarkern oder Generalisierern erleichtern.

## 4.1 Einflussfaktoren in primären Konstruktionen

### 4.1.1 Disambiguierung und Übercharakterisierung

#### 4.1.1.1 Komplementäre Stellungstendenzen von *immer* und *auch*

Wie in Kap. 3.1.1 (siehe oben) festgestellt wurde, weisen die Einzelpartikel *immer* und *auch* in primären Konstruktionen, in denen das *W*-Wort nicht das Nebensatzsubjekt ist, komplementäre Stellungstendenzen auf, indem *immer* quasi ausschließlich in Feld II vor dem Subjekt steht (99,36%), während *auch* fast nur in Feld IV nach dem Subjekt auftritt (96,71%; s.a. Leuschner 2000: 347f.). Wie auch bei Leuschner (2013: 54f.) wird in der vorliegenden Arbeit gezeigt, dass die Emergenz dieser beiden Stellungstendenzen hauptsächlich durch einen Einflussfaktor funktional motiviert ist: **Disambiguierung** gegenüber gleichlautenden Formen.<sup>35</sup> Mit anderen Worten, die Stellungstendenzen von Irrelevanzpartikeln dienen dazu, es dem Rezipienten leichter zu machen, Irrelevanznebensätzen von anderen zu unterscheiden. Um diesen Beweis für die Effizienz des Subsystems der Irrelevanzmarkierung in der Grammatik des Deutschen liefern zu können (vgl. Haspelmath 2017), soll aber zunächst gezeigt werden, dass das Auftreten von *immer* und/oder *auch* ‚an sich‘ tatsächlich disambiguierend wirken kann.

Ein anonymes Gutachter des Aufsatzes von Bossuyt *et al.* (demn.) meinte nämlich, diese Partikeln seien in universalen Irrelevanzkonditionalen eigentlich nicht unbedingt nötig, um eine Irrelevanzlesart zu erzwingen. Stattdessen reiche die topologische Stellung der Protasis aus, die in universalen Irrelevanzkonditionalen im Deutschen (sowie in anderen kontinental-westgermanischen Sprachen) meistens nicht in die Apodosis eingebettet ist, sondern in ihrem Vorvorfeld (VVF) steht (König & van der Auwera 1988). Tabelle 4.1 veranschaulicht dieses typische Verhältnis zwischen Protasis und Apodosis anhand des traditionellen topologischen Modells (Wöllstein 2014):

Protasis	Apodosis					
	VVF	VF	lSkI	MF	rSkI	NF
<i>Was immer wir auch probieren</i>		<i>das Auto</i>	<i>macht</i>	<i>nicht</i>	<i>mit</i>	-

**Tab. 4.1:** Nicht-Einbettung der Protasis in die Apodosis bei universalen Irrelevanzkonditionalen wie Beleg (1.7) anhand des traditionellen topologischen Modells

<sup>35</sup> In dieser Arbeit ist von „gleichlautenden Formen“ die Rede, damit die sich gegenseitig ausschließenden Begriffe *Homonyme* und *Polyseme* vermieden werden. Nach Haspelmath (2003) werden *immer* und *auch* hier als „multi-funktionelle“ Formen aufgefasst, die sowohl als Irrelevanzpartikel oder als auch als Temporaladverb (im Falle von *immer*) bzw. als additive Fokuspartikel (im Falle von *auch*) fungieren können. Dabei soll dahingestellt bleiben, ob die Irrelevanzpartikel und das Temporaladverb bzw. die Fokuspartikel verschiedene Lexeme mit identischer Form (d.h. Homonyme) oder verschiedene Verwendungsweisen desselben Lexems (d.h. Polyseme) sind.

Laut König & van der Auwera (1988: 128) ist die topologische Desintegration der Protasis ikonisch motiviert, d.h. die Form des komplexen Satzgefüges widerspiegelt ihre Bedeutung (zu Ikonizität siehe weiter unten: Kap. 4.1.1.2). Die unabhängige Gültigkeit des Konsequens  $q$  in der Apodosis gegenüber der offenen Antezedensmenge  $p_x$  in der Protasis auf der semantischen Ebene werde auf der strukturellen Ebene dadurch verstärkt, dass die Protasis syntaktisch nicht in die Apodosis eingebettet ist. Diese Desintegration (sowie die V2-Stellung im Hauptsatz) soll laut dem anonymen Gutachter als Disambiguierungsstrategie ausreichen, sodass Irrelevanzpartikeln lediglich redundant seien und also nicht als disambiguierend, sondern vielmehr als übercharakterisierend<sup>36</sup> aufzufassen seien.

Obwohl es stimmt, dass das Auftreten von Irrelevanzpartikeln erst im Laufe des 19. Jahrhunderts obligatorisch wurde (siehe oben: Kap. 1.3.1; Leuschner 2006: 136), können partikellose universale Irrelevanzkonditionale kommunikativ gesehen nicht besonders effizient gewesen sein, weil der Rezipient in diesen Fällen immer bis zum Ansatz der Apodosis warten musste, um die Irrelevanzbedeutung der Protasis retrospektiv rekonstruieren zu können. Dass Irrelevanzpartikeln vor dem 19. Jahrhundert nur fakultativ waren, heißt aber noch nicht, dass sie nie oder nur selten verwendet wurden. So deuten die historischen Daten von Baschewa (1983) darauf hin, dass Nebensätze *mit* Irrelevanzpartikeln bereits im 18. Jahrhundert überwiegend frequenter waren als Nebensätze *ohne* explizite Irrelevanzmarkierung (ebd.: 96). Dafür gibt es gute Gründe: Während partikellose Protases gerade noch eine Irrelevanzlesart hervorrufen können, wenn sie der Apodosis *vorangestellt* sind, ist dies viel schwieriger, wenn der Nebensatz *nachgestellt* wird:

(4.2) [...] *dass sie sich wehren, was auch immer geschieht.*  
(A99/MAR.15046)

Ebenso wenig kann bei verallgemeinernden Relativsätzen von einer disambiguierenden Wirkung der Desintegration die Rede sein, da solche Relativsätze im heutigen Deutsch typischerweise in ihren Matrixsatz eingebettet sind (Leuschner 2005a; s.a. oben: Kap. 1.3.2). Aufgrund dieser Faktoren kann man davon ausgehen, dass das Auftreten der Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* im heutigen Deutsch nicht per se übercharakterisierend, sondern im Allgemeinen sehr wohl disambiguierend wirkt (vgl. Bossuyt *et al.*, demn.).

Wie oben bereits erwähnt wurde, weisen die Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen komplementäre Stellungstendenzen auf, die es ermöglichen, sie auch als solche zu interpretieren (nach Leuschner 2013). Im Falle von *immer* wirkt dessen Linkstendenz als eine besonders effiziente Disambiguierungsstrategie. In Feld II ist *immer* eindeutig eine Irrelevanzpartikel wie in (4.3), während es naheliegender ist, *immer* als Temporaladverb zu interpretieren, wenn es in Feld IV steht wie in (4.3)':

<sup>36</sup> Als „übercharakterisierend“ werden sprachliche Elemente bezeichnet, die redundante Informationen kodieren, d.h. als Pleonasmen wirken (Lehmann 2005). Lehmann (ebd.) behandelt Übercharakterisierungen deshalb auf der Ebene der Grammatik. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff auf die Semantik übertragen.



(4.3) **Was immer** die drei Musiker spielen [...]

(A97/MAI.01784)

(4.3)' **Was** die drei Musiker **immer** spielen [...]

Bei *auch* ist es dagegen die Rechtsstellung, die die Irrelevanzpartikel gegenüber der gleichlautenden additiven Fokuspartikel disambiguiert.

(4.4) **Was** die Mexikaner **auch** anpacken [...]

(H86/OM3.11688)

(4.4)' **Was auch** die Mexikaner anpacken [...]

Das Disambiguierungspotenzial dieser Rechtsstellung ist allerdings schwächer als das der Linksstellung bei *immer*: Ohne weiteren Kontext ist es zumindest in der geschriebenen Sprache<sup>37</sup> unklar, ob *auch* in (4.4) und (4.4)' eine Irrelevanzpartikel oder additive Fokuspartikel mit Bedeutung ‚ebenfalls‘ ist. Die Partikelstellung kann jedoch bestimmte Lesarten bevorzugen: So wäre es zwar nicht unmöglich, (4.4) als ‚Was die Mexikaner *ebenfalls* anpacken‘ zu interpretieren, es ist aber viel plausibler, *auch* in Feld IV eine universal-irrelevanzkonditionale Lesart zuzuweisen. Umgekehrt wäre es nicht undenkbar, *auch* in (4.4)' als eine Irrelevanzpartikel zu interpretieren; es liegt aber viel näher, dieses *auch* in Feld II als Fokuspartikel zu verstehen. Entsprechend lässt sich im Sample empirisch feststellen, dass *auch* deutlich häufiger in Feld IV steht als in Feld II, wenn *auch* als Irrelevanzpartikel fungiert (647 Belege bzw. 96,71% in Feld IV gegenüber 22 Belege bzw. 3,29% in Feld II).

Die Diskrepanz im Disambiguierungspotenzial zwischen der Linksstellung von *immer* und der Rechtsstellung von *auch* könnte erklären, weshalb *auch* im gesamten Sample weniger häufig vorkommt als *immer*: Während die Besetzung des Feld II durch *immer* jedes Ambiguitätsrisiko bereits in der Protasis vermeidet, ist das bei der Feld IV-Besetzung durch *auch* nicht immer der Fall und ist gelegentlich syntaktische Desintegration oder mehr Kontext in der Apodosis nötig, um *auch* retrospektiv korrekt interpretieren zu können.

Diese Diskrepanz könnte auch erklären, warum *immer* signifikant häufiger vorkommt in primären Konstruktionen, dessen *W*-Wort gleichzeitig das Nebensatzsubjekt ist (78,37% gegenüber 67,48%; siehe oben, Kap. 3.1.2), während *auch* signifikant weniger häufig in *W-II/IV-V*-Konstruktionen vorkommt (0,85% gegenüber 7,38%; ebd.; *two-tailed two-proportions Z-tests*:  $p < 0,0001$ ). Obwohl man es der Tabelle 3.2 nicht entnehmen kann, tritt *immer* in diesen Konstruktionen ausnahmslos in *W*-adjazenter Position auf und ist daher in Syntagmen wie (4.5) eindeutig als Irrelevanzpartikel zu erkennen:

<sup>37</sup> In der gesprochenen Sprache ist ihre Lesart außerdem teilweise von der Betonung abhängig: Während ein betontes *auch* eher als Fokuspartikel interpretiert wird, ist die Irrelevanzlesart eher bei einem unbetonten *auch* zu erwarten (vgl. Helbig 1998: 93).

- (4.5) **Wer immer** den deutschen Champions-League-Gipfel am Samstag gewinnt – es gibt bereits Titelhelden aus München und Dortmund.  
(BRZ13/MAI.08427)

*Auch* kommt in *W-II/IV-V*-Konstruktionen meistens in *W*-entfernter Position vor wie in (4.6), was die allgemeine Rechtstendenz dieser Partikel widerspiegelt, kann aber auch in *W*-adjazenter Position auftreten wie in (4.7):

- (4.6) **Was dir auch** zustößt, es war dir von Ewigkeit her vorbestimmt.  
(O00/JAN.09287)

- (4.7) **Was auch** in Zukunft geschieht: Die Kosten trägt allein die Stadt.  
(BRZ13/MAR.08160)

Da das Nebensatzsubjekt in (4.6)-(4.7) das *W*-Wort ist und daher nicht im Mittelfeld (bzw. in Feld S) steht, ist es generell schwieriger für den Rezipienten, die genaue Funktion von *auch* in solchen Sätzen korrekt interpretieren zu können, als in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen. Die variablen Stellungsmöglichkeiten von *auch* machen das Ambiguitätsrisiko nur noch größer. Ein solches Problem liegt dagegen beim *W*-adjazenten *immer* nicht vor, weshalb *immer* vergleichsweise noch häufiger und *auch* noch seltener in diesen Nebensatzuntertypen verwendet werden.<sup>38</sup>

Das höhere Disambiguierungspotenzial von *immer* gegenüber *auch* liegt also der höheren Frequenz der erstgenannten Partikel zugrunde. Diese frequentere Verwendung geht wiederum mit deren weiterem Grammatikalisierungsprozess im Sinne einer „positionellen Fixierung“ einher (Hopper & Traugott 2003: 126f.). So sind genau gezielte Suchaufgaben im DEREKO erforderlich, um extrem seltene Belege wie (4.8) finden zu können, in denen eine Konstituente, wie hier die Konjunktion *aber*, zwischen dem *W*-Wort und der Irrelevanzpartikel *immer* steht. Im Prinzip lässt *immer* keine Konstituenten zwischen sich selbst und dem *W*-Wort zu.

- (4.8) **Was aber immer** sie zur Rechtfertigung ihrer Versäumnisse vorbringt [...] (P93/FEB.05671)

Zwischen der strikten *W*-Adjazenz von *immer* und ihrem frequenteren Gebrauch lässt sich also eine Wechselwirkung feststellen: Die Linkstendenz dieser Einzelpartikel hat ein höheres Disambiguierungspotenzial, weshalb sie häufiger verwendet wird, was einen Grammatikalisierungsprozess zu strikteren *W*-Adjazenz ausgelöst hat. Dieser Grammatikalisierungsprozess vergrößert wiederum die Zahl der Fälle, in denen das Disambiguierungspotenzial von *immer* auch tatsächlich realisiert wird.

<sup>38</sup> Dies trifft allerdings nur auf Nebensatzsyntagmen zu, die mehr Konstituenten enthalten als nur ein *W*-Wort, Irrelevanzpartikel(n) und eine VP. In solchen sehr kurzen Syntagmen kann sogar *immer* keine Disambiguierung garantieren und werden eher Partikelkombinationen als Disambiguierungsstrategie eingesetzt (siehe unten, Kap. 4.1.1.3).

Im Gegensatz zu *immer* lassen *auch* und *auch immer* ohne Weiteres sprachliches Material zwischen dem *W*-Wort und der Irrelevanzpartikel(kombination) in Feld II zu, was auf einen niedrigeren Grammatikalisierungsgrad im Sinne einer positionellen Fixierung im Vergleich zu *immer* hinweist:

(4.9) **Wem aber auch immer der schwarze Peter nun zufallen wird [...]**

(RHZ97/APR.01964)

(4.10) **Was genau auch das Problem sein kann [...]**

(NUN12/SEP.01641)

In Sonderfällen können sogar Präpositionalphrasen mit eingebetteten Nomina zwischen dem *W*-Wort und der Irrelevanzpartikel stehen:

(4.11) **Auf wen im kommenden Jahr auch die Entscheidung fällt [...]**

(RHZ11/JUN.00482)

Wenn *auch* und *auch immer* in Feld IV stehen, ist ebenfalls keine positionelle Fixierung erkennbar. So brauchen die Irrelevanzpartikel keineswegs unmittelbar vor der Verbphrase zu stehen:

(4.12) **Was man auch von dieser Spitzfindigkeit halten mag [...]**

(NZZ08/DEZ.01998)

(4.13) **Was Ihr auch immer in den Zeitungen lesen werdet [...]**

(NUZ03/MAI.01044)

Da *immer* seine Präferenz zur Linksstellung seit etwa 1800 entwickelt hat und inzwischen einen relativ hohen Grammatikalisierungsgrad aufweist, scheint diese Irrelevanzpartikel den gleichen Grammatikalisierungspfad zu durchlaufen wie vor einigen Jahrhunderten ae. *æfre* > mod. engl. (-)ever (siehe oben, Kap. 1.3.1; Leuschner 2006: Kap. 6; Baschewa 1980). Deshalb könnte man davon ausgehen, dass eine Reanalyse und Univerbierung mit dem *W*-Wort wie im engl. *WH-ever* auch im Deutschen der nächste Schritt wäre, was die Entstehung neuer Formen wie z.B. *\*werimmer* und *\*wasimmer* bewirken könnte.

Überraschenderweise sieht es aber nicht danach aus, dass sich dieser Schritt im Grammatikalisierungsprozess in absehbarer Zukunft vollenden wird. Während das sprachliche Material zwischen dem *W*-Wort und der Irrelevanzpartikel bzw. den Irrelevanzpartikeln in (4.8)-(4.11) nur fakultativ ist (d.h. es könnte eventuell auch an einer anderen Satzstelle stehen), ist intervenierendes Material manchmal obligatorisch, nämlich wenn das *W*-Wort eine folgende Phrase modifiziert, wie z.B. in *wie* + Adjektiv oder *welch-* + Nomen. Im Englischen sind solchen Fälle mit *WH-ever* völlig unproblematisch: *however beautiful*, *whichever house*; im Deutschen wäre *immer* in derartigen Konstruktionen dagegen besonders ungewöhnlich oder sogar ungrammatisch, z.B. *wie* (*\*immer*) *schön* (*?immer*), *welches* (*\*immer*) *Haus* (*?immer*) (Leuschner 2000: 350). Zudem ließe sich *immer* nicht mit komplexen *W*-Wörtern wie *wohin*, *womit* usw. kombinieren (ebd.).

In das Sample der vorliegenden Studie wurde ein *W*-Wort aufgenommen, das andere Konstituenten modifizieren kann, nämlich *wessen*, das Nomina modifizieren kann.<sup>39</sup> Wie nach den Befunden von Leuschner (ebd.) zu erwarten ist, lässt sich *wessen* nicht mit der Einzelpartikel *immer* kombinieren, wenn es ein Nomen modifiziert. Die geschlossene Partikelkombination *auch immer*, die generell einen niedrigeren positionellen Fixierungsgrad als *immer* aufweist (siehe oben), ist hingegen unproblematisch:

(4.14) *mit wessen Geld auch immer [\*immer] sie bezahlt wurden*  
(A10/MAR.05697)

In den seltenen Fällen, in denen *wessen* als Genitivobjekt fungiert ( $n = 3$  im Gesamtsample) und also kein Nomen modifiziert, kann dieses *W*-Wort schon mit *immer* kombiniert werden:

(4.15) *wessen immer man mich anklagt*  
(U98/MAR.22976)

Es mag aus diesen Gründen nicht überraschen, dass die Partikeldistribution von *wessen* in primären Konstruktionen (Tabellen 4.2 und 4.3) bedeutend von der in den Tabellen 3.1 und 3.2 abweicht (vgl. oben: Kap. 3.1).

	W	II	S	IV	V	#	%
(a)	<i>wessen</i>	<i>auch immer</i>	S		V	18	42,86%
(b)	<i>wessen</i>	<i>immer</i>	S		V	2	4,76%
(c)	<i>wessen</i>		S	<i>auch</i>	V	8	19,05%
(d)	<i>wessen</i>		S	<i>auch immer</i>	V	14	33,33%
						42	100,00%

**Tab. 4.2:** Partikeldistribution in Irrelevanznebensätzen, in denen *wessen* nicht das Subjekt ist

	W	II/IV	V	#	%
(a)	<i>wessen</i>	<i>auch</i>	V	2	40,00%
(b)	<i>wessen</i>	<i>auch immer</i>	V	3	60,00%
				5	100,00%

**Tab. 4.3:** Partikeldistribution in Irrelevanznebensätzen, in denen *wessen* auch das Subjekt ist

Während 90,56% aller Belege in Tabelle 3.1 wenigstens eine Irrelevanzpartikel in Feld II haben, beträgt dieser Anteil in Tabelle 4.2 nur noch 47,62%. Demgegenüber zeigt *wessen* als einziges *W*-Wort im Sample eine generelle Vorliebe für Partikelbesetzung in Feld IV (52,38%). Wenn das Feld II besetzt wird, dann nur selten von *immer*, sondern häufiger von *auch immer*. *Immer (...) auch* wurde mit *wessen* überhaupt nicht attestiert. In extrem seltenen Fällen, in denen *wessen* aber selbständig in primären Konstruktionen verwendet wird, scheint *immer* in Feld II wieder die frequenteste Irrelevanzpartikel zu sein ( $n = 2$  von 3).

<sup>39</sup> Im Englischen wären Phrasen wie *whosever house* oder *whoever's house* ‚wessen Haus auch immer‘ zwar ebenfalls ungewöhnlich, dies gilt aber ohnehin für die *WH*-Wörter *whosever* und *whoever's* (vgl. Leuschner 2006: 43).

Diese hier und bei Leuschner (2000: 350) beschriebenen Beschränkungen von *immer* haben dazu geführt, dass die Partikel vorläufig noch nicht als Teil des W-Feldes reanalysiert und folglich auch nicht mit dem W-Wort univerbiert wurde. Dabei scheint der relativ hohe Grammatikalisierungsgrad von *immer*, der sich in seiner strikter Adjazenz an einfache W-Wörter wie *wer* und *was* zeigt, im Zusammenhang mit der systemischen Anwesenheit anderer Irrelevanzpartikel keine Hilfe, sondern sogar das größte Hindernis für die weitere Obligatorifizierung von *immer* im gesamten Paradigma zu sein: Da *immer* kein sprachliches Material zwischen sich selbst und dem W-Wort zulässt, wird in solchen Kontexten die Verwendung anderer Partikeln bzw. Partikelkombinationen statt *immer* gefördert, was die Obligatorifizierung des Letzteren im Wege steht.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1.1.1:**

Die komplementären Stellungstendenzen der beiden Einzelpartikeln – Linkstendenz bei *immer*, Rechtstendenz bei *auch* – sind beide durch Disambiguierung gegenüber gleichlautenden Formen motiviert. Dabei ist das Disambiguierungspotenzial von *immer* in Feld II aber deutlich größer als das von *auch* in Feld IV. Deshalb kommt *immer* sowohl in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen, aber auch und vor allem in *W-II/IV-V*-Konstruktionen häufiger vor als *auch*, was für einen höheren Grammatikalisierungsgrad im Sinne einer „positionellen Fixierung“ bei der erstgenannten Partikel gesorgt hat. Trotzdem lassen sich komplexe und modifizierende W-Wörter nicht mit *immer* in Feld II kombinieren, sodass seine Obligatorifizierung im gesamten Paradigma vorläufig ausbleibt.

#### *4.1.1.2 Ikonizität und Disambiguierung*

In ihrer typologischen Studie zu Irrelevanzkonditionalen in 42 europäischen Sprachen stufen Haspelmath & König (1998) deutsche *W immer/auch*-Konstruktionen zu den „UCCs [= *universal concessive conditionals*] marked by an element following WH“ ein. Dieser Konstruktionstyp wird in der vorliegenden Arbeit nach dem Beispiel von Leuschner (2001) *W + PARTIKEL(N)* genannt (s.a. oben).

Haspelmath & König unterscheiden linksneigende Irrelevanzpartikeln, die direkt auf das satzinitiale *w*-Wort bzw. die *w*-Phrase folgen, von rechtsneigenden, d.h. *w*-entfernten, satzinternen Partikeln (ebd.: 609; s.a. oben: Kap. 3.1.1). Bei genauerer Betrachtung lassen sich die linksneigenden Partikeln noch weiter aufteilen: Sie sind entweder mit dem *w*-Wort univerbiert wie das engl. *-ever* oder amh. *-mm* (Demeke & Meyer 2008) oder sie sind *w*-adjazent, d.h. freie Morpheme, die unmittelbar auf das *w*-Wort bzw. die *w*-Phrase folgen. *w*-adjazente Irrelevanzpartikeln können wiederum in zwei Gruppen verteilt werden: *Strikt* adjazente Partikeln folgen ausnahmslos auf das *w*-Wort, auch wenn dieses eine andere Konstituente modifiziert, während *locker* adjazente Partikeln direkt auf die *w*-Phrase folgen, m.a.W., wenn das *w*-Wort eine andere Konstituente modifiziert, folgt die Partikel nicht auf das *w*-Wort, sondern auf die modifizierte Konstituente wie

dt. *auch immer* oder arm. *ēl* (Dum-Tragut 2009). Laut Haspelmath & König (1998) kommen linksneigende Irrelevanzpartikeln sprachübergreifend viel häufiger vor als rechtsneigende Partikeln (ebd.: 609, s.a. oben: Kap. 3.1.1). In diesem Unterkapitel soll gezeigt werden, dass sich diese sprachübergreifende Linkstendenz durch eine besondere Art diagrammatischer **Ikonizität** erklären lässt.

Ikonizität ist „the resemblance-based mapping between aspects of form and meaning“ (Dingemanse *et al.* 2015: 604). Laut Croft ist die intuitive Idee hinter der Ikonizitätshypothese, „that the structure of language reflects in some way the structure of experience“ (Croft 2003: 102), d.h. dass sprachliche Strukturen wiedergeben, wie Menschen sprachliche Bedeutung konzeptualisieren. Ikonizität ist also ein sehr breiter Begriff (vgl. Haspelmath 2008a: 1), der in viele Typen und Untertypen verteilt werden kann. De Cuypere & Willems (2008) unterscheiden nach Peirce bildliche (engl. *imagic*), metaphorische und diagrammatische Ikonizität. In der vorliegenden Arbeit wird nur auf Letztere weiter eingegangen werden, da diese auf *strukturellen* Ähnlichkeiten zwischen Form und Bedeutung basiert (De Cuypere 2008: 86) und deshalb relevant für die Stellungstendenzen von Irrelevanzpartikeln ist.

Dass Irrelevanzpartikeln sprachübergreifend oft direkt adjazent zum *w*-Wort oder zur *w*-Phrase stehen oder sogar mit ihnen univertiert werden, kann man nach Haspelmath (2008a) durch „iconicity of contiguity“ (deutsch: Kontiguitätsikonizität) erklären. Diese besagt, dass „forms that belong together semantically occur next to each other“ (Haspelmath 2008a: 3). Da das *w*-Wort und die Irrelevanzpartikel(n), die dieses *w*-Wort „generalisiert“ bzw. „generalisieren“ (Leuschner 2000: 342; Helbig & Buscha 2007: 610; Engel 1988: 278), als semantisch zusammengehörend konzeptualisiert werden, stehen sie auch strukturell direkt nebeneinander. Kontiguitätsikonizität ist potenziell ein *global* wirksamer Einflussfaktor, d.h. sie gilt unabhängig von bestimmten sprachlichen Phänomenen Kontext in allen Sprachen.

Das Konzept der Kontiguitätsikonizität wurde von Haspelmath (2008a) eingeführt, wobei er die „iconicity of distance“ (deutsch: Distanzikonizität) von Haiman (1983) in zwei Untertypen aufteilte: die oben beschriebene „iconicity of contiguity“ einerseits und „iconicity of cohesion“ (deutsch: Kohäsionsikonizität) andererseits (s.a. Croft 2008: 50). Letztere besagt, dass „[m]eanings that belong together more closely semantically are expressed by more cohesive forms“ (Haspelmath 2008a: 2). Für eine ikonizitätsbasierte Erklärung der höheren Frequenz linksneigender Irrelevanzpartikeln ist diese Aufteilung besonders nützlich, weil hier nur das Prinzip der Kontiguitätsikonizität relevant ist: Sowohl im Falle von engl. *WH-ever* als auch bei dt. *W immer* stehen das *w*-Wort und die Irrelevanzpartikel direkt nebeneinander, weil die beiden semantisch zusammengehören, indem die Irrelevanzpartikel das *w*-Wort generalisiert. Es ist aber nicht so, dass engl. *-ever* das *w*-Wort „mehr“ generalisieren würde als dt. *immer*, weil *-ever* mit den *WH*-Wort univertiert ist, während *immer* nur strikt *W*-adjazent ist, wie es die Kohäsionsikonizität vorhersagen würde. Deshalb

wird unter „Ikonizität“ im Folgenden nur „Kontiguitätsikonizität“ verstanden. Auf die Kohäsionsikonizität wird nicht näher eingegangen.<sup>40</sup>

Der Grund, warum trotzdem noch rechtsneigende Irrelevanzpartikeln existieren, wurde oben bereits genannt: Disambiguierung. Manche Irrelevanzpartikeln, wie dt. *auch* und ndl. *ook*, haben bessere Chancen, als solche interpretiert zu werden, wenn sie gerade *nicht* direkt auf das w-Wort folgen, sondern in w-entfernter Position stehen. In diesem Falle stehen sich Ikonizität einerseits und Disambiguierung andererseits direkt gegenüber und können daher als widerstreitende Motivationen bzw. *competing motivations* aufgefasst werden (zu *competing motivations* im Allgemeinen, siehe Du Bois 1985; Croft 2003: 59-69; Haiman 2011; MacWhinney *et al.*, Hg., 2014). Im Gegensatz zur *global* wirksamen Ikonizität ist Disambiguierung jedoch ein *lokal* wirksamer Einflussfaktor, d.h. sie wird nur *ad hoc* wirksam, wenn tatsächlich ein Ambiguitätsrisiko entsteht. Im Falle von rechtsneigenden Irrelevanzpartikeln wie *auch* und *ook* wird die globale Wirksamkeit der Ikonizität lokal von der Wirksamkeit der Disambiguierung gestört.<sup>41</sup> Diesen Widerstreit kann man sich metaphorisch als ein Gefecht „David gegen Goliath“ vorstellen, wobei der größere, global gültige Einflussfaktor der Ikonizität in bestimmten Kontexten vom kleineren, lokal gültigen Einflussfaktor der Disambiguierung besiegt wird.

Es kann natürlich sein, dass die Stellungstendenzen mancher Irrelevanzpartikeln sowohl durch Ikonizität als auch durch Disambiguierung funktional motiviert sind. Es gebe nämlich „no a priori reason to assume that only one functional motivation applies for every linguistic construction“ (Croft 2008: 55, mit Verweis auf Croft 2003: 64-69). Zudem weist Croft (2003: 64f.) darauf hin, dass die weitverbreitete Annahme, zwei widerstreitende Motivationen könnten nie gleichzeitig befriedigt werden, in manchen Fällen vermutlich übertrieben ist. Einen solchen Fall bilden die Irrelevanzpartikeln im Deutschen: Die rechtsneigende Partikel *auch* zeigt, dass es sich bei Ikonizität und Disambiguierung tatsächlich um widerstreitende Motivationen handelt (siehe den vorigen Absatz); die Linksstellung von *immer* befriedigt dagegen das Ikonizitätsprinzip und wirkt zugleich disambiguierend (siehe Kap. 4.1.1.1).

<sup>40</sup> Eine ausführliche Diskussion darüber, ob „iconicity of cohesion“ (sowie „iconicity of quantity“ und „iconicity of complexity“) überhaupt als Einflussfaktor gelten sollte, findet sich bei Haspelmath (2008a, b), Haiman (2008) und Croft (2008).

<sup>41</sup> In der vorliegenden Arbeit wird (vorläufig) davon ausgegangen, dass das w-Wort in w + PARTIKEL(N)-Konstruktionen immer am Satzanfang steht. Dies ist in den 21 finiten europäischen Sprachen dieses Typs, die Haspelmath & König (1998) untersuchten, ausnahmslos der Fall (ebd.: 609) und ich bin mir keiner weiteren Sprachen bewusst, in denen das w-Wort in universalen Irrelevanzkonditionalen finiter Sprachen des Typs w + PARTIKELN nicht am Satzanfang steht.

Im Mayathan (Mexico), einer Verberstsprache mit w-Wörtern *in situ*, steht das w-Wort z.B. zwar nicht am Satzanfang, aber universale Irrelevanzkonditionale werden in dieser Sprache nicht von nachfolgenden Elementen, sondern von einem vorangehenden Free-choice-Element *je'e* markiert wie in *je'e máaxak* ‚wer auch immer‘ (AnderBois 2014). Mayathan gehört also nicht zu den Sprachen des Typs w/+PARTIKEL(N) und kann daher nicht als Gegenbeispiel gegen die hier angenommene These von Haspelmath & König (1998) verwendet werden.

Dabei stellt sich die Frage, ob Ikonizität bei Ambiguitätsrisiken immer von Disambiguierung besiegt wird, oder ob dies eine Besonderheit der kontinental-westgermanischen Sprachen ist. Um diese Frage beantworten zu können, wären typologische Untersuchungen in großem Stil erforderlich. Vorläufig sieht es aber danach aus, dass viele Sprachen bestimmte Strategien entwickelt haben, die Ambiguitätsrisiken bei Irrelevanzpartikeln völlig ausschließen sollen, sodass diese Sprachen Disambiguierung nicht einmal zum Zuge kommen lassen.

Eine sprachübergreifend besonders beliebte Disambiguierungsstrategie besteht darin, die Irrelevanzpartikel mit dem *w*-Wort zu univerbieren, um zu verdeutlichen, dass die Partikel das *w*-Wort generalisiert und keine andere Funktion ausüben kann. Beispiele solcher *w*-univerbierten Irrelevanzpartikeln sind engl. *-ever*, amh. *-mm* in (4.16) und griech. *-ðipote* in (4.17):

- (4.16) *mən* *yə-* *dderreg,* *mɛčče-mm* *yəhew* *wuseǵi* *-w!*  
 was 3.SG.M- getan.werden:JUS wann -ADD voilà nehmen:IMP:2.SG.F -AgrO:3.SG.M  
 ‚Was getan werden muss, voilà, nimm es dir, wann auch immer (du willst)!‘  
 (Demeke & Meyer 2008: 624)

- (4.17) *θa* *se* *páro* *mazí* *mu* *ó -pu-ðípote* *páo.*  
 FUT 2.SG:AKK mitnehmen:1.SG mit 1.SG:GEN REL-wo-FC gehen:1.SG  
 ‚Ich werde dich mit mir mitnehmen, wo immer ich gehe.‘  
 (Holton *et al.* 1999: 447)

Eine weitere, vermutlich seltenere Disambiguierungsstrategie besteht darin, mehrere Irrelevanzpartikeln innerhalb desselben Nebensatzes zu verwenden wie bei griech. *-ðipote* + *ke* (vgl. Kap. 4.1.1.3):

- (4.18) *Ó -pu-ðípote* *ke* *na* *pái,* *aftós* *poté* *ðen* *θa* *tin.*  
 REL-wo-FC ADD SUBJ gehen:3.SG er immer NEG FUT wird.verlassen  
 ‚Wo immer sie auch hingeht, er wird sie nie verlassen.‘  
 (Haspelmath & König 1998: 611)

Irrelevanzpartikeln können ebenfalls durch bestimmte Verbformen disambiguiert werden. In manchen Sprachen stehen (universale) Irrelevanzkonditionale obligatorisch im Subjunktiv oder im Konditionalis, z.B. im Bulgarischen in (4.19), im Griechischen in (4.20) (obligatorisch, wenn *-ðipote* nicht steht; Gunnar De Boel, pers. Mitt.; s.a. Holton *et al.* 1999: 447), im Spanischen in (4.21) und im Französischen in (4.22) (zum Subjunktiv s.a. Kap. 4.1.1.4):

- (4.19) *Káde -to* *i* *da* *otide,* *toj njama* *da* *ja napusne.*  
 wo -REL ADD SUBJ weggehen er NEG.FUT SUBJ sie verlassen  
 ‚Wo sie auch hingehet, er würde sie nie verlassen.‘  
 (Haspelmath & König 1998: 611)



- (4.20) **Ó -ti ke an léi aftí, aftós méni panda siopilós.**  
 REL-was ADD KOND sagen:3.SG 3.SG.F 3.SG.M bleiben:3.SG immer leise

,Was auch immer sie sagt, er bleibt immer leise.‘

(ebd.: 612)

- (4.21) **Donde-quiera que vaya, nunca la dejará.**  
 wo -wollen dass gehen:SUBJ:3.SG nie 3.SG verlassen:FUT:3.SG

,Wo immer sie hingehet, er wird sie nie verlassen.‘

(ebd.: 610)

- (4.22) **Aucune piste ne sera abandonnée, où qu’ elle conduise.**  
 NEG.F Spur NEG sein:FUT:3.SG aufgegeben.F wo dass 3.SG.F führen:SUBJ:3.SG

,Keine Spur wird aufgegeben, wohin sie auch führet.‘

(Hadermann 2008: 116)

Die letzte Disambiguierungsstrategie besteht darin, mehrdeutige Irrelevanzpartikeln durch ein zusätzliches sprachliches Element mit ähnlicher Bedeutung zu disambiguieren. Ein Beispiel ist griech. *ke* ‚auch‘, das nur in Kombination mit dem Adverb *epísis* die Fokuspartikel-ähnliche Bedeutung ‚ebenfalls‘ ausdrücken kann (Gunnar De Boel, pers. Mitt.). Ein weiteres Beispiel ist arm. *ēl* ‚auch‘, das im Prinzip immer direkt rechts von der Konstituente steht, die es näher bestimmt, sowohl bei w-Phrasen in universalen Irrelevanzkonditionalen wie in (4.23) als bei anderen Konstituenten wie in (4.24) (vgl. Dum-Tragut 2009: 704).

- (4.23) **Inč’ elanak ēl lin-i ašxarh-um**  
 was Jahreszeit.NOM ADD sein-SUBJ:FUT:3.SG Welt -LOK  
**k’ez im Erewan č’-em davačan-i.**  
 2.SG:DAT POSS:1.SG Jerewan NEG-sein:1.SG verraten:PTZ-NEG

,Welche Jahreszeit es auch immer in der Welt sein wird, dich, mein Jerewan, werde ich nie verraten.‘

(Dum-Tragut 2009: 445)

- (4.24) **larabalç’i-ner ēl k-an or -onc’ hamar Samvel-ě heros ē.**  
 Karabacher-NOM:PL ADD existieren:PTZ REL-DAT:PL für Samvel-DEF Held:NOM KOP

,Es gibt auch Einwohner von Karabach, für die Samvel ein Held ist.‘

(ebd.: 479)

In den seltenen Fällen, wo *ēl* aber links von der von ihm fokussierten Konstituente steht wie in (4.25), kann die Irrelevanzpartikeln von der zusätzlichen skalar-additiven Partikel *nuynisk* ‚sogar‘ disambiguiert werden.

- (4.25) [...] **erbem ēl nuynisk galtni xorhrdakan -ner -ě.**  
 manchmal ADD ADD geheim Dienstmitglied-NOM:PL -DEF

,[...] manchmal sogar Mitglieder des Geheimen Dienstes‘

(Dum-Tragut 2009: 161)

Weil so viele sprachübergreifende Disambiguierungsstrategien vorliegen, kann die empirische Reichweite der Hypothese, die allgemein gültige Ikonizität werde bei mehrdeutiger Linksstellung immer von der Disambiguierung besiegt, vermutlich nur anhand einer Handvoll Sprachen erprobt werden. Beispiele solcher Sprachen sind das Schwedische, Dänische und Norwegische. Diese Hypothese kann nämlich keine Erklärung für die Rechtstendenz der festlandskandinavischen Irrelevanzpartikeln mit Bedeutung ‚noch‘ wie schw. *än* in (4.26), dän. *end* in (4.27) und norw. *enn* in (4.28) bieten (zu diesen Irrelevanzpartikeln und ihrer historischen Entwicklung siehe Leuschner 2001).

- (4.26) **Hur** mycket du **än** vet, så behöver du veta mera.  
 ‚Wie viel du auch weißt, du solltest mehr wissen.‘  
 (König & van der Auwera 1988: 109)
- (4.27) **Mester!** jeg vil følge dig, **hvor** du **end** gaar hen.  
 ‚Meister, ich will dir folgen, wohin du auch gehst.‘  
 (Hansen 1967: 423)
- (4.28) **Hva** du **enn** gjør, så hjelper det ikke.  
 ‚Was du auch tust, es hilft nicht.‘  
 (Faarlund *et al.* 1997: 1047)

Das Auftreten von *än/end/enn* in universalen Irrelevanzkonditionalen ist dadurch motiviert, dass sie als skalar-additive Gradpartikeln aufgefasst werden können (Leuschner 2001; Haspelmath & König 1998: 613). Mir sind bisher aber keine Studien bekannt, die die *Stellungstendenzen* dieser festlandskandinavischen Irrelevanzpartikeln (funktional) begründen. Anders als beim (skalar-)additiven *auch* und *ook* scheinen sie nicht als Fokuspartikeln fungieren zu können und ist es daher vorläufig unklar, ob sie in w-adjazenter Position zu Ambiguitätsrisiken führen könnten und warum Ikonizität bei ihnen nicht wirksam zu sein scheint. Folglich kann noch nicht bestimmt werden, ob und inwiefern sie die empirische Reichweite der Hypothese einschränken.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1.1.2:**

Die sprachübergreifende Tendenz, dass Irrelevanzpartikeln in W + PARTIKELN-Konstruktionen meistens direkt auf das w-Wort bzw. die w-Phrase folgen, kann mit universell wirksamer Kontiguitätsikonizität begründet werden, wobei das w-Wort bzw. die w-Phrase und die Irrelevanzpartikeln als semantisch zusammengehörend konzeptualisiert werden und deshalb auch strukturell nebeneinander stehen. Wenn diese Ikonizität aber zu lokalen Ambiguitätsrisiken führen kann, wird sie zumindest im Deutschen und Niederländischen von Disambiguierung besiegt.

Vorläufig bleibt die Frage offen, ob die Wirksamkeit der Ikonizität immer von Disambiguierung gestört wird, wenn bei Linksstellung lokale Ambiguitätsrisiken entstehen können. Diese Frage dürfte schwer zu be-

antworten sein, weil die meisten Sprachen eine oder mehrere Strategien entwickelt haben, die solche Ambiguitätsrisiken komplett ausschließen. Potenziell problematisch für die empirische Reichweite der Hypothese sind allerdings festlandskandinavische Sprachen, deren Irrelevanzpartikeln *än/end/enn* eine Rechtstendenz aufweisen, für die noch eine funktionale Motivation gefunden werden muss.

#### 4.1.1.3 Partikelkombinationen

Nachdem in Kap. 4.1.1.1 und 4.1.1.2 die Stellungstendenzen der Einzelpartikeln *immer* und *auch* sowie ihre funktionalen Motivationen (Disambiguierung und Ikonizität) behandelt wurden, geht das vorliegende Unterkapitel näher auf das Verhältnis zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen ein.

Die Alternation zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen lässt sich ebenfalls als Ergebnis zweier *competing motivations* auffassen, nämlich „Bequemlichkeitstrieb“ und „Deutlichkeitstrieb“ (Haiman 2011: 148, deutsche Begriffe ebd. nach von der Gabelentz 1891). Einzelpartikeln sind „bequemer“, weil sie ökonomischer sind als Partikelkombinationen, d.h. sie verlangen etwas weniger kognitiven Aufwand. Partikelkombinationen sind dagegen deutlicher, weil sie disambiguierend (oder übercharakterisierend) wirken, sodass Irrelevanznebensätze vom Rezipienten schneller als solche interpretiert werden können (vgl. oben: griech. *-ðipote + ke*, Kap. 4.1.1.2). Sprecher müssen sich für eine dieser beiden Vorteile entscheiden, wenn sie einen Irrelevanznebensatz möglichst effizient gestalten möchten.

Auch hier ist *immer* die Partikel, die die beiden widerstreitenden Motivationen zugleich befriedigt (vgl. oben). Als Einzelpartikel befriedigt *immer* den „Bequemlichkeitstrieb“ und aufgrund ihrer strikten *W*-Adjazenz führt diese Partikel nur sehr selten zu Ambiguitätsrisiken, was den „Deutlichkeitstrieb“ befriedigt. Dies erklärt die hohe Frequenz von *immer* in primären Konstruktionen (67,05% in Nebensätzen mit Subjektstelle *S*, 78,37% in Nebensätzen ohne Subjektstelle).

Ein Beispiel der disambiguierenden Wirkung von Partikelkombinationen ist Leuschners (2013: 57) Auffassung von *auch immer* als Disambiguierungsstrategie für *auch*. Wie oben (Kap. 4.1.1.1) gezeigt wurde, ist das Ambiguitätsrisiko bei *auch* besonders hoch, wenn die Partikel in Feld II steht. Bei der Partikelkombination *auch immer* ist dieses Risiko hingegen besonders niedrig, sodass Sprecher die Ambiguität ihrer Aussage minimalisieren können, indem sie *auch* in Feld II durch *auch immer* ersetzen:<sup>42</sup>

(4.29) **Was *auch* die Mexikaner anpacken [...]**

<sup>42</sup> Hier wird bewusst nicht behauptet, das Hinzufügen von *immer* wirke disambiguierend gegenüber *auch*. Es ist nämlich korrekter, zu sagen, *auch* wird durch *auch immer* ersetzt. *Auch immer* muss zwar als *ad hoc* „offene“ Partikelkombination entstanden sein, vermutlich sogar indem *auch* von einem zusätzlichen *immer* disambiguiert wurde (vgl. weiter unten), im heutigen Deutsch verhält sich *auch immer* aber stellungsgemäß wie eine Einzelpartikel (Leuschner 2000; s.a. oben) und wird daher in primären Konstruktionen als *geschlossene* Partikelkombination (im Sinne von Thurmair 1989), d.h. als komplexe Einheit, aufgefasst.

(4.29)' **Was auch immer die Mexikaner anpacken** [...]

In (4.29) ist unklar, ob *auch* eine Irrelevanzpartikel ist, die das *W*-Wort generalisiert, oder eine Fokuspartikel, die *die Mexikaner* fokussiert – obwohl Letzteres etwas wahrscheinlicher ist (siehe oben). Dagegen drückt *auch immer* in (4.29)' eindeutig Irrelevanz aus. Die starke Linkstendenz von *auch immer* (86,1%) kann also dadurch erklärt werden, dass

- (i) ein mehrdeutiges *auch* in Feld II gelegentlich durch das eindeutige *auch immer* ersetzt wird,
- (ii) *auch immer* in Feld II kein Ambiguitätsrisiko aufweist, sodass nichts der globalen Ikonizität im Wege steht (siehe oben: Kap. 4.1.1.2).

In Feld IV weist *auch* hingegen ein kleineres Ambiguitätsrisiko auf (siehe oben), weshalb *auch immer* dieses Feld eher selten besetzt (13,9%). Diese Erklärung wird vom *Chi-Quadrat-Test* in Tabelle 4.4 unterstützt, der die signifikante Vorliebe von *auch immer* für Feld II und die Präferenz von *auch* für Feld IV zeigt ( $\chi^2 = 1152,14$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,0001$ ). Der Kontingenzkoeffizient ist für sprachliche Daten außergewöhnlich hoch (Cramér's  $V = 0,8$ ), was auf einen besonders starken Zusammenhang zwischen den beiden Variablen hindeutet.

	<i>auch</i>	<i>auch immer</i>	gesamt
Feld II	22 (-17,99)	954 (+13,98)	976
Feld IV	647 (+19,86)	154 (-15,43)	801
gesamt	669	1108	1777

**Tab. 4.4:** Stellungstendenzen bei *auch* und *auch immer* in Irrelevanznebensätzen mit Subjektstelle S. Die standardisierten Residuen (in Klammern) deuten bei Werten höher als |2| auf eine signifikante Abweichung hin

*Auch* in kurzen *W-II/IV-V*-Nebensätzen, die nur aus *W*-Wort, Irrelevanzpartikel(n) und VP bestehen, kann *auch immer* disambiguierend gegenüber *auch* wirken:

(4.30) **was auch passiert**

(M01/JUN.44510)

(4.31) **Was auch immer passiert** [...]

(LTB11/JUN.00726)

Die Einzelpartikel *auch* in (4.30) kann entweder als Irrelevanzpartikel oder als Fokuspartikel interpretiert werden. Im Prinzip wäre es zwar möglich, den Satz in (4.31) als ‚was ebenfalls jedes Mal passiert‘ zu interpretieren, eine Irrelevanzlesart von *auch immer* ist aber viel plausibler. Wie oben (Kap. 3.1.2) erwähnt wurde, kommt *auch immer* signifikant häufiger in *W-II/IV-V*-Konstruktionen vor als in *W-II-S-IV-V*-Nebensätzen, *auch* dagegen signifikant seltener. Diese Frequenzasymmetrie lässt sich dadurch erklären, dass die Ver-

wendung von *auch* in Irrelevanznebensätzen, deren *W*-Wort auch das Subjekt ist, zu hohen Ambiguitätsrisiken führen kann, während dies bei der Verwendung von *auch immer* nicht der Fall ist.

Analog zu Leuschners (2013) Analyse von *auch immer* kann man die offene Partikelkombination *immer* (...) *auch* als Disambiguierungsstrategie für *immer* auffassen. Das zusätzliche *auch* kann z.B. in jenen seltenen Fällen disambiguierend wirken, in denen *immer* nach pronominalen Subjekten in Feld IV auftritt (siehe hierzu weiter unten: Kap. 4.2):

(4.32) **Was er immer** [...] sagt  
(RHZ06/MAR.23289)

(4.33) **Was man immer auch** sagt  
(SOZ13/FEB.04565)

In (4.32) ist die Aussicht, dass *immer* als Irrelevanzpartikel interpretiert wird, besonders klein. Naheliegender ist es, die Form als universales Temporaladverb zu lesen. In (4.33) ist die Aussicht, dass *immer auch* als Irrelevanzpartikeln verstanden werden, hingegen bedeutend größer. Weil *immer* als Irrelevanzpartikel sowieso nur extrem selten Feld IV besetzt ( $n = 39$  von 6114 *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen bzw. 0,64%), wird *immer auch* ebenfalls nur sehr selten in Feld IV verwendet ( $n = 15$  von 1169 bzw. 1,28%). Vermutlich ist das der Grund, weshalb sich ihre Anteile deshalb nicht signifikant voneinander unterscheiden (*two-tailed two-proportions Z-test*:  $p = 0,185$ ).

Zudem kann *immer auch* in *W-II/IV-V*-Konstruktionen, die nur aus *W*-Wort, Irrelevanzpartikel(n) und VP bestehen, disambiguierend wirken:

(4.34) **Was immer passiert** [...]  
(A99/FEB.11037)

(4.35) **Was immer auch passiert** [...]  
(O95/JAN.07794)

In (4.34) ist ohne weiteren Kontext unklar, ob *immer* eine Irrelevanzpartikel oder ein Temporaladverb ist. Der Belegsatz in (4.35) kann zwar als ‚was jedes Mal ebenfalls passiert‘ gelesen werden, viel naheliegender ist es jedoch, ihn als Irrelevanznebensatz zu interpretieren.

In kurzen Syntagmen wie (4.32)-(4.35) könnte es vorteilhaft sein, die „bequeme“ Einzelpartikel *immer* durch ein zusätzliches *auch* (in Kontaktstellung) zu disambiguieren. In *W-II/IV-V*-Konstruktionen ist das jedoch meistens nicht nötig, weil man *immer* in längeren Irrelevanznebensätzen in der Regel nicht zu disambiguieren braucht. In diesen Konstruktionen wirkt das zusätzliche *auch* also übercharakterisierend statt dis-

ambigüierend, da eine zweite Irrelevanzpartikel genau genommen redundant ist. Dies erklärt den relativ niedrigen Anteil von *immer* (...) *auch* in diesem Nebensatztyp (6,87%).<sup>43</sup>

(4.36) **Wer immer** den deutschen Champions-League-Gipfel am Samstag gewinnt [...] (BRZ13/MAI.08427)

(4.36)' **Wer immer (auch)** den deutschen Champions-League-Gipfel **(auch)** am Samstag **(auch)** gewinnt

In (4.36) ist die Funktion von *immer* aufgrund seiner strikt *W*-adjazenten Position im Nebensatz eindeutig die einer Irrelevanzpartikel. Ein zusätzliches *auch*, egal in welcher Position, wirkt dann nur übercharakterisierend.

Das gleiche gilt für Irrelevanznebensätze, deren *W*-Wort nicht das Subjekt ist. In solchen Fällen braucht *immer* ebenso wenig disambiguiert zu werden (vgl. oben) und kann *auch* nur disambigüierend wirken:

(4.37) **Was immer** die drei Musiker spielen [...] (A97/MAI.01784)

(4.37)' **Was immer (auch)** die drei Musiker **(auch)** spielen [...]

Deshalb tritt *immer auch* nur extrem selten in Kontaktstellung in Feld II auf (1,64%). Während Disambigüierung im Subsystem der deutschen Irrelevanzpartikeln meistens in Kontaktstellung auftritt, wobei *auch* durch *auch immer* ersetzt wird oder *immer* um ein direkt darauffolgendes *auch* ergänzt wird, neigt Übercharakterisierung im Allgemeinen eher dazu, in Distanzstellung aufzutreten (z.B. *W immer S auch V*: 7,14%). Übercharakterisierung in Distanzstellung kann nämlich besonders nützlich sein, z.B. in langen Syntagmen, in denen die übercharakterisierende Partikel als „Erinnerungsstrategie“ eingesetzt wird. Ein Beispiel dafür ist (4.38), wo 31 Wörter zwischen *immer* und *auch* stehen:

<sup>43</sup> Solche übercharakterisierenden Wirkungen von Partikelkombinationen sollten nicht mit dem verwechselt werden, was Breindl (2014: 969f., 982) als „Doppelmarkierung“ bezeichnet. Mit „Doppelmarkierung“ meint Breindl (2014) das gemeinsame Auftreten eines (universal-)irrelevanzkonditionalen Subjunktors in der Protasis mit einem „irrelevanzkonditionalen Adverbkonnektor“ (ebd.: 969) in der Apodosis. Letztere drücken meistens eine universalquantifizierende Semantik aus, z.B. *all-*, *jedenfalls*, *sowieso*, *überall*, usw.:

(iii) **Wen man auch** fragte, alle wussten, dass der Schlittelweg von der Alp Egg bald nicht mehr existiere und die Schlittler im Restaurant beim Start der Schlittelbahn sowieso nicht sehr willkommen seien. (SOZ09/FEB.01389)

Doppelmarkierung kann zwar als eine Übercharakterisierungsstrategie aufgefasst werden, weil die Adverbien in der Apodosis die Irrelevanzlesart verstärken, in der vorliegenden Arbeit werden jedoch nur Disambigüierungs- und Übercharakterisierungsstrategien *innerhalb der Protasis* untersucht. Deshalb bezieht sich der Begriff „Übercharakterisierung“ im Folgenden nur auf die Protasis, nicht auch auf die Apodosis, und wird hier auf Doppelmarkierung nicht näher eingegangen.

(4.38) **Was immer** man von einzelnen Debattenbeiträgen zum Konkordat, der Gleichstellung von homo- mit heterosexuellen Beziehungen, der Einführung des kommunalen Ausländerwahlrechts, der Ergänzung des Notensystems durch andere Formen schulischer Beurteilung oder zur präventiven Drogenpolitik **auch** halten mag [...]

(P93/NOV.35516)

In (4.38) wirkt *auch* zwar übercharakterisierend, die zusätzliche Partikel hilft aber dabei, die intendierte Interpretation nach größerem Wortabstand zum *W*-Wort noch einmal zu verdeutlichen.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1.1.3:**

Die Alternation zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen ist das Ergebnis zweier widerstreitender Motivationen. Einzelpartikeln sind „bequem“, weil sie weniger kognitiven Aufwand erfordern als Partikelkombinationen. Diese sind ihrerseits „deutlicher“, weil sie Ambiguitätsrisiken verringern. Weil die Einzelpartikel *auch* in Feld II bei *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen oder in besonders kurzen *W-II/IV-V*-Konstruktionen zu besonders hohen Ambiguitätsrisiken führen kann, steht die geschlossene Partikelkombination *auch immer* besonders häufig in diesen Positionen.

Die Einzelpartikel *immer* kann dank ihrer strikten *W*-Adjazenz meistens sowohl bequem als auch deutlich wirken, wird in besonders kurzen *W-II/IV-V*-Syntagmen aber trotzdem gelegentlich durch ein zusätzliches *auch* disambiguiert. In anderen Konstruktionen wirkt dieses *auch* hingegen eher übercharakterisierend als disambiguiierend. Übercharakterisierung braucht jedoch nicht völlig redundant zu sein: So kann eine zusätzliches *auch* in Distanzstellung in besonders langen Syntagmen als „erinnernde“ Irrelevanzpartikel fungieren.

#### 4.1.1.4 Mögen und Konjunktivformen

Irrelevanzpartikeln in primären Konstruktionen können im Deutschen nicht nur durch ihre Stellungstendenzen (Kap. 4.1.1.1) oder durch Partikelkombinationen (Kap. 4.1.1.3) disambiguiert (bzw. übercharakterisiert) werden, sondern auch in der Verbphrase. Zu diesem Zweck wird das Modalverb *mögen* wie in (4.39) und/oder eine Form im Konjunktiv I wie in (4.40) verwendet:

(4.39) **Was auch** die Gründe sein mögen, nur jammern [...] hilft auch nicht weiter.

(A01/OKT.32079)

(4.40) **Was auch** dein Unglück sei, du mußt es tragen; Fluch und Trotz ist nutzlos

(HMP09/JAN.02505)

Modalverben und Konjunktiv-I-Formen passen gut zu der unspezifischen Semantik universaler Irrelevanzkonditionalen, in deren Protasis bekanntlich mehrere hypothetische Antezedenswerte anhand einer Variable

im *W*-Wort ausgedrückt werden, deren konkrete Belegung offengehalten wird (siehe oben: Kap. 1.2.1; s.a. König 1986; Leuschner 2006). Eine solche unspezifische und nicht-faktische Semantik wird ebenfalls vom Modalverb *mögen* oder von Konjunktiv-I-Formen ausgedrückt. Deshalb sind Konjunktiv-, Subjunktiv- bzw. Konditionalformen in (universalen) Irrelevanzkonditionalen mancher Sprachen obligatorisch (siehe oben: Kap. 4.1.1.2). In anderen Sprachen markiert die Verbform den Unterschied zwischen der hypothetischen Protasis in skalaren Irrelevanzkonditionalen (im Subjunktiv) und dem faktischen Nebensatz in Konzessivgefügen (im Indikativ), z.B. im Spanischen, Litauischen, Obersorbischen und Finnischen wie in (4.41) (Haspelmath & König 1998: 589f.):

- (4.41) a. *Vaikka sata -isi (-kin), lähde-mme ulos.*  
 obwohl regnen-KOND(-ADD) gehen -1.PL draußen  
 ‚Sogar wenn es regnet, gehen wir nach draußen.‘  
 (Haspelmath & König 1998: 590)
- b. *Vaikka sat -oi (-kin), lähd -i -mme ulos.*  
 obwohl regnen-PRÄT (-ADD) gehen-PRÄT -1.PL draußen  
 ‚Auch wenn es regnete, sind wir nach draußen gegangen.‘  
 (ebd.)

Die semantische Kompatibilität zwischen Irrelevanzkonditionalität einerseits und Modalisierung bzw. Subjunktivität andererseits motiviert das Auftreten solcher Verbformen als Disambiguierungs- bzw. Übercharakterisierungsstrategie in universalen Irrelevanzkonditionalen.

Im Gegensatz zu den obengenannten Sprachen kommen periphrastische Modalverben im Deutschen signifikant häufiger vor ( $n = 2583$  von 18373 Belegen oder 14,06% aller primären Konstruktionen) als synthetische Konjunktivformen ( $n = 278$  von 18373 Belegen bzw. 1,51%; *two-tailed two-proportions Z-test*:  $p < 0,0001$ ). Ein weiterer Unterschied ist die Tatsache, dass das Auftreten von *mögen* bzw. des Konjunktivs im Deutschen nur fakultativ ist. Disambiguierung anhand spezifischer Verbformen ist im Deutschen also weniger stark grammatikalisiert als in den obengenannten Sprachen.

Wenn *mögen* bzw. eine Konjunktivform als Disambiguierungsstrategie eingesetzt würden, wäre es zu erwarten, dass ihr relative Anteile in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen höher wären, wenn Irrelevanzpartikeln in mehrdeutigen Positionen stehen. Man würde also mehr Modalisierungen und Konjunktive erwarten, wenn *auch* in Feld II steht, *immer (auch)* hingegen in Feld IV. Eine derartige Frequenzasymmetrie lässt sich zwar bei allen Irrelevanzpartikeln bzw. -kombinationen feststellen, der Unterschied ist laut einem *two-tailed two-proportions Z-test* jedoch nur bei *auch* und *mögen* signifikant.

In Tabelle 4.5 werden die Anteile von *mögen* in den unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten von *auch*, *immer* und *auch immer* anhand eines *two-tailed two-proportions Z-test* verglichen. Wie man der Tabelle entnehmen kann, findet sich nur bei *auch* einen statistisch signifikanten Zusammenhang.



Irrelevanzpartikel	<i>mögen</i> in Feld II	<i>mögen</i> in Feld IV	<i>two-tailed two-prop. Z-test</i>
<i>auch</i>	6/22 (27,27%)	39/647 (6,03%)	<b>p &lt; 0,001</b>
<i>immer</i>	1404/6705 (23,11%)	12/39 (30,77%)	p = 0,2585
<i>auch immer</i>	139/954 (14,57%)	24/154 (15,58%)	p = 0,7414

**Tab. 4.5:** Anteil von *mögen* in den unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten von *auch*, *immer* und *auch immer*

In Tabelle 4.6 werden die Anteile von *mögen* in den unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten von *immer* (...) *auch* verglichen. Da die offene Partikelkombination als einzige in drei verschiedene Positionen stehen kann – in Kontaktstellung in Feld II oder Feld IV sowie in Distanzstellung in beiden Feldern gleichzeitig – wird anstatt eines *two-tailed two-proportions Z-test* ein *2x3 Chi-Quadrat-Test* verwendet. Der Test weist keinen statistischen Zusammenhang auf ( $\chi^2 = 6,1$ ;  $df = 2$ ;  $p = 0,474$ ; Cramér's V = 0,07).

	Kontakt: Feld II	Kontakt: Feld IV	Distanzstellung
<i>mögen</i>	48 (-1,39)	9 (+1,27)	403 (0,38)
ohne <i>mögen</i>	101 (+1,12)	6 (-1,03)	602 (-0,31)

**Tab. 4.6:** Anteil von *mögen* in den unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten von *immer* (...) *auch*. Die standardisierten Residuen (in Klammern) deuten bei Werten höher als |2| auf eine signifikante Abweichung hin

In Tabelle 4.7 werden die Anteile von Konjunktivformen in den verschiedenen Stellungsmöglichkeiten aller Irrelevanzpartikeln bzw. -kombinationen verglichen. Wie bei *mögen* steht das Verb häufiger im Konjunktiv, wenn die Irrelevanzpartikel(n) in einer Position steht bzw. stehen, die ein höheres Ambiguitätsrisiko aufweist. Diese Tendenzen sind jedoch in keinem Fall signifikant (*Chi-Quadrat-Test*; im Falle von *auch*, *immer* und *auch immer* aufgrund der geringen Datenzahlen mit *Monte Carlo Sampling*), was vermutlich an der geringen Gesamtanzahl der Konjunktivbelege liegt (1,51% aller primären Konstruktionen).

Irrelevanzpartikel	Konj.-I in Feld II	Konj.-I in Feld IV	Konj.-I in Feld II + IV	$\chi^2$ -Test
<i>auch</i>	2/22 (9,09%)	21/647 (3,25%)	/	p = 0,17
<i>immer</i>	116/6705 (1,91%)	1/39 (2,56%)	/	p = 0,78
<i>auch immer</i>	13/954 (1,36%)	4/154 (2,60%)	/	p = 0,29
<i>immer auch</i>	5/149 (3,36%)	4/15 (26,67%)	62/1005 (6,17%)	p = 0,28

**Tab. 4.7:** Anteil von Konjunktiv-I Formen in den unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten aller Irrelevanzpartikeln

Wenn *auch* vor dem Subjekt in Feld II steht und das Risiko daher größer ist, dass diese Partikel als Fokuspartikel interpretiert wird (siehe oben), ist die Chance statistisch signifikant größer, dass das finite Verb im Syntagma eine Form des Modalverbs *mögen* ist. In solchen Fällen wird *auch* vom Modalverb disambiguiert. Das gleiche gilt für den Konjunktiv, bei dem jedoch keine statistisch signifikante Tendenz festzustellen ist.

(4.42) **Was auch** seine Beweggründe gewesen sein mögen, [...]

(U02/APR.00123)

(4.43) **Wer auch** Präsident sei [...]

(Z13/MAI.00324)

Wenn aber bei Feld IV-Besetzung eine Form von *mögen* bzw. eine Konjunktivform steht, wirkt diese eher übercharakterisierend als disambiguierend. Das ist aber nur selten der Fall (6,03% bei *mögen*; 3,25% beim Konjunktiv). Auffällig ist, dass diese besonderen Verbformen bei *auch* gerade in Distanzstellung disambiguierend, in Kontaktstellung dagegen eher übercharakterisierend wirken, im Gegensatz zur generellen Tendenz, laut der Übercharakterisierung in deutschen universalen Irrelevanzkonditionalen eher in Distanzstellung vorkommt (siehe oben).

Wenn die Einzelpartikel *immer* Feld IV besetzt und Gefahr läuft, für ein Temporaladverb gehalten zu werden, sind die Anteile von *mögen* bzw. des Konjunktiv zwar höher als in Feld II (*mögen*: 30,77% vs. 23,11%; Konjunktiv: 2,56% vs. 1,91%), die beiden Anteile weichen aber nicht signifikant voneinander ab. Nur bei Feld IV-Besetzung kann die besondere Verbform disambiguierend sein, bei Feld II-Besetzung hingegen nur übercharakterisierend:

(4.44) [...] von **wem es immer** kommen mag

(H85/QZ2.30132)

(4.45) **was immer** das nun sei

((H86/KZ3.50526)

Im Vergleich zu *auch* fällt vor allem der hohe Anteil von Modalverben bei *immer* in Feld II auf. Obwohl *immer* in dieser Position eindeutig Irrelevanz ausdrückt, wird es signifikant häufiger von einem Modalverb übercharakterisiert als die etwas weniger eindeutige Partikel *auch* in Feld IV (*two-tailed two-proportions Z-test*:  $p < 0,001$ ). Analog zum zusätzlichen *auch* in (4.38) weiter oben können *mögen* in (4.46) und der Konjunktiv in (4.47) als „Erinnerungsstrategien“ in besonders langen Syntagmen analysiert werden. So stehen in (4.46) 40 Wörter zwischen *immer* und *mögen*, in (4.47) 18 Wörter zwischen der Irrelevanzpartikel und *sei*.

(4.46) **Was immer** Sokrates, Wittgenstein und Roland Barthes, Tschaikowski, Benjamin Britten und Cole Porter, Charles Laughton, James Dean, Cary Grant und Anthony Perkins, der Ökonom John Maynard Keynes, der FBI-Chef J. Edgar Hoover oder der Kolonialist Cecil Rhodes (,Rhodesien‘) *gefühlt und praktiziert haben mögen* – *schwul waren sie mit Sicherheit nicht, wie heute unhistorisch gesagt wird.*

(WPD11/S00.12824)

- (4.47) **Was immer** die Uraufführung «Können wir uns die Katastrophen nicht sparen, Herr Calvin?» von Jörg Albrecht (1981 in Bonn geboren) sei, sie ist der Traum von der Aufhebung der Grenze zwischen Theater und Publikum, von der Zerstörung der Rampe.  
(A09/OKT.08850)

*Auch immer* ist als Partikelkombination ungeachtet seiner Position in der Protasis bereits sehr deutlich (siehe oben: Kap. 4.1.1.3). Es kann daher nicht überraschen, dass *auch immer* in Feld II ungefähr genauso häufig von Modalverben übercharakterisiert wird als in Feld IV ( $p = 0,74$ ). Auch bei Konjunktivformen ist der Unterschied relativ klein ( $p = 0,29$ ).

Kombinationen von *immer* (...) *auch* und besonderen Verbformen können in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen nur bei Feld IV-Besetzung disambiguierend wirken:

- (4.48) **Was das immer auch** heißen mag.  
(NKU11/SEP.08713)
- (4.49) [...] **was das immer auch** bedeute.  
(O94/MAR.25093)

Zwar würde man die Nebensätze in (4.48) und (4.49) vermutlich auch ohne *mögen* bzw. Konjunktivform korrekt als Irrelevanznebensätze interpretieren, dennoch besteht ein gewisses Risiko, dass sie als ‚was das jedes Mal ebenfalls heißt/bedeutet‘ gelesen werden. Um dieses Risiko völlig auszuschließen, kann ein Modalverb eingesetzt werden. Nebensätze wie (4.48)-(4.49) kommen jedoch nur sehr selten vor ( $n = 9$  bzw. 4). In allen anderen Fällen wirkt *mögen* in Konstruktionen mit Subjektstelle S nur übercharakterisierend.

Ein besonders klarer Fall von *a priori* Übercharakterisierung findet sich, wenn *mögen* im Konjunktiv-I steht:

- (4.50) [...] – **wer immer** das sein möge – [...]  
(P97/JAN.03698)

Solche Fälle sind jedoch äußerst selten (0,26% aller primären Konstruktionen).

Auch in *W-II/IV-V*-Konstruktionen wirken besondere Verbformen meistens nur übercharakterisierend. Disambiguierend können sie nur bei Einzelpartikeln in besonders kurzen Syntagmen wirken:

- (4.51) a. **Was immer** geschehen mag  
(DIV/AMS.00000)
- b. [...] **was immer** geschehe  
(A98/MAI.32737)
- (4.52) a. **Was auch** kommen mag  
(L98/OKT.10565)

- b. [...] *wer oder was auch komme*.

(U00/APR.00111)

In solchen kurzen Syntagmen brauchen vor allem Einzelpartikeln wie *immer* und *auch* in (4.51)-(4.52) eine disambiguierende Verbform, damit sie nicht als ‚was jedes Mal geschieht‘ bzw. ‚was ebenfalls kommt‘ gelesen werden. Partikelkombinationen wirken in solchen kurzen Konstruktionen bereits disambiguierend (vgl. oben: Kap. 4.1.1.3). Deshalb sind *mögen* bzw. der Konjunktiv in (4.53) und (4.54) genau genommen überflüssig, um korrekt als Irrelevanzausdrücke interpretiert zu werden.

- (4.53) a. *Was immer auch geschehen mag*

(Z04/408.06618)

- b. *Was immer auch geschehe*

(X96/MAR.02998)

- (4.54) a. *Was auch immer geschehen mag*

(WPD11/F07.22811)

- b. *was auch immer geschehe*

(WPD11/M01.84575)

Im Allgemeinen werden Formen des Modalverbs *mögen* oder Konjunktiv-I-Formen in deutschen universalen Irrelevanzkonditionalen meistens übercharakterisierend verwendet. Das schließt jedoch nicht aus, dass *mögen* und Konjunktivformen in bestimmten Fällen sehr wohl disambiguierend wirken können.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1.1.4:**

Irrelevanzpartikeln in deutschen universalen Irrelevanzkonditionalen können vom Modalverb *mögen* und/oder von Konjunktiv-I-Formen disambiguiert bzw. übercharakterisiert werden. Dabei wird *mögen* häufiger verwendet als eine Konjunktivform.

Formen von *mögen* und Konjunktivformen kommen tendenziell häufiger vor, wenn die Irrelevanzpartikel(n) in mehrdeutigen Positionen steht bzw. stehen. Diese Tendenz ist allerdings nur bei *auch* und *mögen* statistisch signifikant.

Besondere Verbformen werden meistens übercharakterisierend verwendet, z.B. als „Erinnerungsstrategie“ in besonders langen Syntagmen. Disambiguierend wirken sie nur bei Einzelpartikeln in sehr kurzen *W-II/IV-V*-Strukturen, bei *auch* in Feld II und *immer (auch)* in Feld IV. *Immer (auch)* kommt jedoch nur extrem selten in Feld IV vor. In solchen Fällen ist der Disambiguierungsbedarf bei *immer auch* in Feld IV viel kleiner als bei *immer*.

#### 4.1.1.5 Kontaminationen

In der Einleitung wurde bereits gezeigt, dass sich universale Irrelevanzkonditionale im Deutschen in zwei Untertypen aufteilen lassen: Konstruktionen des Typs *W immer/auch* und Konstruktionen des Typs *egal W*. Im ersteren Typ folgen eine oder mehrere Irrelevanzpartikel(n) auf das *W*-Wort, im letzteren geht ihm ein expliziter Irrelevanzausdruck wie *egal*, *gleichgültig* usw. voran.

(4.55) ***Was auch immer passiert, es muss schnell geschehen.***

(LTB11/JUN.00726)

(4.56) ***Egal, was passiert, meine Mutter steht immer hinter mir.***

(A09/MAI.03120)

In der Literatur besteht weitgehender Konsens darüber, dass sich die beiden Nebensatztypen in (4.55) und (4.56) gegenseitig ersetzen könnten, ohne dass sich die Bedeutung des Gesamtgefüges allzu sehr ändern würde (u.a. Leuschner 2000: 343; Haspelmath & König 1998: 570; Breindl 2014: 980; Helbig & Buscha 2007: 610; Pittner 2007: 742; Di Meola 1997: 117). Ein kleiner Unterschied besteht darin, dass die Irrelevanzbedeutung in (4.56) expliziter markiert wird und dass dieser Typ leichter als emergente Struktur zu erkennen ist, weil der vorangestellte Irrelevanzausdruck durch Ellipse aus einem vollständigen Satz entstanden ist und über ein formales Variationsspektrum weiterhin mit vollständigen Sätzen verbunden ist (Leuschner 2006: 53; siehe oben: Kap; 1).<sup>44</sup>

Einigkeit besteht in der Literatur auch darüber, dass es sich um separate Konstruktionen handelt, d.h. dass universale Irrelevanzkonditionalität im Deutschen *entweder* anhand von Irrelevanzpartikeln wie in (4.55) *oder* anhand eines vorangehenden Irrelevanzausdrucks wie in (4.56) ausgedrückt wird (vgl. König 1994: 88f.). Diese Aussage findet sich implizit bei Helbig & Buscha (2007), Pittner (2007) und Di Meola (1997); König (1994) äußert sich etwas expliziter, wobei er davon ausgeht, dass Irrelevanzpartikeln und Irrelevanzausdrücke „komplementär verteilte Ausdrucksmittel“ seien (König 1994: 97). Dieser Aussage zufolge dürfte es Belege wie (4.57) aber eigentlich gar nicht geben:

(4.57) ***Egal, was auch passiert***

(RHZ12/AUG.09005)

---

<sup>44</sup> Haspelmath & König (1998: 618) vermuten, dass es in quasi jeder Sprache möglich sei, universale Irrelevanzkonditionale des Typs IRRELEVANZAUSDRUCK + *W* zu bilden. Im Romani und Samoanischen seien solche Konstruktionen sogar die einzige Möglichkeit, (universale) Irrelevanzkonditionalität auszudrücken (ebd.: 583f., 618). Der Grammatikalisierungsgrad dieses Subtyps kann von Sprache zu Sprache bedeutend variieren: von relativ stark grammatikalisierten Nebensatzeinleitungen wie frz. *n'importe Q* bis zu satzwertigen Einleitungen im Irischen und Samoanischen, die nicht in elliptisch reduzierter Form auftreten (ebd.). Solche explizite Irrelevanzausdrücke zeigen sprachübergreifend also das gleiche Variationsspektrum wie einzelsprachspezifische Nebensatzeinleitungen im Deutschen (*es ist egal*(,) *W* und im Englischen (*it does*) *no(t) matter WH*).

Breindl (2014) gibt zu, dass Kontaminationen aus *egal W* und *W immer/auch* wie in (4.57) sehr wohl in Korpora vorkommen, meint aber trotzdem, die beiden Konstruktionstypen könnten nur „schlecht vermischt“ werden und seien deshalb „nicht zweifelsfrei akzeptabel“ (ebd.: 980); sie bezweifelt also, dass solche Belege überhaupt grammatisch sind. Leuschner (2005b: 288; 2006: 41) bewertet das Auftreten solcher Kontaminationen nicht, sondern behauptet, dass sie im heutigen Deutsch besonders selten seien und vor allem in gesprochener Sprache vorkämen. Zudem könne in den seltenen Kontaminationsbelegen nur die Irrelevanzpartikel *auch* auftreten wie in (4.57), nicht etwa *immer* (Leuschner 2006: 41; s.a. Leuschner 1998).

Die Daten aus dem Sample der vorliegenden Arbeit bestätigen Leuschners Analyse größtenteils: Kontaminationen von *egal W* und *W immer/auch* sind tatsächlich besonders selten (n = 97 von 18373 oder 0,53% aller primären Konstruktionen), weshalb *egal W*- und *W immer/auch*-Konstruktionen eine quasi perfekt komplementäre Distribution aufweisen (so auch König 1994). Sie scheinen ebenfalls vor allem in gesprochener Sprache vorzukommen. Darauf weist die Tatsache hin, dass ein großer Teil der Kontaminationsbelege im Sample dieser Studie aus dem Teilkorpus der Wikipedia-Diskussionen stammt, die oft einen informellen Charakter haben und einen hohen Grad an konzeptueller Mündlichkeit aufweisen. Bei vielen anderen Belegen handelt es sich um direkte Wiedergaben gesprochener Sprache:

- (4.58) „Egal **was** wir **auch** versuchen, wir treffen viel zu oft das Tor nicht“, seufzte Trainer Roman Ebersberger.  
(NON13/MAI.10872)

Es stimmt also, dass es sich bei *egal W* und *W immer/auch* um separate Konstruktionen handelt. Kontaminationen sind extrem selten und kommen vermutlich häufiger im gesprochenen Deutsch vor.

Diese Seltenheit ist jedoch relativ: Während Kontaminationen im Gesamtsample nur einen Bruchteil aller primären Konstruktionen bilden (0,53%), machen Kontaminationsbelege immerhin 8,16% aller primären Konstruktionen mit *auch* aus (n = 61 von 748). Aus der Perspektive der Einzelpartikel *auch* kommen Kontaminationen mit *egal W* also viel häufiger vor, als bisher angenommen wurde.

Zudem muss auch die Behauptung, in Kontaminationen könne nur *auch* vorkommen, nuanciert werden. Es ist zwar so, dass *auch* in der Mehrheit aller Kontaminationsbelege vorkommt (61 von 97 oder 62,89% aller Kontaminationsbelege), andere Irrelevanzpartikeln bzw. Partikelkombinationen sind jedoch ebenfalls belegt, wenn auch deutlich seltener als *auch: immer* (n = 17), *immer (...) auch* (n = 4) und *auch immer* (n = 15).

- (4.59) Egal, **wer immer** das will, es kommt überhaupt nicht in Frage  
(O95/APR.39678)
- (4.60) [...] egal, **wer immer** das **auch** sein wird [...]  
(K99/MAI.36135)

- (4.61) *Egal, wer auch immer sich um Frieden mit den Israelis bemühte, für el-Rafei waren sie alle „Verräter“.*  
(U04/FEB.04871)

Eine weitere Behauptung in der Literatur, die zu nuancieren ist, lautet, dass Kontaminationen von IRRELEVANZAUSDRUCK + W und W + PARTIKEL(N) im Niederländischen und Englischen nicht vorkämen (so Leuschner 2005b: 288, 2006: 40). Bossuyt & Leuschner (in Vorb.) haben wenigstens im Niederländischen einige solche Belege gefunden, vorläufig aber noch keine im Englischen.

- (4.62) *Het is het nie waard jong, gelijk met wie je ook zo een one-night-stand zou willen doen.*  
,Es lohnt sich nicht, Alter, egal mit wem du auch so einen One-Night-Stand haben möchtest.'  
(Sonar Corpus)

Auch im Niederländischen kommen Kontaminationen vermutlich vor allem in der gesprochenen Sprache vor. Dies legt der Chatbeleg in (4.62) nahe, in dem einige typisch flämische, nichtstandardsprachliche Formen auftreten wie z.B. *nie* statt *niet* ‚nicht‘ und die Anredeform *jong*, die ungefähr dt. *Alter* entspricht. Unklar bleibt vorläufig noch, ob Kontaminationen auch im Englischen vorkommen und inwiefern ihr (Nicht-) Auftreten damit zu tun hat, dass die ndl. Irrelevanzpartikel *ook* sowohl formal als auch positionell dt. *auch* entspricht, während engl. *-ever* eher Ähnlichkeiten zu dt. *immer* aufweist (vgl. oben; Leuschner 1996). Da *auch* häufiger in Kontaminationen auftritt als *immer*, wäre es plausibel, dass in entsprechenden Konstruktionen nur *ook* vorkommt, nicht aber *-ever*.

Sowohl im Deutschen als auch im Niederländischen bilden Kontaminationen von IRRELEVANZAUSDRUCK + W und W + PARTIKEL(N) einen klaren Fall von Übercharakterisierung, wobei der explizite Irrelevanzausdruck vor dem W-Wort das Auftreten von Irrelevanzpartikeln weiter rechts im Syntagma redundant macht. Diese These findet sich bereits bei Breindl (2014), die bemerkt, dass dt. *egal* und die Irrelevanzpartikel(n) „die gleiche generalisierend-quantifizierende Funktion“ erfüllen (ebd.: 980). Wie üblich tritt Übercharakterisierung bei Kontaminationen im Deutschen hauptsächlich in Distanzstellung auf, und zwar vor allem mit der rechtstendierenden Partikel *auch* vorkommen, seltener mit linksneigenden Irrelevanzpartikeln wie *immer* oder *auch immer* ( $n = 61/97$  vs.  $17/97$  bzw.  $15/97$ : jeweils  $p < 0,0001$ ; *two-tailed two-proportions Z-test*). Dass Kontaminationen mit *immer* (...) *auch* noch seltener sind ( $n = 4$ ), deutet darauf hin, dass sich Übercharakterisierung in Kontaminationen einigermaßen in Grenzen hält, wobei die offene Partikelkombination *immer* (...) *auch*, die häufig an sich schon übercharakterisierend wirkt (siehe oben), generell vermieden wird.

Diese Beobachtung lässt sich noch weiter verallgemeinern. Im Prinzip wäre es möglich, innerhalb eines deutschen Irrelevanznebensatzes nicht weniger als fünfmal Irrelevanz zu markieren (davon bis zu viermal übercharakterisierend) wie im folgenden konstruierten Satz:

(4.63) *Egal was immer er auch sagen möge [...]*<sup>45</sup>  
 1            2            3            4+5

Belege wie (4.63) sind zwar nicht attestiert, für eine vierfache Irrelevanzmarkierung finden sich aber gelegentlich Belege:

(4.64) *Was immer auch die Folge der nächsten Ereignisse sein möge*  
 1            2            3+4

(N92/MAI.20007)

(4.65) *Egal, was auch immer in Zukunft unternommen werden mag*  
 1            2            3            4

(M08/JUN.45799)

Das Auftreten von Irrelevanzpartikeln in Konstruktionen des Typs IRRELEVANZAUSDRUCK + W kann im Deutschen und Niederländischen analog zu ihrem Auftreten in alten SO W SO-Konstruktionen analysiert werden (siehe oben: Kap. 1.3.1). In diesen Konstruktionen waren es die beiden SO, die das W-Wort generalisierten; die heutigen (zunächst fakultativen) Irrelevanzpartikeln waren anfangs gelegentlich nur eine übercharakterisierende Ergänzung und haben die ursprüngliche universal-irrelevanzkonditionale SO ... SO-Nebensatzeinleitung erst nach längerer Zeit völlig ersetzt (vgl. oben; s.a. Leuschner 2006: 136f. zum Niederländischen, wo wie im Deutschen zuerst das rechte *so* wegfiel). Entsprechend sind es Irrelevanzausdrücke wie dt. *egal* und ndl. *gelijk*, die das W-Wort primär charakterisieren, während darauffolgende Irrelevanzpartikeln die Irrelevanzlesart nur übercharakterisieren.

Ein wichtiger Unterschied zu den SO W SO-Konstruktionen ist jedoch, dass SO W SO semantisch undurchsichtig war (vgl. oben), während Nebensatzeinleitungen des Typs IRRELEVANZ-AUSDRUCK + W semantisch äußerst transparent sind. Es ist daher eher unwahrscheinlich, dass Irrelevanzpartikeln die Nebensatzeinleitenden Irrelevanzausdrücke völlig ersetzen werden, wie sie es beim SO W SO-Muster getan haben.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1.1.5:**

Kontaminationen der beiden universal-irrelevanzkonditionalen Nebensatztypen *egal W* und *W immer/auch* kommen im Deutschen nur extrem selten vor, sodass die beiden Nebensatztypen sehr wohl als separate Konstruktionstypen zu betrachten sind. Aus der Perspektive der Einzelpartikel *auch* sind Kontaminationen jedoch viel frequenter, als bisher angenommen wurde (8,16% aller primären Konstruktionen mit *auch*). Zudem ist *auch* nicht die einzige Irrelevanzpartikel, die in Kontaminationen auftreten kann.

Bei Kontaminationen von *egal W* und *W immer/auch* handelt es sich um einen klaren Fall von Übercharakterisierung, wobei der Irrelevanzausdruck vor dem W-Wort von wenigstens einer nachgestellten Irrelevanzpartikel übercharakterisiert wird. Das Auftreten von Irrelevanzpartikeln nach *egal W*-Nebensatzeinlei-

<sup>45</sup> Die Partikelkombination *auch immer* oder eine andere Positionierung von *immer (...)* *auch* wäre ebenfalls denkbar.



tungen weist gewisse Ähnlichkeiten mit ihrem Auftreten in altwestgermanischen SO W SO-Konstruktionen auf, aufgrund der semantischen Transparenz universaler Irrelevanzkonditionale des Typs *egal W* ist es aber unwahrscheinlich, dass Irrelevanzpartikeln nebensatzeinleitende Irrelevanzausdrücke ebenfalls verdrängen werden.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1:**

In Kap. 4.1.1 wurde gezeigt, dass die komplementären Stellungstendenzen und Frequenzmuster der Einzelpartikeln *immer* und *auch* durch Kontiguitätsikonizität und/oder Disambiguierung gegenüber gleichlautenden Formen motiviert sind (Kap. 4.1.1.1-2). Wenn Einzelpartikeln in Positionen stehen, die ein höheres Ambiguitätsrisiko aufweisen, können sie durch Partikelkombinationen disambiguiert werden, wobei *auch* durch *auch immer* ersetzt bzw. *immer* um ein zusätzliches *auch* ergänzt wird. Partikelkombinationen können in bestimmten Kontexten aber auch übercharakterisierend wirken (Kap. 4.1.1.3). Eine weitere Möglichkeit, potenziell mehrdeutige Irrelevanzpartikeln zu disambiguieren, ist der Gebrauch des Modalverbs *mögen* oder von Konjunktiv-I-Formen; diese können auch als Übercharakterisierungsstrategien eingesetzt werden (Kap. 4.1.1.4). Schließlich können Irrelevanzpartikeln (meistens *auch*) in Kontaminationen auftreten, in denen sie die *egal W*-Nebensatzeinleitung übercharakterisieren (Kap. 4.1.1.5).

### 4.1.2 (Pro-)Nominalität des Subjekts

Im vorigen Kapitel (4.1.1) wurde gezeigt, dass Disambiguierung und Übercharakterisierung in Interaktion mit Ikonizität wichtige funktionale Erklärungsfaktoren für die Distributionsmuster von Irrelevanzpartikeln in primären Konstruktionen sind. Sie sind jedoch nicht die einzigen. In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass auch die (Pro-)Nominalität des Nebensatzsubjekts die Partikelstellung beeinflusst. Der Einfluss des Subjekts auf die Stellung der Einzelpartikeln *immer* und *auch* lässt sich als eine (quasi-)ausnahmslose Regel beschreiben (Kap. 4.1.2.1), während es sich bei den Partikelkombinationen *immer (...) auch* und *auch immer* jeweils nur um statistische Tendenzen handelt (Kap. 4.1.2.2). Nachdem die Stellungsmuster bei Einzelpartikeln und Partikelkombinationen beschrieben worden sind, werden sie näher anhand von informationsstrukturellen Prinzipien erklärt (Kap. 4.1.2.3).

#### 4.1.2.1 Einzelpartikeln

Wie Leuschner (2000: 350) bereits bemerkte, kann die Einzelpartikel *auch* „nur hinter, nicht vor einem Pronomen“ stehen. Die Daten im Sample der vorliegenden Arbeit bestätigen das. Im gesamten Sample wurde nur ein Beleg gefunden, in dem *auch* vor einem pronominalen Subjekt steht:

- (4.66) *Der Satz mit Chris Mooney – **wer auch das sein mag** – gefällt mir nicht.*  
(WDD11/B18.96254)

Auffällig ist, dass *auch* in (4.66) von einer Form des Modalverbs *mögen* disambiguiert wird. Ohne dieses *mag* wäre es bedeutend schwieriger, *auch* vor einem pronominalen Subjekt korrekt als Irrelevanzpartikel zu interpretieren. Wahrscheinlicher wäre es, dass *auch* als Fokuspartikel aufgefasst würde (vgl. oben: Kap. 4.1.1.1). Im Allgemeinen gilt also weiterhin, dass *auch* Feld II nicht vor pronominalen Subjekten besetzt. Die niederländische Irrelevanzpartikel *ook* unterliegt genau derselben positionellen Einschränkung (Bossuyt & Leuschner, in Vorb.)

Die Einzelpartikel *immer* kommt ihrerseits nie in ihrem dispräferierten Feld IV vor, wenn das Nebensatzsubjekt ein lexikalisches Nomen ist. Im DEREKO wurden nur einige seltene Belege mit *immer* in Feld IV gefunden, wobei die Partikel ausnahmslos nach pronominalen Subjekten stand (n = 39; vgl. oben). Eine zusätzliche Kontrollsuchanfrage *was /+w4 immer* (10000 von 98093 Belegen exportiert) ergab keine neuen gültigen Belege.

- (4.67) *Wen man immer befragt in Sachen „Neue Bibliothek“: In der Antwort kommt „grosser Handlungsbedarf“ vor.*  
(A12/MAR.11275)

Auch in früheren Sprachsichten scheint Feld IV nur nach pronominalen Subjekten von *immer* besetzt worden zu sein wie in dem mittelhochdeutschen Beleg in (4.68). Allerdings konnten im 19. Jahrhundert noch mehrere Pronomina vor *immer* in Feld IV stehen wie in (4.69), während das im heutigen Deutsch nur noch möglich zu sein scheint, wenn das zweite Pronomen an das erste klitisiert wird wie in (4.70):

- (4.68) *er sol swern, dise stat ze behaltene, swâ er iemer allermeist kann*  
,Er soll schwören, diese Stätte zu behalten, wo immer er es am besten kann‘  
(zitiert bei Leuschner 2000: 349)
- (4.69) *Und man kommt in 's Gered', **wie man sich immer** stellt.*  
(Goethe, 1808: *Faust I*, Zeile 3201)
- (4.70) *Auf der anderen Seite entstehen Luxuswohnungen und (äh) Penthouses und Townhouses und **wie man's immer** nennt*  
(Hörbeleg aus RBB Abendschau vom 13.08.2015, zuletzt abgerufen auf [www.rbb-online.de/abendschau](http://www.rbb-online.de/abendschau) am 17.08.2015)

Auch die Partikelkombination *immer auch* ist nur nach pronominalen Nebensatzsubjekten in Feld IV attestiert:

(4.71) *Was man immer auch davon halten mag, die Häufigkeit von UFO-Sichtungen scheint in Wornesch ein publiziertes Phänomen zu sein.*

(WDD11/W56.77761)

Im Allgemeinen scheinen Belegen mit *immer* (*auch*) in Feld IV eher in gesprochener Sprache oder Sprache mit hoher konzeptueller Mündlichkeit aufzutreten. Wenn man solche seltenen Belege im DEREKO findet, handelt es sich meistens um Chatbelege wie (4.71) oder um Wiedergaben gesprochener Sprache bzw. Hörbelege wie (4.70).

Eigentlich wären mehr Daten erforderlich, um verlässlich herausfinden zu können, ob *immer* als Irrelevanzpartikel im heutigen Deutsch nach nominalen Subjekten auftreten kann; vorläufig sieht es aber nicht danach aus. Zudem wären historische Untersuchungen interessant, um herauszufinden, seit wann diese positionelle Beschränkung für *immer* gilt.

Dass *auch* Feld II in der Regel nur vor nominalen Subjekten besetzt und *immer* Feld IV nur nach pronominalen Subjekten, erklärt, warum *\*W auch S immer V* das einzige der insgesamt zehn logisch möglichen Distributionsmuster ist, das nicht im Sample dieser Studie attestiert ist (vgl. oben: Tabellen in Kap. 3.1.1). Dafür gibt es folgende zwei Gründe:

- (i) In einem *\*W auch S immer V*-Muster würden beide Einzelpartikeln ihr jeweils dispräferiertes Feld besetzen, sodass ein maximales Ambiguitätsrisiko entstehen würde.
- (ii) Da Subjekte entweder pronominal oder nominal sein müssen, würde entweder *auch* vor einem Pronomen oder *immer* nach einem nominalen Subjekt stehen, was ein Verstoß gegen eine der obengenannten Stellungsregeln wäre.

Das Fehlen von *\*W auch S immer V*-Mustern ist ein gutes Beispiel eines Epiphänomens, das nicht an und für sich motiviert ist, sondern durch einen Zusammenhang mehrerer unabhängig von ihm auftretender Phänomene verursacht wird.

#### 4.1.2.2 Partikelkombinationen

Dass *\*W auch S immer V*-Muster ausgeschlossen sind, erklärt außerdem, weshalb *auch immer* im heutigen Deutsch eine geschlossene Partikelkombination ist, die sich stellungsgemäß wie eine Einzelpartikel verhält, *immer (...)* *auch* hingegen eine offene Partikelkombination, die meistens Feld II und IV besetzt.

*Auch immer* muss *ad hoc* als offene Partikelkombination entstanden sein, indem ein mehrdeutiges *auch* durch ein zusätzliches *immer* disambiguiert wurde (s.a. oben: Kap. 4.1.1.3), wie es im heutigen Deutsch bei *immer* und *immer (...)* *auch* der Fall ist (siehe ebd.). Anders als bei der offenen Partikelkombination *immer (...)* *auch*, die durch die komplementären Stellungstendenzen ihrer Bestandteile auseinandergezogen wird

(vgl. oben: Kap. 4.1.1.1) und daher meistens Feld II und IV besetzt, konnte das Nebensatzsubjekt aus den obengenannten Gründen nie zwischen den Bestandteilen *auch* und *immer* (in dieser Reihenfolge) stehen. Das heißt, dass *auch* + *immer* ausnahmslos zusammen in Feld II oder Feld IV stehen mussten, was die Reanalyse von einer offenen zu einer geschlossenen Partikelkombination, die kein sprachliches Material zwischen ihren Bestandteilen zulässt und sich stellungsgemäß als eine Einheit verhält, bedeutend vereinfacht haben muss. Dagegen ist es sehr unwahrscheinlich, dass *immer* (...) *auch* irgendwann zu einer Einheit reanalysiert wird.

Obwohl die beiden Partikelkombinationen *immer* (...) *auch* und *auch immer* ein deutlich unterschiedliches Stellungsverhalten haben, weisen sie eine auffällige Gemeinsamkeit auf: Sie sind positionell weniger begrenzt als Einzelpartikeln, vermutlich weil sie „deutlicher“ sind (im Sinne von Haiman 2011 und von der Gabelentz 1891) und weniger schnell zu Ambiguitätsrisiken führen (siehe Kap. 4.1.1.3). Während Einzelpartikeln eine extrem starke Tendenz zeigen, in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen ihr präferiertes Feld zu besetzen (99,36% Feld II-Besetzung bei *immer*; 96,71% Feld IV-Besetzung bei *auch*), ist diese Tendenz etwas weniger stark ausgeprägt bei Partikelkombinationen (86,1% Feld II-Besetzung bei *auch immer*; 85,97% Distanzstellung bei *immer auch*; siehe hierzu oben). Außerdem scheint die (Pro-)Nominalität des Nebensatzsubjekts auf die Stellung von Partikelkombinationen einen weniger starken Einfluss zu haben als auf die Stellung von Einzelpartikeln, da sich hier keine quasi-ausnahmslosen Regeln aufstellen lassen, sondern nur statistische Tendenzen festzustellen sind. Im Folgenden wird zuerst der Zusammenhang zwischen dem Nebensatzsubjekt und der Partikelstellung bei *immer* (...) *auch* beschrieben, danach bei *auch immer*.

In *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen kann die offene Partikelkombination *immer* (...) *auch* als einzige in drei verschiedenen Positionen vorkommen. Bei Kontaktstellung stehen ihre Bestandteile entweder in Feld II wie in (4.72) ( $n = 149$  von 1169 oder 12,75% aller *immer auch*-Belege in primären Konstruktionen mit Subjektstelle S) oder in Feld IV wie in (4.73) ( $n = 15$ , d.h. 1,28%). Meistens besetzen die Bestandteile jedoch die beiden Felder II und IV gleichzeitig wie in (4.74) ( $n = 1005$ , d.h. 85,97%):

(4.72) **Wer immer auch** die Täter sind, die Heinz Brand etwa einen Hitler-Schnauz verpasst oder seine Plakate mit üblen Sprüchen verunstaltet haben, sie müssen sich vorsehen.

(SOZ10/APR.03622)

(4.73) **Es ist stereotyp, was Sie immer auch** sagen!

(PNW/W13.00148)

(4.74) **Wer immer das auch** gewesen sein mag, ganz unrecht hatte er damit wohl nicht.

(K97/JUN.42616)

Wie oben bereits erwähnt wurde, kann *immer auch* nur in Feld IV stehen, wenn das Subjekt ein Pronomen ist wie in (4.71) und (4.73). Dagegen kann die Partikelkombination bei Kontaktstellung in Feld II oder bei Distanzstellung sowohl mit pronominalen als auch mit lexikalisch nominalen Subjekten auftreten:

- (4.75) a. **was immer auch das sein mag**  
(NUN99/SEP.00589)
- b. **Was immer auch der Grund für das Nichterscheinen der Soziallandesrätin gewesen sein mag**  
(K98/MAR.18146)
- (4.76) a. **Was immer es auch sein mag**  
(BVZ07/JAN.00478)
- b. **Was immer das Leben auch sein mag**  
(T04/JUL.42154)

Nicht alle möglichen Kombinationen kommen jedoch gleich häufig vor. Tabelle 4.8 zeigt den Zusammenhang zwischen der (Pro-)Nominalität des Subjekts und den Positionen von *immer (...) auch*:

	Distanzstellung	Kontaktstellung (Feld II)	gesamt
nominales Subjekt	170 (-5,7)	131 (14,7)	301
pronominales Subjekt	835 (3,3)	18 (-8,7)	853
gesamt	1005	149	1154

**Tab. 4.8:** Subjekttypen und Stellung von *immer (...) auch* in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen. Die standardisierten Residuen (in Klammern) deuten bei Werten höher als |2| auf eine signifikante Abweichung hin

Zwischen pronominalen Subjekten und Distanzstellung einerseits sowie nominalen Subjekten und Kontaktstellung in Feld II andererseits zeigt sich ein höchst signifikanter Zusammenhang ( $\chi^2 = 335,65$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,0001$ ) mit einem hohen Kontingenzkoeffizienten (Cramér's  $V = 0,5$ ). Alle standardisierten Residuen weichen zwar signifikant von den erwarteten Werten ab, die stärksten Abweichungen finden sich aber vor allem bei Kontaktstellung. Bei Distanzstellung sind die Abweichungen etwas weniger stark und können durch die generellen komplementären Stellungstendenzen der Einzelpartikeln *immer* und *auch* erklärt werden, die unabhängig vom Nebensatzsubjekt gelten und durch Disambiguierung motiviert sind (vgl. oben: Kap. 4.1.1.1).

*Auch immer* kann in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen sowohl bei pronominalen als auch bei lexikalisch nominalen Subjekten vorkommen, und zwar sowohl in Feld II als auch in Feld IV:

- (4.77) a. **was auch immer das sein mag**  
(WDD11/M15.64711)

- b. **was auch immer die wahre Geschichte der letzten Nacht gewesen sein mag**  
(M03/JUN.38404)
- (4.78) a. **was das auch immer sein mag**  
(M01/JUL.51181)
- b. **Für wen dieses Werk auch immer bestimmt sein mag**  
(M08/MAI.40694)

Tabelle 4.9 zeigt den Zusammenhang zwischen dem Subjekttyp und der Stellung von *auch immer*:

	Feld II	Feld IV	gesamt
nominales Subjekt	398 (1,6)	29 (-3,9)	427
pronominales Subjekt	556 (-1,2)	125 (3,1)	681
gesamt	954	154	1108

**Tab. 4.9:** Subjekttypen und Stellung von *auch immer* in *W-II-S-IV-V*-Konstruktionen. Die standardisierten Residuen (in Klammern) deuten bei Werten höher als  $|2|$  auf eine signifikante Abweichung hin

Obwohl der *Chi-Quadrat-Test* selbst signifikant ist ( $\chi^2 = 28,37$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,0001$ ), deutet der relativ niedrige Kontingenzkoeffizient auf einen eher schwachen Zusammenhang hin (Cramér's  $V = 0,2$ ), d.h. der Subjekttyp hängt nur locker mit der Position von *auch immer* zusammen. Da die standardisierten Residuen in Feld II nicht signifikant von den erwarteten Werten abweichen, scheint die generelle Linkstendenz von *auch immer* (s.a. oben: Kap. 4.1.1.3) unabhängig von der (Pro-)Nominalität des Subjekts zu gelten. Wenn *auch immer* doch im dispräferierten Feld IV steht, dann meistens nach einem pronominalen Subjekt.

#### 4.1.2.3 Informationsstrukturelle Erklärung

In den vorigen beiden Unterkapiteln wurde gezeigt, dass

- (i) *auch* nur vor nominalen Subjekten in Feld II steht;
- (ii) *immer (auch)* nur nach pronominalen Subjekten in Feld IV steht;
- (iii) *immer (...)* *auch* meistens bei pronominalen Subjekten in Distanzstellung steht und meistens bei nominalen Subjekten in Kontaktstellung in Feld II auftritt;
- (iv) *auch immer* eine generelle Linkstendenz aufweist, bei Feld IV-Besetzung aber meistens nach pronominalen Subjekten steht.

Diese Zusammenhänge zwischen Partikelstellung und Subjekttyp werden im Folgenden erklärt. Dabei wird deutlich, dass hier vor allem informationsstrukturelle Prinzipien im Spiel sind.

Pronomina zeigen im Deutschen eine generelle Linkstendenz und stehen „gewöhnlich am linken Rand des Mittelfelds“ (Lernerz 1993: 117f.), d.h. in Feld II. Diese Position wird oft als „Wackernagelposition“

bezeichnet (ebd.; Wöllstein 2014: 56) und häufig von sog. „Wackernagelementen“ besetzt, die dazu tendieren, in Zweitstellung zu stehen, d.h. das zweite Wort bzw. die zweite Konstituente am Satzanfang zu sein (siehe Noel Aziz Hanna 2015: 1). In Irrelevanznebensätzen ist die Wackernagelposition die Position in Feld II, die direkt auf das *W*-Wort folgt (*W*-Adjazenz). Diese Linkstendenz deutscher Pronomina ist außer durch phonologische und syntaktische Faktoren wie Satzrhythmus und Satzakzent (ebd.: 49) vor allem durch informationsstrukturelle Prinzipien motiviert: Pronomina sind normalerweise thematisch, d.h. sie repräsentieren Diskurs-alte, bekannte Informationen, und thematische Elemente stehen im Standardfall vor rhematischen Konstituenten, die Diskurs-neue Informationen repräsentieren (vgl. ebd.: 46). Deshalb konkurrieren Wackernagel-elemente wie Pronomina (aber auch andere Elemente wie die Konjunktion *aber* oder Postpositionen, die das *W*-Wort regieren) mit der ebenfalls linkstendierenden Irrelevanzpartikel *immer*.

Meistens ist es *immer*, das direkt auf das *W*-Wort folgt (Leuschner 2000: 351); da die Besetzung der zweiten Position im Satz „kein inhärentes Merkmal der Wackernagelemente“ ist (Noel Aziz Hanna 2015: 233), sondern nur eine statistische Tendenz, können diese eventuell auch später im Satz stehen, ohne dass dieser deshalb ungrammatisch wäre (ebd.). Für *immer* ist die direkte *W*-Adjazenz hingegen (quasi-)unentbehrlich, damit die Irrelevanzpartikel nicht mit dem gleichlautenden Temporaladverb verwechselt wird. Manchmal obsiegt jedoch das Pronomen (Beispiele oben), weshalb *immer* – bzw. *immer auch* in Kontaktstellung oder *auch immer* – in diesen eher seltenen Fällen dazu gezwungen ist, das dispräferierte Feld IV zu besetzen. Dies geschieht bei *auch immer* häufiger als bei *immer (auch)*, weil

- (i) *auch immer* als geschlossene Partikelkombination weniger Ambiguitätsrisiken auslöst als die Einzelpartikel *immer*;
- (ii) *auch immer* als offene Partikelkombination entstanden sein muss, indem *auch* durch ein zusätzliches *immer* disambiguiert bzw. übercharakterisiert wurde (siehe oben). Da *auch* eine rechtsneigende Partikel ist, ist *auch immer* in Feld IV üblicher als *immer auch* in Kontaktstellung, dessen erster Bestandteil eine starke Linksneigung zeigt.

Die Linkstendenz von Pronomina erlaubt es zugleich der zweiten Irrelevanzpartikel *auch*, in ihrer bevorzugten *W*-fernen Position zu stehen (d.h. Feld IV). Pronominale Subjekte korrelieren deshalb positiv mit *immer ... auch* in Distanzstellung, weil diese Kombination es beiden Irrelevanzpartikeln erlaubt, ihr präferiertes Feld zu besetzen, während die Linkstendenz des Pronomens nur minimal behindert wird.

Im Gegensatz zu den linksneigenden Pronomina ist die Basisposition lexikalisch nominaler Subjekte im Deutschen [Spec,VP] (Lernerz 1993: 118), bzw. topologisch ausgedrückt: am rechten Rande des Mittelfelds, d.h. in Feld IV. Nominale Subjekte sind im Vergleich zu Pronomina eher rhematisch und tendieren deshalb dazu, weiter rechts im Irrelevanznebensatz zu stehen (vgl. oben, Noel Aziz Hanna 2015: 46). Zusätzlich wird die Rechtstendenz nominaler Subjekte durch das „Gesetz der wachsenden Glieder“ (Behagel 1909)

erklärt, da Nomina generell länger und gewichtiger sind als Pronomina und daher eher am Satzende positioniert werden. Nominale Subjekte zeigen also keine Linkstendenz, sodass die linkstendierenden *immer* und *immer auch* (in Kontaktstellung) nie dazu gezwungen werden, Feld IV nach einem Nomen zu besetzen. Nominale Subjekte konkurrieren dagegen mit *auch* um die Besetzung des Feld IV. Deshalb steht die Einzelpartikel *auch* manchmal vor nominalen Subjekten im dispräferierten Feld II und korreliert die Partikelkombination *immer auch* in Kontaktstellung in Feld II mit nominalen Subjekten.

Wie oben (Kap. 4.1.1.3) bereits erwähnt wurde, lässt sich die Linkstendenz von *auch immer* zumindest teilweise dadurch erklären, dass die geschlossene Partikelkombination gelegentlich das mehrdeutige *auch* in Feld II ersetzt.

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.1.2:**

*Auch* kann im bevorzugten Feld IV sowohl nach nominalen als auch pronominalen Subjekten stehen, tritt in Feld II aber nur vor Nomina auf, weil Basisposition dieser Partikel Feld IV ist und sie manchmal dazu gezwungen ist, in ihrem dispräferierten Feld zu stehen. *Immer* kann im bevorzugten Feld II sowohl vor nominalen als auch pronominalen Subjekten stehen, tritt in Feld IV aber nur nach Pronomina auf, weil diese eine Linkstendenz zeigen.

*Immer auch* tritt in Feld IV nur in Kontaktstellung und nach pronominalen Subjekten auf, weil das zusätzliche *auch* als Disambiguierungsstrategie eingesetzt wird. Während sich *immer (...) auch* in Feld II und in Distanzstellung mit beiden Subjekttypen kombinieren lässt, korreliert die Kontaktstellung in Feld II mit rechtsneigenden nominalen Subjekten, die Distanzstellung hingegen mit Pronomina, weil in diesem Falle die beiden Irrelevanzpartikeln ihr bevorzugtes Feld besetzen und die Linkstendenz des Pronomens minimal behindert wird.

*Auch immer* zeigt eine davon unabhängige Linkstendenz, weil *auch* in Feld II ein hohes Ambiguitätsrisiko aufweist, kommt in Feld IV aber vor allem nach linksneigenden Pronomina vor.

## 4.2 Einflussfaktoren in sekundären Konstruktionen

In Kap. 4.1 wurden die Distributionsmuster in primären Konstruktionen funktional begründet, sich wobei Disambiguierung und Übercharakterisierung (Kap. 4.1.1) sowie die (Pro-)Nominalität des Nebensatzsubjekts (Kap. 4.1.2) als wichtige Einflussfaktoren erwiesen. In diesem Kapitel werden die Distributionsmuster in sekundären Konstruktionen motiviert. Wie Tabelle 3.3 (siehe oben: Kap. 3.2) zu entnehmen ist, ist *auch immer* in sekundären Konstruktionen deutlich dominant (n = 4485 von 4496 bzw. 91,05%). Dafür gibt es drei Gründe:

Der erste Grund ist, dass *auch immer* in primären Konstruktionen, die sekundären Konstruktionen zugrunde liegen (vgl. oben: Kap. 2.2.2; s.a. Haspelmath 1997: 139; Leuschner 2013: 57), eine starke Links-



tendenz zeigen (86,1%, s.a. oben). Dies kann die Reanalyse vom Irrelevanznebensatz zur sekundären Konstruktion erleichtern, weil ein *W*-Wort mit adjazenter Irrelevanzpartikel leichter als neue Einheit, z.B. als Diskursmarker, Indefinitpronomen oder Generalisierer, zu reanalysieren ist. In diesen sekundären Konstruktionen fungiert das *W*-Wort als Pronominalstamm und die Irrelevanzpartikel(n) als „Indefinitheitsmarkierer“ (Haspelmath 1997: 22), der idealerweise direkt auf den Stamm folgt. Gelegentlich finden sich jedoch Belege, in denen eine Postposition dem Indefinitheitsmarkierer *auch immer* vorangeht. Da sekundäre *W immer/ auch*-Konstruktionen im Deutschen relativ neu sind (Leuschner 2013: 58), überrascht es nicht, dass Postpositionen noch mit *auch immer* um die *W*-Adjazenz konkurrieren. Meistens obsiegt dabei *auch immer*: So findet sich im Sample nur ein Beleg, wo *gegenüber* vor *auch immer* steht, aber fünf Belege, wo *auch immer* der Postposition vorangeht.

(4.79) *Aufmerksame Fernseher werden mitbekommen haben, dass „Zyprioten“ laut Regierung (oder von wem aus auch immer) auch „Zypra“ heißen.*

(WDD11/Z38.46644)

(4.80) *Stoiber ist – wem gegenüber auch immer – umgefallen, und dann ist das ganze Kabinett umgefallen.*

(PBY/W14.00091)

(4.81) *[...] was ich einfach als eine Frechheit wem auch immer gegenüber empfinde*

(WDD11/E16.41513)

Der zweite Grund ist, dass *auch immer* eine Partikelkombination ist. Wie oben gezeigt wurde, können Einzelpartikeln vor allem in sehr kurzen (*W-II/IV-V*-)Syntagmen zu Ambiguitätsrisiken mit gleichlautenden Formen führen (Kap. 4.1.1.3), was bei Partikelkombinationen weniger naheliegend ist. Es ist also gerade bei der Reanalyse zu den kürzeren sekundären Konstruktionen ein großer Vorteil, eine eindeutige Partikelkombination einzusetzen.

Der dritte Grund ist, dass *auch immer* eine geschlossene Partikelkombination ist, sodass kein sprachliches Material zwischen den Bestandteilen stehen kann (siehe oben; Thurmair 1989: 290). Eine offene Partikelkombination wie *immer (...) auch* kann zwar ebenfalls disambiguierend wirken, ist aber aufgrund ihrer Tendenz zur Diskontinuierlichkeit (85,97%) bei der Entwicklung zu sekundären Konstruktionen schwerer zu einer neuen Einheit mit dem *W*-Wort zu reanalysieren. Im Sample der vorliegenden Arbeit finden sich nur zwei Gegenbeispiele, wo *sonst* zwischen *auch* und *immer* steht (n = 2 von 4485 oder 0,045% aller sekundären *auch immer*-Belege). In diesen beiden Fällen fungiert *W auch immer* als „general extender“ (bzw. Generalisierer):

(4.82) *Man mag das die Ankündigung eines Ausschusses, eines Arbeitskreises, einer Arbeitsgruppe oder von **was auch sonst immer** nennen – Gröhes Äußerung ist nichts anderes als der Gipfel der Ratlosigkeit bei den Christdemokraten.*

(U11/MAI.03382)

(4.83) *Entweder hat sich der "Goldküsten-Filz" durchgesetzt, der hofft, endlich die Südanflüge an den Osten (oder **wen auch sonst immer**) abzugeben [...]*

(NZZ06/JUN.00197)

Genau in dieser Funktion kommt die Einzelpartikel *auch* nur sehr selten alleine vor, meistens folgt ein zusätzliches *sonst* (siehe oben: Kap. 2.2.2.1):

(4.84) *Ich habe nicht vor, hier Krieg gegen euch oder **wen auch sonst** zu führen*

(WDD11/L54.46347)

Belege wie (4.78)-(4.79) deuten darauf hin, dass *auch immer* tatsächlich ursprünglich als offene Kombination und Disambiguierungsstrategie für *auch* entstanden ist. Zwei *auch sonst immer*-Belege, nämlich (4.82)-(4.83) sind außerdem viel weniger als die elf Belege, in denen *sonst* nach *auch immer* steht.

(4.85) *Unser Wiederaufbauteamkonzept ist anders als das Konzept der Amerikaner, der Briten, der Kanadier oder von **wem auch immer sonst**.*

(PBT/W16.00066)

*Auch immer* eignet sich am besten für sekundäre Irrelevanzkonstruktionen, weil bei dieser Partikelkombination alle Erklärungsfaktoren zusammentreffen: Im Gegensatz zum rechtsneigenden *auch* tendiert *auch immer* in primären Konstruktionen dazu, in *W*-adjazenter Position zu stehen (erster Grund), im Gegensatz zu *immer* weist *auch immer* als Partikelkombination weniger Ambiguitätsrisiken auf (zweiter Grund) und im Gegensatz zu *immer (...)* *auch* bildet *auch immer* eine kontinuierliche, geschlossene Kombination (dritter Grund). Das Zusammentreffen dieser drei Eigenschaften von *auch immer* ermöglicht und erleichtert die Reanalyse vom Irrelevanznebensatz zu einer Einheit, die als Diskursmarker, Indefinitpronomen oder Generalisierer fungieren kann. Deshalb zeigt *auch immer* eine deutliche Vorliebe für sekundäre Konstruktionen (65,1% aller *auch immer*-Belege; s.a. Leuschner 2000: 353), während die andere Partikelkombination, *immer (...)* *auch*, kaum in sekundären Konstruktionen vorkommt (<1%). Im Gegensatz zur Ansicht Di Meolas (1997: 116f.) kommt also *auch immer* in stärker grammatikalisierten Kontexten vor, während *immer (...)* *auch* fast ausschließlich in den ursprünglichen Irrelevanznebensätzen steht.<sup>46</sup> Wenn Di Meola von einem „Grammatikalisierungsprozeß in Richtung Konzessivkonnektiv“ spricht, begeht er denselben Fehler

<sup>46</sup> Die vorliegende Arbeit folgt Auer & Günthner (2005) und betrachtet auch das Entstehen neuer Diskursmarker als eine Art von Grammatikalisierung.

wie u.a. Forker (2016: 78), indem er davon ausgeht, dass *W immer/auch*-Indefinitpronomina eingesetzt würden, um universale Irrelevanzkonditionale zu bilden. In Wirklichkeit entstehen die Ersteren aus den Letzteren (so auch Haspelmath 1997: 139; s.a. oben: Kap. 2.2.2.1). Der Grammatikalisierungsprozess läuft also in umgekehrter Richtung.

Der erste Einflussfaktor (Linkstendenz in primären Konstruktionen) ist vermutlich der wichtigste, weil *immer* ebenfalls relativ häufig in sekundären Konstruktionen vorkommt (8,1%).

(4.86) *So, so, also litt wohl der Komponist oder Texter oder **wer immer** unter dem gleichen Symptom wie ich.*

(M01/FEB.11538)

Die Linkstendenz ist vermutlich nicht nur im Deutschen, sondern sprachübergreifend der wichtigste Einflussfaktor für die Reanalyse vom Irrelevanznebensatz zur sekundären Konstruktion. Wie oben (siehe Kap. 4.1.1.2) berichtet wurde, ist die Univerbierung der Irrelevanzpartikel(n) mit dem *W*-Wort eine typologisch frequente Strategie, um Ambiguitätsrisiken auszuschließen. In solchen Sprachen sind daher keine (geschlossenen) Partikelkombinationen notwendig, um zu eindeutigen sekundären Konstruktionen zu gelangen, so z.B. im Englischen (4.87) und Amharischen (4.88):

(4.87) [...] *whether they are cultural or derived from an earlier part of the text or **whatever**.*

(ConverGENTiectorpus)

(4.88) *məgəb-u -n **mann-əmm** yə -bla -w*  
 Essen -DEF -M wer -ADD 3.SG.M-essen -JUS:AgrO:3.SG.M  
 ‚Möge wer auch immer es will, das Essen aufessen!‘

(Demeke & Meyer 2008: 624)

Wie bei primären Konstruktionen ist die deutsche Einzelpartikel *immer* problematisch, wenn das *W*-Wort eine andere Konstituente modifiziert (siehe oben: Kap. 4.1.1.1). Dies gilt auch in sekundären Konstruktionen:

(4.89) *Es fühlt sich immer einer angegriffen, aus regionalen, ethnischen oder **was für Motiven auch immer** [\*immer].*

(E98/MAR.06729)

Das strikt adjazente *immer* kann nicht in sekundären Konstruktionen stehen, in denen das *W*-Wort eine andere Konstituente modifiziert. Das locker adjazente *auch immer* ist dagegen unproblematisch und folgt dann auf die modifizierte Konstituente. Belege wie (4.90), wo *auch immer* der modifizierten Konstituente vorangeht, sind nicht im DEREKO belegt.

(4.90) A.B.: [...] *Wie steht es um die Sicherheit? Müssen sich jetzt Menschen, die auf Konzerte und auf Festivals gehen[,] besonders in Acht nehmen oder Sorgen machen?*

B.E.: *Ich persönlich würde sagen[,] man soll sich das nicht vermiesen lassen. Und voraussehen kann man das eh nicht.*

A.B.: *Das ist in **wessen-auch-immer-Hand**.*

B.E.: *Richtig.*

(Schriftliche Wiedergabe eines Interviews Anja Buchmanns (A.B.) mit Bamdad Esmaili (B.E.) in der Reihe „Corso“, gesendet im *Deutschlandfunk* am 24.05.2017, zuletzt abgerufen am 27.05.2017 auf

[http://www.deutschlandfunk.de/manchester-attentat-die-zerstoerung-der-popkultur-ist-ein.807.de.html?dram:article\\_id=387010](http://www.deutschlandfunk.de/manchester-attentat-die-zerstoerung-der-popkultur-ist-ein.807.de.html?dram:article_id=387010))

Solche Konstruktionen sind vermutlich (zumindest vorläufig) nur in der gesprochenen Sprache möglich wie in (4.90) und werden wahrscheinlich nicht von allen Muttersprachlern des Deutschen als grammatisch akzeptiert. Es dürfte sich in diesem äußerst seltenen Beleg um eine *ad hoch* Ersetzung eines anderen Nomens durch *wessen auch immer* handeln, z.B. *Das ist in Gottes Hand* → *Das ist in wessen-auch-immer-Hand*.

Im Niederländischen, das keine linksneigende Irrelevanzpartikeln hat, wird in sekundären Konstruktionen allerdings doch eine geschlossene Partikelkombination verwendet, nämlich *dan ook* (Bossuyt & Leuschner, in Vorb.):

(4.91) [...] *Ayaan, Wilders of **wie dan ook** zijn de ‚schuldigen‘*

(Sonar Corpus)

In Sprachen ohne linksneigende Irrelevanzpartikeln sind deutliche und kontinuierliche geschlossene Partikelkombinationen die nächstbeste Strategie, sekundäre Konstruktionen zu bilden. Auch in Sprachen ohne unverbundene Partikeln wie im Deutschen sind Partikelkombinationen in sekundären Konstruktionen dank ihrer Deutlichkeit sehr kommunikativ effizient (vgl. oben: Kap. 1.1; Haspelmath 2017).

#### **Zusammenfassung des Kapitels 4.2:**

*Auch immer* ist in sekundären Konstruktionen dominant, weil seine Linkstendenz, Deutlichkeit als Partikelkombination und Kontinuirlichkeit als geschlossene Kombination eine Reanalyse von primären zu sekundären Konstruktionen ermöglichen und erleichtern. Die Daten der vorliegenden Arbeit bestätigen, dass *auch immer* „eine besondere Vorliebe für kürzere oder elliptisch reduzierte Nebensätze“ hat (Leuschner 2000: 353).

## 5 Schluss

### 5.1 Fazit

Die vorliegende Arbeit begann mit einer allgemeinen Beschreibung (universaler) Irrelevanzkonditionale aus sprachübergreifende Perspektive. Danach wurde die Partikeldistribution im Deutschen besprochen und funktional begründet.

In der Einleitung wurde gezeigt, dass Irrelevanzkonditionale semantisch einen Sonderfall der Konditionalbeziehung *wenn p dann q* ausdrücken, wobei die Protasis nicht eine, sondern mehrere Antezedenswerte ausdrückt. Diese sind alle hinreichende Bedingungen, die die Gültigkeit des Konsequens *q* in der Apodosis nicht beeinflussen können. Bei universalen Irrelevanzkonditionalen wird die Antezedensmenge anhand einer Variable im *w*-Wort ausgedrückt, deren konkrete Belegung von ein oder mehreren Irrelevanzpartikel(n) offengehalten wird. Da der Rezipient freie Wahl in der Belegung dieser Variable bekommt, sind typischerweise einige Antezedenswerte denkbar, die eine konzessive Lesart hervorrufen. Eine solche Lesart kann auch hervorgerufen werden, wenn ein Antezedenswert aufgrund des vorangehenden Kontextes oder allgemeinen Weltwissens nur als faktisch interpretiert werden kann.

Darüber hinaus können universale Irrelevanzkonditionale nicht nur Verknüpfungen auf der Inhaltsebene, sondern auch auf der epistemischen und illokutionären Ebene ausdrücken. Die als *wenn p<sub>x</sub> dann q* paraphrasierbare Dekonditionalisierung des Konsequens trifft nur auf der Inhaltsebene zu. Auf der epistemischen Ebene wird dagegen der Inhalt in der Protasis als unbekannt und irrelevant für den Inhalt der Apodosis bezeichnet. Auf der illokutionäre Ebene wird dem Rezipienten signalisiert, dass ein gesichtsbedrohender Akt folgt, der kooperativ zu verarbeiten ist.

Danach wurde näher auf das Verhältnis zwischen universalen Irrelevanzkonditionalen und formal ähnlichen Satztypen in den westgermanischen Sprachen eingegangen. Dabei wurde deutlich, dass universale Irrelevanzkonditionale des Typs IRRELEVANZAUSDRUCK + *w* (z.B. dt. *egal W*) zwar aus eingebetteten Interrogativen entstanden, aus heutiger Sicht aber nicht mehr als solche zu betrachten sind. Nebensätze des Typs *w* + PARTIKEL(N) (z.B. dt. *W immer/auch*) haben dagegen weder synchronisch noch diachronisch etwas mit Interrogativen zu tun, sondern sind aus locker adjungierten altwestgermanischen *SO W SO*-Nebensätzen entstanden. Auch verallgemeinernde Relativsätze sind aus diesen Konstruktionen entstanden, haben sich im Gegensatz zu universalen Irrelevanzkonditionalen aber in späteren Sprachschichten in den Hauptsatz eingebettet. Die beiden *SO* sind im Laufe der Zeit verschwunden und wurden allmählich durch Irrelevanzpartikeln wie engl. *-ever* bzw. dt. *immer* und/oder *auch* ersetzt.

Das Auftreten dieser Partikeln lässt sich leicht begründen: Additive Irrelevanzpartikeln wie dt. *auch* und *sind* sind durch ihre Additivität mit eventuellen skalaren Lesarten motiviert, Partikeln wie *immer* und durch ihre Skalarität und Free-choice-Bedeutung.

Im zweiten Kapitel wurde deutlich, dass sich deutsche Grammatiken und Nachschlagewerken bestenfalls sehr vage über die Kombinations- und Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln *immer* und *auch* äußern. Genauer wurden die Distributionsmuster erstmals von Leuschner (2000) unter die Lupe genommen, dessen Studie in der vorliegenden Arbeit repliziert und erweitert wird (z.T. mit unvermeidbaren Einschränkungen). Dabei wurden die meisten Befunde bestätigt, andere nuanciert.

Ein wichtiger Fortschritt gegenüber der Studie aus dem Jahre 2000 ist, dass die heutigen Korpora den Linguisten viel größere Datenmengen zur Verfügung stellen. In der vorliegenden Studie wurden die positionelle und kombinatorische Varianz von *immer* und/oder *auch* in insgesamt 23299 *Wimmer/auch*-Konstruktionen aus dem DEREKO untersucht. Dabei wurden primäre (d.h. nebensatzwertige) Irrelevanznebensätze wie universale Irrelevanzkonditionale und verallgemeinernde Relativsätze von sekundären (d.h. elliptischen) Konstruktionen unterschieden. Letztere wurden zwar bereits in vorigen Studien erwähnt, aber noch kaum systematisch untersucht. Primäre Konstruktionen wurden anhand der topologischen Schemata von Leuschner (2000) analysiert, sekundäre Konstruktionen nach ihrer syntaktischen und semantischen Funktion eingeteilt.

Im dritten Kapitel wurden die Frequenzmuster der Irrelevanzpartikeln präsentiert. In primären Konstruktionen erwies sich die Einzelpartikel *immer* als die frequenteste, sowohl in Nebensätzen mit Subjektstelle S als auch und vor allem in Nebensätzen, dessen *W*-Wort auch das Subjekt ist. *Immer* zeigt eine quasi-absolute Linkstendenz (99,36%), während die andere Einzelpartikel *auch* eine sehr starke Rechtstendenz aufweist (96,71%). Die Partikelkombination *auch immer* verhält sich stellungsgemäß wie eine Einzelpartikel, da sie kein sprachliches Material zwischen ihren Bestandteilen zulässt und deshalb mit einem Begriff von Thurmair (1989) als „geschlossene“ Partikelkombination aufgefasst werden kann. Sie zeigt eine ausgeprägte Linkstendenz (86,1%). *Immer (...) auch* ist dagegen eine „offene“ Partikelkombination, deren Bestandteile meistens in ihrem jeweils präferierten Feld stehen, wobei das Nebensatzsubjekt und ggf. noch weitere Konstituenten zwischen den beiden Partikeln stehen (Distanzstellung; 85,97%). In sekundären Konstruktionen ist nicht *immer*, sondern *auch immer* ausgesprochen dominant (91,05%).

Im vierten Kapitel wurden die Einflussfaktoren besprochen, die zu den festgestellten Partikeldistributionen geführt haben, d.h. die Distributionen wurden funktional – im Sinne eines effizienten Sprachsystems (Haspelmath 2017) – begründet. In Kap. 4.1 wurde deutlich, dass Disambiguierung ein besonders wichtiger Faktor für die Stellungstendenzen und Frequenzasymmetrien bei Irrelevanzpartikeln ist.

Die komplementären Stellungstendenzen des linksneigenden *immer* und rechtsneigenden *auch* lassen sich durch Disambiguierung gegenüber gleichlautenden Formen begründen. Indem *immer* das Feld II be-

setzt, wird das Risiko minimalisiert, dass die Irrelevanzpartikel mit dem gleichlautenden universalen Temporaladverb verwechselt wird. Analog dazu disambiguiert Rechtsstellung bei *auch* die Irrelevanzpartikel gegenüber der additiven Fokuspartikel. Das Disambiguierungspotenzial ist bei *immer* jedoch deutlich größer als bei *auch*, was zur festgestellten Frequenzasymmetrie zwischen den beiden Partikeln in primären Konstruktionen geführt hat. Zudem ist die Linkstendenz von *immer* sowohl durch Disambiguierung als auch durch eine allgemein gültige Ikonizität (im Sinne der Kontiguitätsikonizität, Haspelmath 2008a) motiviert, während sich diese beiden Faktoren beim rechtsneigenden *auch* zueinander als widerstreitende Motivationen verhalten.

Außer durch ihre Stellungstendenzen lassen sich Einzelpartikeln auch durch Partikelkombinationen disambiguieren. So kann *auch* in Feld II oder in besonders kurzen Syntagmen durch *auch immer* ersetzt werden, oder kann *immer* in kurzen Syntagmen durch ein zusätzliches *auch* disambiguiert werden. In vielen anderen Fällen wirken Partikelkombinationen jedoch nicht disambiguierend, sondern übercharakterisierend. Redundante Irrelevanzmarkierung kann vor allem in längeren Syntagmen bei Distanzstellung nützlich sein, weil sie dann als „Erinnerungsstrategie“ eingesetzt wird. Neben Partikelkombinationen können auch Formen des Modalverbs *mögen* oder Konjunktiv-I-Formen verwendet werden. Diese haben zwar ebenfalls disambiguierendes Potenzial, wirken in Wirklichkeit aber meistens nur übercharakterisierend.

Neben Disambiguierung und Übercharakterisierung hat auch der Subjekttyp einen großen Einfluss auf die Stellungsmöglichkeiten und -tendenzen von Irrelevanzpartikeln. Da pronominale Subjekte selbst eine Linkstendenz aufweisen, konkurrieren sie mit *immer* um die sog. Wackernagelposition. Deshalb steht *immer* in seltenen Fällen in Feld IV nach pronominalen Subjekten, aber nie nach lexikalischen Nomina. Nominale Subjekte zeigen eine Rechtstendenz, weshalb *auch* manchmal vor Nomina in Feld II steht, aber im Prinzip nie vor pronominalen Subjekten. Bei den Partikelkombinationen lassen sich nur statistische Tendenzen feststellen. So korreliert Distanzstellung von *immer ... auch* mit pronominalen Subjekten, die eher vor *auch* stehen, während Kontaktstellung in Feld II mit nominalen Subjekten zusammenhängt, die eher nach *auch* stehen. *Auch immer* steht zwar eher bei Pronomina im dispräferierten Feld IV, seine Linkstendenz lässt sich aber deutlich weniger vom Nebensatzsubjekt beeinflussen.

Diese Linkstendenz ist der wichtigste Grund dafür, dass *W auch immer* in sekundären Konstruktionen zu einer neuen Einheit reanalysiert worden ist. Daneben hat auch eine Rolle gespielt, dass *auch immer* eine eindeutig interpretierbare Partikelkombination ist, die sich positionell auch in primären Konstruktionen als eine Einheit verhält.

Die vorliegende Arbeit sollte zeigen, dass es sich bei den Irrelevanzpartikeln *immer* und/oder *auch* um ein Subsystem der deutschen Grammatik und um eine Grammatikalisierungsbaustelle handelt. Im Gegensatz zu dem, was man bei einer Lektüre in den deutschen Grammatiken und Nachschlagewerken vermuten würde, weisen sowohl Einzelpartikeln als auch Partikelkombinationen ihre eigenen Stellungstendenzen auf,

die nicht nur an und für sich motiviert sind, sondern auch in Bezug aufeinander zustande gekommen sind: So lässt sich die Linkstendenz von *auch immer* teilweise dadurch erklären, dass *auch* in dieser Position ein höheres Ambiguitätsrisiko aufweist und ist die Distanzpräferenz von *immer (...) auch* teilweise durch die komplementären Stellungstendenzen ihrer Bestandteile motiviert.

In diesem Subsystem sind mehrere Grammatikalisierungsphänomene zu erkennen. Das deutlichste Beispiel ist das hohe Disambiguierungspotenzial der Linkstendenz von *immer* in primären Konstruktionen, was zur höheren Frequenz dieser Partikel und daher zu ihrer weiteren positionellen Fixierung geführt hat. Bei den Partikelkombinationen ist *auch immer* deutlich stärker grammatikalisiert als *immer (...) auch* (*contra* Di Meola 1997: 116f.). Diese Grammatikalisierungsphänomene bilden zusammen eine echte Grammatikalisierungsbaustelle. So ist der Grammatikalisierungsgrad im Subsystem ungleich verteilt. Zwar zeigt z.B. *auch* eine klare Tendenz dazu, das Feld IV zu besetzen, seine Position in diesem Feld steht aber keinesfalls fest; bei Linksstellung von *auch immer* kann ebenso wenig von positioneller Fixierung die Rede sein. Die vorhandenen Disambiguierungs- und Übercharakterisierungsstrategien sind alle nur fakultativ, d.h. noch nicht obligatorifiziert.

Ein weiteres Kennzeichen der Grammatikalisierungsbaustelle ist, dass es nicht danach aussieht, dass sich die relativ stark fortgeschrittenen Grammatikalisierungsprozesse in absehbarer Zukunft vollenden würden. Der Gebrauch des positionell relativ stark fixierten *immer* ist bei komplexen *W*-Phrasen, in denen das *W*-Wort eine andere Konstituente modifiziert, sowie bei komplexen *W*-Wörtern mit *wo*- höchst problematisch (Leuschner 2000: 350), sodass Sprecher in solchen Kontexten dazu neigen, andere Irrelevanzpartikeln mit schwächerem Grammatikalisierungsgrad zu verwenden. Dies verhindert die Obligatorifizierung von *immer* in Feld II, sodass immer noch mehrere Partikeln und mehrere Stellungs-möglichkeiten im Subsystem vorhanden sind. Auch die relativ stark grammatikalisierten sekundären Konstruktionen scheinen ein neues Ergebnis eines Grammatikalisierungsprozess von primären zu elliptisch reduzierten Konstruktionen zu sein, werden allerdings noch nicht von allen Muttersprachlern in allen Kontexten gleichermaßen akzeptiert.

## 5.2 Ausblick

Die vorliegende Arbeit sollte zeigen, dass auch kleine Partikeln wie *immer* und *auch* interessante Forschungsobjekte sein können. Um dieses vorher nicht anerkannte Subsystem der deutschen Grammatik in einem breiteren Kontext verstehen zu können, sind aber noch weitere Forschungsprojekte nötig.

In erster Linie müssten weitere *W*-Wörter herangezogen werden, um einen noch breiteren Vergleich mit der ursprünglichen Studie von Leuschner (2000) zu ermöglichen. Eine solche Mammutaufgabe ist für eine Person aber nicht realistisch. Als erster Schritt wäre *welch*- zu untersuchen, damit genauer festgestellt werden kann, ob modifizierende *W*-Wörter (wie z.B. *wessen*) tatsächlich eine Partikeldistribution zeigen,



die stark von denen der einfachen *W*-Wörter (z.B. *was*) abweicht. Daten für *welch-* wurden ebenfalls am 23.12.2015 aus dem DEREKO exportiert.

Zweitens müssten die Nebensätze des Typs *egal W* herangezogen werden, um das Subsystem der Irrelevanzmarkierung im Deutschen als Ganzes verstehen zu können.

Drittens wäre die diachronische Perspektive interessant, um näher zu untersuchen, wie sich die Distributionsmuster historisch entwickelt haben. Historische Daten bei Leuschner (2006) basieren noch auf Wörterbüchern, inzwischen stehen uns aber große, online durchsuchbare sprachhistorische Korpora zur Verfügung, nämlich die Referenzkorpora Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch. Außerdem wären Kontaminationsbelege besonders interessant, um herauszufinden, ob universale Irrelevanzkonditionale des Typs *egal W* und des Typs *W immer/auch* separate Konstruktionen bleiben oder womöglich dabei sind, zu konvergieren.

Viertens wäre die kontrastive Perspektive interessant. Mit *immer* und *auch* scheint sich das Inventar der Irrelevanzpartikeln im Deutschen in einem Sandwichmuster zwischen dem Englischen (*-ever*) und dem niederländischen (*ook*) zu befinden. Dabei sind die Partikeln teilweise historisch verwandt, zudem weisen sie ein ähnliches, aber nicht identisches Stellungsverhalten auf. Auch bei den Frequenzmustern werden einige Ähnlichkeiten deutlich, so erinnert die hohe Frequenz von *immer* in primären Konstruktionen an das Englische *-ever*, während *auch immer* der niederländischen geschlossenen Partikelkombination *dan ook* in sekundären Konstruktionen ähnelt (Bossuyt & Leuschner, in Vorb.). Die Distribution sekundärer Konstruktionen im Deutschen und Niederländischen ergäbe ebenso eine interessante kontrastive Studie, wobei eventuell auf soziolinguistische Faktoren wie den Einfluss des Mediums und des Registers geachtet werden könnte, zumal es danach aussieht, dass sekundäre Konstruktionen vor allem mit gesprochener und informeller Sprache verwendet werden.

Fünftens wäre eine psycholinguistische Studie interessant, mit der man empirisch nachweisen könnte, ob sich die kommunikativ geprägten funktionalen Motivationen für die unterschiedlichen Stellungstendenzen verschiedener Einzelpartikeln bzw. Partikelkombinationen auch in Experimenten bestätigen lassen. Ist es z.B. tatsächlich der Fall, dass das Ambiguitätsrisiko bei Feld-II-Besetzung durch *immer* kleiner ist als bei Feld-IV-Besetzung durch *auch*?

Sechstens könnte näher auf das Verhältnis der beiden Partikelkombinationen *auch immer* und *immer* (...) *auch* sowie auf das Verhältnis von Irrelevanzpartikelkombinationen und Modalpartikelkombinationen eingegangen werden. Schließlich entstammt das Begriffspaar „offene vs. geschlossene Partikelkombinationen“ einer Untersuchung von Modalpartikeln (Thurmair 1989). Die Frequenzasymmetrien in der Alternation der Modalpartikelkombinationen *ja doch* vs. *doch ja* bzw. *halt eben* vs. *eben halt* werden laut Müller (2014, 2016) von einem Markiertheitsunterscheid verursacht. Wenn das für pragmatisch bedingte Partikelkombinationen gilt, müsste das eigentlich auch für semantisch geprägte Kombinationen wie *auch immer* vs.

*immer (...) auch* gelten. Es wäre aber noch zu überprüfen, wie weit die Analogie reicht und ob Markiertheit hier wirklich eine Rolle spielt oder ob andere Faktoren bessere Erklärungen liefern können (vgl. Haspelmath 2006).

## 6 Literaturverzeichnis

- AGUILAR-GUEVARA, ANA / ALONI, MARIA / PORT, ANGELIKA / ŠIMÍK, RADEK / DE VOS, MACHTELD / ZEIJLSTRA, HEDDE (2011): "Semantics and pragmatics of indefinites: methodology for a synchronic and diachronic corpus study." In: *Bochumer Linguistische Arbeitsberichte* **3**, S. 1-16.
- ALTMANN, HANS (2007): "Gradpartikel." In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin: de Gruyter, S. 357-386.
- ANDERBOIS, SCOTT (2014): "Unconditionals in Yucatec Maya." In: *Proceedings of Form and Analysis in Mayan Linguistics* **2**, S. 1-20.
- AUER, PETER (1996): "The pre-front field in spoken German and its relevance as a grammaticalization position." In: *Pragmatics* **6.3**, S. 295-322.
- AUER, PETER / GÜNTNER, SUSANNE (2005): "Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung?" In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja / De Groot, Sarah (Hg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin: de Gruyter, S. 335-362.
- BAKER, CARL LEROY (1968): *Indirect questions in English*. Dissertation, University of Illinois.
- BASCHEWA, EMILIA (1980): *Der Konzessivsatz im Neuhochdeutschen. Synchronische und diachronische Untersuchungen zu seiner Syntax, Semantik und Stilistik*. Dissertation, Universität Leipzig.
- BASCHEWA, EMILIA (1983): "Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen." In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* **3**, S. 77-107.
- BEHAGHEL, OTTO (1909): "Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolge von Satzgliedern." In: *Indogermanische Forschungen* **25**, S. 110-142.
- BEHAGHEL, OTTO (1928): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band III: Die Satzgebilde*. Heidelberg: Winter.
- BHAT, DARBHE NARAYANA SHANKARA (2000): "The indefinite-interrogative puzzle." In: *Linguistic Typology* **5**, S. 365-400.
- BHAT, DARBHE NARAYANA SHANKARA (2004): *Pronouns*. Oxford: Oxford University Press.
- BISANG, WALTER (2001): "Finite vs. non-finite languages." In: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard, Oesterreicher, Wulf / Raible, Wolfgang (Hg.): *Language typology and language universals: an international handbook*. 2 Bände. Berlin / New York: de Gruyter, S. 1400-1413.
- BOETTCHER, WOLFGANG (1972): *Studien zum zusammengesetzten Satz*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- BOETTCHER, WOLFGANG (2009): *Grammatik verstehen. Band 3: Komplexer Satz*. Tübingen: Niemeyer.
- BOSSUYT, TOM (2016): "Zur Distribution von Irrelevanzpartikeln in *was immer/auch*-Konstruktionen. Positionelle und kombinatorische Varianz im Deutschen Referenzkorpus." In: *Germanistische Mitteilungen* **42.1**, S. 45-70.
- BOSSUYT, TOM / DE CUYPERE, LUDOVIC / LEUSCHNER, TORSTEN (demn.): "Emergence phenomena in German *W immer/auch*-subordinators." In: Fuß, Eric / Konopka, Marek / Trawiński, Beata / Waßner, Ulrich H. (Hg.): *Grammar and corpora 2016*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing.
- BOSSUYT, TOM / LEUSCHNER, TORSTEN (in Vorbereitung): "Irrelevance particles in Dutch, German and English." In: De Vogelaer, Gunther / Koster, Dietha / Leuschner, Torsten (Hg.): *Variation in German and Dutch: contrastive and crosslinguistic perspectives*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- BRANDTLER, JOHAN (2008): "Why should we ever bother about wh-questions: on NPI-licensing properties of wh-questions in Swedish." In: *Working papers in Scandinavian syntax* **82**, S. 83-102.
- BREINDL, EVA (2004): "Konzessivität und konzessive Konnektoren im Deutschen." In: *Deutsche Sprache* **32**, S. 2-31.

- BREINDL, EVA (2014): "Irrelevanzkonditionale Konnektoren." In: Breindl, Eva / Volodina, Anna / Waßner, Ulrich H. (Hg.): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Band 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfungen*. Berlin / New York: de Gruyter, S. 964-1009.
- BROWN, PENELOPE / LEVINSON, STEPHEN L. (1978): *Politeness: some universals in language usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- BUßMANN, HADUMOD (Hg., 2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. Stuttgart: Kröner.
- BYBEE, JOAN L. (2010): *Language, usage and cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- BYBEE, JOAN L. / HOPPER, PAUL J. (Hg., 2001): *Frequency and the emergence of linguistic structure*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins
- COMRIE, BERNARD (1976): *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- CROFT, WILLIAM (2001): *Radical construction grammar: syntactic theory in typological perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- CROFT, WILLIAM (2003): *Typology and universals*. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- CROFT, WILLIAM (2008): "On iconicity of distance." In: *Cognitive Linguistics* **19.1**, S. 49-57.
- CROFT, WILLIAM (2014): "Studying language as a complex adaptive system." In: *English Linguistics* **31.1**, S. 1-21.
- CROFT, WILLIAM (2015): "Functional approaches to grammar." In: Wright, James D. (Hg.): *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Oxford: Elsevier, S. 470-475.
- D'AVIS, FRANZ (2016): "Satztyp als Konstruktion – Diskussion am Beispiel 'Konzessive Konditionalgefüge'." In: Finkbeiner, Rita / Meibauer, Jörg (Hg.): *Satztypen und Konstruktionen*. Berlin: de Gruyter, S. 267-295.
- DE CUYPERE, LUDOVIC (2008): *Limiting the iconic: from the metatheoretical foundations to the creative possibilities of iconicity in language*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- DE CUYPERE, LUDOVIC / WILLEMS, KLAAS (2008): "Introduction: naturalness and iconicity in language." In: De Cuypere, Ludovic / Willems, Klaas (Hg.): *Naturalness and iconicity in language*. Amsterdam: Benjamins, S. 1-23.
- DEFrancq, BART (2010): "Contrastive corpus analysis of cross-linguistic asymmetries in concessive conditionals." In: Xiao, Richard (Hg.): *Using corpora in contrastive and translation studies*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, S. 363-395.
- DE GROODT, SARAH (2002): "Reanalysis and the five problems of language change: a case study on the rise of concessive subordinating conjunctions with *ob-* in Early Modern German." In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* **55.3**, S. 277-288.
- DEMEKE, GIRMA A. / MEYER, RONNY (2008): "The enclitic *-mm* in Amharic: reassessment of a multifunctional morpheme." In: *Linguistics* **46.3**, S. 607-628.
- DI MEOLA, CLAUDIO (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen: Niemeyer.
- DINGEMANSE, MARK / BLASI, DAMIÁN E. / LUPYAN, GARY / CHRISTIANSEN, MORTEN H. / MONAGHAN, PADRAIC (2015): "Arbitrariness, iconicity, and systematicity in language." In: *Trends in Cognitive Sciences* **19.10**, S. 603-625.
- DU BOIS, JOHN (1985): "Competing motivations." In: Haiman, John (Hg.): *Iconicity in syntax: proceedings of a symposium on iconicity in syntax, Stanford, June 24-6 1983*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, S. 343-365.

- (DUDEN 2016 =) WÖLLSTEIN, ANGELIKA / DUDENREDAKTION (Hg., 2016): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- DUM-TRAGUT, JASMINE (2009): *Modern Eastern Armenian*. Amsterdam: Benjamins.
- EISENBERG, PETER (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart u.a.: Metzler.
- ENGEL, ULRICH (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- FAARLUND, JAN TERJE / LIE, SVEIN / VANNEBO, KJELL IVAR (1997): *Norsk referansegrammatikk*. Oslo: Universitetsforlaget.
- FORKER, DIANA (2016): "Toward a typology for additive markers." In: *Lingua* **180**, S. 69-100.
- FUJII, SEIKO YAMAGUCHI (1994): "A family of constructions: Japanese *temo* and other concessive conditionals." In: *Berkeley Linguistics Society* **20**, S. 194-207.
- GAST, VOLKER / VAN DER AUWERA, JOHAN (2011): "Scalar additive operators in the languages of Europe." In: *Language* **87**, S. 2-54.
- GIANNAKIDOU, ANASTASIA (2001): "The meaning of free-choice." In: *Linguistics and Philosophy* **24**, S. 659-735.
- GOLDBERG, ADELE (2006): *Constructions at work*. Oxford: Oxford University Press.
- HADERMANN, PASCALE (2008): "De la concession au libre choix en passant par la polarité: le cas de *où que P* et *n'importe où*." In: *Langue française* **158**, S. 116-128.
- HAIMAN, JOHN (1974): "Concessives, conditionals, and verbs of volition." In: *Foundations of Language* **11**, S. 341-360.
- HAIMAN, JOHN (1983): "Iconic and economic motivation." In: *Language* **59**, S. 781-819.
- HAIMAN, JOHN (2008): "In defence of iconicity." In: *Cognitive Linguistics* **19.1**, S. 35-48.
- HAIMAN, JOHN (2011): "Competing motivations." In: Song, Jae Jung (Hg.): *The Oxford Handbook of Linguistic Typology*. Oxford: Oxford University Press, S. 148-165.
- HANSEN, AAGE (1967): *Moderne Dansk III. Sprogbeskrivelse*. Kopenhagen: Grafisk Forlag.
- HASPELMATH, MARTIN (1997): *Indefinite pronouns*. Oxford: Oxford University Press.
- HASPELMATH, MARTIN (2003): "The geometry of grammatical meaning: Semantic maps and cross-linguistic comparison." In: Tomasello, Michael (Hg.): *The new psychology of language. Band 2*. Mahwah (NJ): Erlbaum, S. 211-242.
- HASPELMATH, MARTIN (2004): "On directionality in language change with particular reference to grammaticalization." In: Fischer, Olga / Norde, Muriel / Perridon, Harry (Hg.): *Up and down the cline: the nature of grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins, S. 17-44.
- HASPELMATH, MARTIN (2006): "Against markedness (and what to replace it with)." In: *Journal of Linguistics* **42.1**, S. 25-70.
- HASPELMATH, MARTIN (2007): "Pre-established categories don't exist: consequences for language description and typology." In: *Linguistic Typology* **11**, S. 119-132.
- HASPELMATH, MARTIN (2008a): "Frequency vs. iconicity in explaining grammatical asymmetries." In: *Cognitive Linguistics* **19.1**, S. 1-33.
- HASPELMATH, MARTIN (2008b): "Reply to Haiman and Croft." In: *Cognitive Linguistics* **19.1**, S. 59-66.
- HASPELMATH, MARTIN (2010a): "Comparative concepts and descriptive categories in crosslinguistic studies." In: *Language* **86**, S. 663-687.
- HASPELMATH, MARTIN (2010b): "Framework-free grammatical theory." In: Heine, Bernd / Narrog, Heiko (Hg.): *The Oxford handbook of linguistic analysis*. Oxford: Oxford University Press, S. 375-402.

- HASPELMATH, MARTIN (2014): "Comparative syntax." In: Carnie, Andrew / Sato, Yosuke / Siddiqi, Dan (Hg.): *The Routledge handbook of Syntax*. London: Routledge, S. 490-508.
- HASPELMATH, MARTIN (2017): *Architects vs. engineers: making markedness function*. Vortragsskript, Konferenz *Markedness: Perspectives in Morphology and Phonology*, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 13.-14.07.2017.
- HASPELMATH, MARTIN / KÖNIG, EKKEHARD (1998): "Concessive conditionals in the languages of Europe." In: van der Auwera, Johan (Hg.): *Adverbial constructions in the languages of Europe*. Berlin / New York: de Gruyter, S. 563-641.
- HERCUS, L. A. (1982): *The Bagandi language*. Canberra: Australian National University.
- (HdK 2003 =) PASCH, RENATE / BRAUßE, URSULA / BREINDL, EVA / WAßNER, ULRICH H. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin / New York: de Gruyter.
- HELBIG, GERHARD (1998): *Lexikon deutscher Partikeln*. 3., durchgesehene Auflage. Leipzig u.a.: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- HELBIG, GERHARD / BUSCHA, JOACHIM (2007): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- HENTSCHEL, ELKE / WEYDT, HARALD (2013): *Handbuch der deutschen Grammatik*. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Berlin: de Gruyter.
- HOEKSEMA, JACK (2012): "Wie dan ook, wat dan ook, etc. als free choice indefinites en negatief-polaire uitdrukkingen." In: *TABU* **40.3**, S. 153-165.
- HOLLER, ANKE (2013): "d- und w-Relativsätze." In: Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin / Boston: de Gruyter, S. 266-300.
- HOLTON, DAVID / MACKRIDGE, PETER / PHILIPPAKI-WARBURTON, IRENE (1999): *Greek: a comprehensive grammar of the modern language*. London / New York: Routledge.
- HOPPER, PAUL J. (1987): "Emergent grammar." In: *Berkeley Linguistic Society* **13**, S. 139-157.
- HOPPER, PAUL J. (1991): "On some principles of grammaticization." In: Traugott, Elizabeth Closs / Heine, Bernd (Hg.): *Approaches to grammaticalization. Volume I Focus on theoretical and methodological issues*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, S. 17-35.
- HOPPER, PAUL J. (1998): "Emergent grammar." In: Tomasello, Michael (Hg.): *The new psychology of language: cognitive and functional approaches to language structure*. Mahwah (NJ): Erlbaum, S. 155-175.
- HOPPER, PAUL J. / TRAUGOTT, ELIZABETH CLOSS (2003): *Grammaticalization*. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- HORN, LAURENCE R. (2000): "From if to iff: conditional perfection and grammatical strengthening." In: *Journal of Pragmatics* **32**, S. 289-326.
- KARCEVSKI, SERGE (1969): "Sur la parataxe et la syntaxe en russe." In: Godel, Robert (Hg.): *A Geneva school reader in linguistics*. Bloomington (IN): Indiana University Press, S. 212-217.
- KARTTUNEN, LAURI (1977): "Syntax and semantics in questions." In: *Linguistics and Philosophy* **1**, S. 3-44.
- KÖNIG, EKKEHARD (1985): "Where do concessives come from? On the development of concessive conditionals." In: Fisiak, Jacek (Hg.): *Historical semantics. Historical word-formation*. Berlin: de Gruyter, S. 263-282.

- KÖNIG, EKKEHARD (1986): "Conditionals, concessive conditionals and concessives: areas of contrast, overlap and neutralization." In: Traugott, Elizabeth Closs / ter Meulen, Alice / Snitzer Reilly, Judy / Ferguson, Charles A. (Hg.): *On conditionals*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 229-246.
- KÖNIG, EKKEHARD (1988): "Concessive connectives and concessive sentences: cross-linguistic regularities and pragmatic principles." In: Hawkins, John (Hg.): *Explaining language universals*. Oxford: Blackwell, S. 145-166.
- KÖNIG, EKKEHARD (1991): *The meaning of focus particles. A comparative perspective*. London / New York: Routledge.
- KÖNIG, EKKEHARD (1992): "From discourse to syntax: the case of concessive conditionals." In: Tracy, Rosemarie (Hg.): *Who climbs the syntax tree*. Tübingen: Niemeyer, S. 423-433.
- KÖNIG, EKKEHARD (1994): "Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen." In: *Nordlyd: Tromsø University Working Papers on Language and Linguistics* **22**, S. 85-101.
- KÖNIG, EKKEHARD / EISENBERG, PETER (1984): "Zur Pragmatik von Konzessivsätzen." In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für Deutsche Sprache*. Düsseldorf: Schwann, S. 313-332.
- KÖNIG, EKKEHARD / VAN DER AUWERA, JOHAN (1988): "Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives." In: Haiman, John / Thompson, Sandra (Hg.): *Clause combining in grammar and discourse*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, S. 101-133.
- KORTMANN, BERND (1997): *Adverbial subordination. A typology and history of adverbial subordinators based on European languages*. Berlin / New York: de Gruyter.
- KUPIETZ, MARC / BELICA, CYRIL / KEIBEL, HOLGER / WITT, ANDREAS (2010): "The German Reference Corpus DeReKo: a primordial sample for linguistic research." In: Calzolari, Nicoletta / Choukri, Khalid / Maegaard, Bente / Mariani, Joseph / Odijk, Jan / Piperidis, Stelios / Rosner, Mike / Tapias, Daniel (Hg.): *Proceedings on the seventh International Conference on Language Resources and Evaluation: LREC 2010*. Valletta: ELRA, S. 1848-1854.
- KUPIETZ, MARC / LÜNGEN, HARALD (2014): "Recent developments in DeReKo." In: Calzolari, Nicoletta / Choukri, Khalid / Declerck, Thierry / Loftsson, Hrafn / Maegaard, Bente / Mariani, Joseph / Moreno, Asuncion / Odijk, Jan / Piperidis, Stelios (Hg.): *Proceedings on the ninth International Conference on Language Resources and Evaluation: LREC 2014*. Reykjavik: ELRA, S. 2378-2385.
- LEHMANN, CHRISTIAN (1984): *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr.
- LEHMANN, CHRISTIAN (1995): *Thoughts on grammaticalization*. München: Lincom.
- LEHMANN, CHRISTIAN (2005): "Pleonasm and hypercharacterization." In: *Yearbook of morphology* **2005**, S. 119-154.
- LENERZ, JÜRGEN (1993): "Zu Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina." In: Reis, Marga (Hg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, S. 117-154.
- LEUSCHNER, TORSTEN (1996): "Ever and universal quantifiers of time: observations from some Germanic languages." In: *Language Sciences* **18**, S. 469-484.
- LEUSCHNER, TORSTEN (1998): "At the boundaries of grammaticalization: what interrogatives are doing in concessive conditionals." In: Giacalone Ramat, Anna / Hopper, Paul J. (Hg.): *The limits of grammaticalization*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, S. 159-187.
- LEUSCHNER, TORSTEN (2000): "'..., wo immer es mir begegnet, ... - wo es auch sei.' Zur Distribution von 'Irrelevanzpartikeln' in Nebensätzen mit *W auch / immer*." In: *Deutsche Sprache* **28**, S. 342-356.

- LEUSCHNER, TORSTEN (2001): "Nebensatzkonnectoren des Typs 'W-Wort + Partikel(n)' (Deutsch *wer auch immer* usw.) im Germanischen. Eine intragenetische Typologie aus areallinguistischer Sicht." In: *Studia Germanica Gandensia* **2001.2**, S. 3-26.
- LEUSCHNER, TORSTEN (2005a): "Nonspecific free relatives and (anti)grammaticalization in English and German." In: *Folia Linguistica Historica* **25**, S. 45-69.
- LEUSCHNER, TORSTEN (2005b): "*Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n*. Irrelevanzkonditionalen als grammatikalisierte Diskurs." In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja / De Groot, Sarah (Hg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin: de Gruyter, S. 279-307.
- LEUSCHNER, TORSTEN (2006): *Hypotaxis as building-site: the emergence and grammaticalization of concessive conditionals in English, German and Dutch*. München: Lincom.
- LEUSCHNER, TORSTEN (2008): "From speech-situation evocation to hypotaxis. The case of Latin *quamvis* 'although'." In: Seoane, Elena / López-Couso, María José (Hg.): *Theoretical and empirical issues in grammaticalization*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, S. 231-252.
- LEUSCHNER, TORSTEN (2013): "Was Partikeln wohl (auch immer) mit Gleichgültigkeit zu tun haben. Funktionale und linguistikdidaktische Perspektiven." In: *Germanistische Mitteilungen* **39.1**, S. 37-62.
- LEVINSON, STEPHEN C. (2000): *Presumptive meanings. The theory of generalized conversational implicature*. Cambridge (MA): MIT Press.
- LÜHR, ROSEMARIE (1998): "Verallgemeinernde Relativsätze im Althochdeutschen." In: Donhauser, Karin / Eichinger, Ludwig M. (Hg.): *Deutsche Grammatik: Thema in Variationen. Festschrift für Hans-Werner Erms zum 60. Geburtstag*. Heidelberg: Winter, S. 263-281.
- MACWHINNEY, BRIAN / MALCHUKOV, ANDREJ / MORAVCSIK, EDITH (Hg., 2014): *Competing motivations in grammar and usage*. Oxford: Oxford University Press.
- MÉTRICH, RENÉ (1983): "La concession en allemand moderne." In: Valentin, Paul (Hg.): *L'expression de la concession. Actes du colloque tenu les 3 et 4 décembre 1982, Paris*. Paris: Dépt. de linguistique de l'Université de Paris-Sorbonne, S. 90-116.
- (METZLER 2010 =) GLÜCK, HELMUT (Hg., 2010): *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- MÜLLER, SONJA (2014): "Zur Anordnung der Modalpartikeln *ja* und *doch*: (In)stabile Kontexte und (non-)kanonische Assertionen." In: *Linguistische Berichte* **238**, S. 165-208.
- MÜLLER, SONJA (2016): "*Halt eben* vs. *eben halt* – Dialekt, Satzmodus, Rhythmus oder Interpretation?" In: *Sprachwissenschaft* **41.2**, S. 139-184.
- NEDJALKOV, IGOR V. (1998): "Converbs in the languages of Europe." In: van der Auwera, Johan (Hg.): *Adverbial constructions in the languages of Europe*. Berlin / New York: de Gruyter, S. 421-451.
- NOEL AZIZ HANNA, PATRIZIA (2015): *Wackernagels Gesetz im Deutschen. Zur Interaktion von Syntax, Phonologie und Informationsstruktur*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- NÜBLING, DAMARIS (2005): "Von *in die* über *in'n* uns *ins* bis *im*. Die Klitisierung von Präposition und Artikel als 'Grammatikalisierungsbaustelle'." In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja / De Groot, Sarah (Hg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin: de Gruyter, S. 105-131.
- OVERSTREET, MARYANN (1999): *Whales, candlelight, and stuff like that: general extenders in English discourse*. New York: Oxford University Press.
- PITTMER, KARIN (2007): "Relativum." In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin / New York: de Gruyter, S. 727-758.
- PITTMER, KARIN (2013): "Adverbialsätze." In: Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin / Boston: de Gruyter, S. 501-525.



- PITTNER, KARIN / BERMAN, JUDITH (2015): *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. 6., durchgesehene Auflage. Tübingen: Narr.
- QUIRK, RANDOLPH / GREENBAUM, SIDNEY / LEECH, GEOFFREY / SVARTVIK, JAN (1985): *A comprehensive grammar of the English language*. London: Longman.
- SCHERER, CARMEN (2014): *Korpuslinguistik*. 2., aktualisierte Auflage. Heidelberg: Winter.
- SMIRNOVA, ELENA (2017): *Deutsche Komplementsatzstrukturen. Synchrones System und diachrone Entwicklung*. Heidelberg: Winter.
- SPERBER, DAN / WILSON, DREIRDRE (1995): *Relevance: communication and cognition*. Oxford: Blackwell.
- SWEETSER, EVE (1990): *From etymology to pragmatics: metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- THIEROFF, ROLF (2011): "Wer und was." In: *Germanistische Mitteilungen* **37.1**, S. 47-64.
- THURMAIR, MARIA (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- TRAUGOTT, ELIZABETH CLOSS (1995): "Subjectification in grammaticalisation." In: Stein, Dieter / Wright, Susan (Hg.): *Subjectivity and subjectification*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 31-54.
- VAN DER AUWERA, JOHAN (1997): "Pragmatics in the last quarter century: the case of conditional perfection." In: *Journal of Pragmatics* **27**, S. 261-274.
- VAN DER WOUDE, TON (2015): *Another Germanic Sandwich, or stuff like that? Vortragskript, Konferenz A Germanic Sandwich 2015*, Universität Nottingham 24.-25.04.2015. Online verfügbar unter: [germanicsandwich2015.weebly.com](http://germanicsandwich2015.weebly.com).
- VELUPILLAI, VIVEKA LALITHA (2012): *An introduction to linguistic typology*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- VON DER GABELNTZ, GEORG (1891): *Die Sprachwissenschaft: Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig: Tauchnitz.
- VON FINTEL, KAI (2000): "Whatever." In: *Semantics and Linguistic Theory* **10**, S. 27-40.
- WAßNER, ULRICH H. (2006): "Zur Relevanz von und zur Irrelevanz bei Irrelevanzkonditionalen." In: Breindl, Eva / Gunkel, Lutz / Strecker, Bruno (Hg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, S. 381-399.
- WÖLLSTEIN, ANGELIKA (2014): *Topologisches Satzmodell*. 2., aktualisierte Auflage. Heidelberg: Winter.
- YATSUSHIRO, KAZUKO (2001): "The distribution of mo and ka and its implications." In: Cuervo, María Cristina / Harbour, Daniel / Hiraiwa, Ken / Ishihara, Shinichiro (Hg.): *Formal approaches to Japanese linguistics* **3**. Cambridge (MA): MIT Working Papers in Linguistics.
- ZAEFFERER, DIETMAR (1987): "Satztypen, Satzarten, Satzmodi – was Konditionale (auch) mit Interrogativen zu tun haben." In: Meibauer, Jörg (Hg.): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986*. Tübingen: Niemeyer, S. 259-285.
- ZAEFFERER, DIETMAR (1991): "Conditionals and unconditionals: cross-linguistic and logical aspects." In: Zaefferer, Dietmar (Hg.): *Semantic universals and universal semantics*. Berlin / New York: Foris, S. 210-236.
- ZIFONUN, GISELA / HOFFMANN, LUDGER / STRECKER, BRUNO (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter.

## 7 Abkürzungen und Interlinearglossierung

1/2/3	1./2./3. Person	IMP	Imperativ
ADD	(skalar-)additiver Operator (z.B. additive Partikel)	IMPF	Imperfektum
ae.	altenglisch	JUS	Jussiv
AgrO	Kongruenz mit Objekt	KOND	Konditionalis
ahd.	althochdeutsch	KOP	Kopula
AKK	Akkusativ	LOK	Lokativ
amh.	amharisch	M	männlich
arm.	Armenisch	me.	mittelenglisch
dän.	dänisch	mhd.	mittelhochdeutsch
DAT	Dativ	ndl.	niederländisch
DEF	definit	NEG	Negation
dt.	deutsch	nhd.	neuhochdeutsch
engl.	englisch	NOM	Nominativ
F	feminin	norw.	norwegisch
FC	Free-choice-Element	PL	Plural
fin.	finnisch	POSS	possessiv
fnhd.	frühneuhochdeutsch	PRÄS	Präsens
frz.	französisch	PRÄT	Präteritum
FUT	Futur	PTZ	Partizipium
GEN	Genitiv	REL	Relativpartikel
griech.	griechisch	schw.	schwedisch
HV	Hilfsverb	SG	Singular
		SUBJ	Subjunktiv